



4.17

www.unireport.info



Foto: Laura J. Padgett, „Deckenbewehrungsmatten“, © Laura J. Padgett

»somehow real« Ausstellung im Museum Giersch der Goethe-Universität Seite 17

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,
am 21. Juli endet die Vorlesungszeit des Sommersemesters, und an der Uni kehrt dann etwas Ruhe ein. Dabei sind die Campi auch in der vorlesungsfreien Zeit keineswegs un belebte Ort. Und auch jenseits der Campi spielt sich universitäres Leben ab, beispielsweise im Museum Giersch, das bekanntlich seit dem Jubiläumsjahr 2014 den Zusatz „der Goethe-Universität“ trägt. Am 25. Juli startet im Museum am Schaumainkai eine spannende Ausstellung mit Werken der Frankfurter Film- und Fotokünstlerin Laura J. Padgett, die wir Ihnen hiermit empfehlen möchten. Padgett, die unter anderem an der Goethe-Uni studiert hat, beschäftigt sich in „somehow real“ mit der sensiblen Rolle der Wahrnehmung in der ästhetischen Realitätsspiegelung des öffentlichen und privaten Lebensraumes. Die Kuratorin Brigitta Amalia Gonser stellt Ihnen auf S.17 dieser UniReport-Ausgabe die Ausstellung vor.

Die Redaktion des UniReports wünscht Ihnen eine entspannte Sommerzeit! Dirk Frank



Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt

Günstige Bedingungen für Plagegeister

Der Parasitologe Sven Klimpel über die zu erwartende Mückenpopulation und Gefahr von Infektionen

UniReport: Herr Prof. Klimpel, im Mai und im Juni gab es in Deutschland einige sehr heiße Tage, verbunden mit starken Niederschlägen. Hat das direkte Auswirkungen auf die Mückenpopulation?

Sven Klimpel: Ja – denn der Entwicklungszyklus der Stechmücken ist ans wässrige Milieu (stehende Gewässer) gebunden und beinhaltet die vier verschiedenen Stadien Ei, Larve, Puppe und adulte (geschlechtsreife) Mücken. Derzeit herrschen in Deutschland ideale Bedingungen für die Eiablage und die Entwicklung von Mückenlarven und -puppen, denn bei den sehr warm-feuchten klimatischen Bedingungen sind Stechmücken sehr aktiv und produzieren besonders schnell Eier. Bei hohen Temperaturen zwischen 20 und 30 °C wird der Stoffwechsel der einzelnen Mückenstadien erhöht, was zu einer schnelleren Entwicklung innerhalb weniger Tage führt. Im Idealfall dauert daher der Entwicklungszyklus zwischen 10 und 14 Tagen. Die gemeine Stechmücke (= Hausmücke) *Culex pipiens* (sie ist immer noch die häufigste Stechmückenart in unseren Breiten) legt in ihrer Lebensspanne von rund vier Wochen ca. 150–300 Eier auf einmal ab und somit können sich – unter derart tropischen Klimaverhältnissen – mehrere zusätzliche Generationen an Stechmücken in der Zeitspanne entwickeln, was zu einer deutlichen regionalen Zunahme von Mücken führen kann.

In der Rhein-Main-Region liegen die Temperaturen oft höher als in anderen Regionen Deutschlands, wird das Gebiet damit besonders von Mücken bevorzugt?

Prinzipiell ist die Rhein-Main-Region, klimatisch gesehen, ein ideales Gebiet für blutsaugende Arthropoden wie z.B. für Stechmücken. Generell werden wärmere Gebiete von vielen Stechmückenarten bevorzugt, insbesondere auch von den eingewanderten Arten wie z.B. der Asiatischen Tigermücke (*Aedes albopictus*) und Asiatischen Buschmücke (*Aedes japonicus*). Allerdings ist die Rhein-Main-Region an vielen Orten sehr trocken, wodurch den Stechmücken eine essentielle Grundlage für ihre Entwicklung fehlt – nämlich das Wasser. Daher ist das verstärkte Auftreten von Stechmücken auch an bestimmte lokale klimatische Voraussetzungen gekoppelt und daher auch nicht flächendeckend, sondern lokal begrenzt.

Einige invasive Arten wie die Asiatische Buschmücke (Aedes japonicus) und Asiatische Tigermücke (Aedes albopictus) sind bekanntlich auf dem Vormarsch. Gibt es dazu neue Erkenntnisse, wie groß ist die Gefahr, dass diese Arten hier Krankheiten übertragen?

Invasive, nicht indigene Spezies (NIS) gelten als einer der Hauptfaktoren sowohl für die Verdrängung als auch für das Aussterben von einheimischen Arten und stellen daher eine Gefahr für die Biodiversität dar. Die EU-Kommission schätzt die durch NIS entstehenden wirtschaftlichen und gesundheitlichen Schäden auf 9,6–12,7 Milliarden Euro jährlich. Eine der wichtigsten Gruppen im Themenkomplex stellen Stechmücken (*Culicidae*) dar. Durch die Aufnahme von Blutmahlzeiten können die Weibchen eine Vielzahl von Viren, Bakterien und Parasiten aufnehmen

Fortsetzung auf Seite 4



Gefährdet Trump die liberale Weltordnung? 2

Der Politikwissenschaftler Stefan Kroll analysiert die US-amerikanische Außenpolitik unter dem neuen Präsidenten.



Studiengang an einem lebendigen Literatur- und Kulturort 3

Der BA Germanistik profitiert von den zahlreichen Institutionen, Verlagen und Bibliotheken vor Ort.



Entdecker des Hungersignals 7

Matthias Tschöp, Rolf Sammet-Stiftungsgastprofessor, erforscht Signale zwischen Gehirn und Darm.



Ökonom, Politiker und Aufklärer 14

Doktorand Bijan Kaffenberger betreibt auf Social Media einen Kanal über seine Tourette-Erkrankung.

Krise der liberalen Weltordnung? Trump und die internationale Politik

Fragen an den Politikwissenschaftler Stefan Kroll

UniReport: Herr Dr. Kroll, mit der von Ihnen und Prof. Daase organisierten Vortragsreihe „Angriff auf die liberale Weltordnung“ zur US.-Außen- und Sicherheitspolitik unter Trump sind Sie zugleich das hohe Risiko eingegangen, von den täglichen Eskapaden Trumps überrumpelt oder gar widerlegt zu werden. Wie ist Ihr Zwischenfazit, hat sich bereits im Laufe der Vorlesung Entscheidendes verändert?

Stefan Kroll: Ein widerkehrendes Motiv der Außen- und Sicherheitspolitik von Trump ist deren Unberechenbarkeit. Dies wurde von Trump bereits im Wahlkampf angekündigt und spiegelt sich in manchen Entscheidungen wider. Insofern wäre gerade in der Überraschung das Erwartbare zu sehen. So überraschend agiert Trump aber eigentlich gar nicht. Es handelt sich eher um eine Unberechenbarkeit in der Form und in der Art, wie Trump seine Politik kommuniziert. In der Sache entsprechen die außenpolitischen Initiativen den Tendenzen, die bereits im Wahlkampf sichtbar wurden, und sind insofern

nicht überraschend. Beispiele wären die Kritik am Freihandel oder die Ankündigung, sich aus dem Pariser Klimaabkommen zurückzuziehen. Die Militärschläge gegen Syrien entsprechen nicht diesem Muster und stellen daher eine Überraschung dar und sind auch eher schwer einzuordnen. Insgesamt sehe ich aber kein Risiko darin, von Trump überrascht zu werden. Die wissenschaftliche Analyse der Regierung Trump wird uns noch länger beschäftigen und sicher wird es die eine oder andere Korrektur geben. Andererseits stehen Politikwissenschaftlerinnen und Politikwissenschaftler in der Verantwortung, ihre Ressourcen zu nutzen und Analysen zu den Fragen anzubieten, die gegenwärtig so viele bewegen.

Geht die Gefährdung der liberalen Werteordnung nicht, wie lange angenommen, von illiberalen ‚Schurkenstaaten‘, sondern viel stärker von ehemals liberalen Mächten wie den USA und Großbritannien aus, die zunehmend internationalen Ordnungsprinzipien wie dem Völkerrecht oder der Handelsfreiheit den Boden entziehen?

Es hat eine andere Qualität, wenn die Länder, die nach dem zweiten Weltkrieg an der Herausbildung einer liberalen Weltordnung maßgeblich beteiligt waren, diese nun in Frage zu stellen scheinen. Allerdings würde ich nicht so weit gehen und die USA und Großbritannien als „ehemals liberale“ Staaten zu bezeichnen, die dem Völkerrecht „den Boden entziehen“. Ganz im Gegenteil, gerade der von Trump eingeleitete formale Rückzug aus dem Pariser Klimaabkommen drückt ja eher eine Anerkennung des Völkerrechts aus als dessen Missachtung. Der bereits genannte Militärschlag gegen Syrien hingegen, der im Verdacht steht, das Völkerrecht verletzt zu haben, wurde von der Bundesregierung als „nachvollziehbar“ bezeichnet. Amerika steht in einer langen Tradition der Förderung internationaler Institutionen und des internationalen Rechts. Dennoch hat es immer einen *American Exceptionalism* gegeben, der darin bestand, dass die Vereinigten Staaten sich in bestimmten Situationen von ihren internationalen Verpflichtungen selbst dispensiert haben – was natürlich problematisch ist.

Viele Politologen und politische Beobachter haben Trump nicht kommen sehen. Hängt das vielleicht auch damit zusammen, dass die

Krise der liberalen Weltordnung zugleich auch eine Krise der liberalen Weltdeutung ist? Reichen die Denkformen westlich-liberal geprägter Intellektueller womöglich nicht (mehr) aus, um Trump und andere Phänomene der anti-liberalen und antidemokratischen Entwicklung, die sich auch in Europa zeigen, zu erklären?

Zunächst sollte man feststellen, dass die Prognosefähigkeit der Sozialwissenschaften grundsätzlich begrenzt ist. Die Stärke der Sozialwissenschaften liegt nicht in der Vorhersage bestimmter Einzelereignisse, sondern vielmehr darin, den Raum einer Vielfalt bestehender Möglichkeiten auszuloten, wie sich die Zukunft ereignen könnte. Sowohl beim Brexit als auch bei der Wahl Trumps besteht das Problem meines Ermessens darin, dass diese Ereignisse von vielen Beobachtern als außerhalb des Raums bestehender Möglichkeiten betrachtet wurden. Aus meiner Perspektive handelt es sich dabei nicht um fehlende Begrifflichkeiten, sondern um eine auch historisch unreflektierte Haltung, die bestimmte Entwicklungen als gegeben und in gewisser Weise determiniert zu betrachten scheint. Dies lässt sich an einem Beispiel aus der Literatur veranschaulichen. Paul Austers Roman *4321* führt auf brillante Art und Weise die Fragilität menschlichen Lebens vor Augen, in dem er die Geschichte eines Individuums in vier Variationen erzählt. Es sind jeweils einzelne schicksalhafte Ereignisse, die zu ganz unterschiedlichen Entwicklungspfadern geführt haben. Übertragen auf die Ebene der gesellschaftlichen Entwicklungen besteht die Botschaft darin, den Sinn für die Kontingenz sozialen Wandels nicht zu verlieren.

Trumps Unberechenbarkeit und seine mitunter bizarre Art zu kommunizieren verunsichert viele Menschen. Ergibt sich aber aus politikwissenschaftlicher Sicht grundsätzlich so etwas wie eine Rationalisierung des Irrationalen? Hat Trump z. B. mit der Aufkündigung des Klimaabkommens letztendlich die amerikanische Politik der letzten 20 Jahre nur auf die Spitze getrieben?

Wäre es dann nicht eher die Enttionalisierung des Rationalen, oder so ähnlich? Im Grunde würde ich dem zustimmen. Charakteristisch für Trump sind eine unkontrolliert erscheinende Art der Kommunikation und eine radikale Abgrenzung zu seinem Vorgänger Barak Obama. Diese Abgrenzung zeigt sich vor al-

lem in den Themen der Gesundheits-, Klima- und Handelspolitik. Hier müsste man also in die Zeit vor Obama zurückgehen. Im Hinblick auf sicherheitspolitische Themen oder das internationale Engagement Amerikas gab es seit 1945 immer wieder Phasen, in denen mehr oder weniger Engagement gefordert wurde. Der amerikanische Politikwissenschaftler Stephen Sestanovich hat kürzlich in einem Zeitschriftenbeitrag in *The Atlantic* einen Zyklus von zwanzig Jahren festgestellt, in dem sich Amerika hier jeweils wieder neu positionierte. Für mich ist, ich wiederhole mich, die Präsidentschaft Trump vor allem im Hinblick auf die Kommunikation und die Inszenierung bemerkenswert: Das betrifft die Kommunikation über Twitter, die zwar schon bei Obama in den Wahlkämpfen wichtig war, aber bei Trump eine andere Dimension und Funktion angenommen hat. Nämlich das bewusste Umgehen der Presse. Aber auch die Ankündigung des Rückzugs aus dem Pariser Klimaabkommen ist in dieser Hinsicht bemerkenswert.

einer Lösung nähergebracht werden sollten. Gerade der Iran-Deal hat doch gezeigt, was an diplomatischem Geschick und Beharrlichkeit notwendig ist, um auch nur in kleinen Schritten voranzukommen. Im Übrigen hat Trump trotz aller Ankündigungen diesen Deal bislang nicht aufgekündigt, sondern ist den amerikanischen Verpflichtungen daraus nachgekommen.

Müssen die Deutschen im Hinblick auf den für die deutsche Exportwirtschaft so wichtigen Freihandel Trumps Ankündigungen, die deutschen Außenhandelsüberschüsse zu bekämpfen, fürchten?

Die Frage des Freihandels ist spannend, weil dies ein Feld ist, auf dem Trump sich vermutlich die größte Eigenexpertise zuschreibt. Interessanterweise sind sich aber alle Experten einig, dass eine Abkehr vom Multilateralismus den Eigeninteressen Amerikas massiv schaden würde. Und auch hier zeigt sich in Trumps Angebot an Deutschland, einen bilateralen Handelsvertrag zu schließen, ein bemerkenswerter Mangel an Sachkenntnis. Inwieweit



Dr. Stefan Kroll ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Professur für „Internationale Organisationen“ (Prof. Christopher Daase) und des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ an der Goethe-Universität. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Normenforschung in den internationalen Beziehungen, informelle Mechanismen im Recht und in der internationalen Politik sowie die Politik des Völkerrechts. Kroll hat zusammen mit Daase die Vorlesungsreihe „Angriff auf die liberale Weltordnung – US.-Außen- und Sicherheitspolitik unter Trump“ im Sommersemester 2017 organisiert. Foto: Lecher

Von der Nennung des Termins über das Wartenlassen der Weltöffentlichkeit bis hin zu dem Arrangement im Rosengarten war dies eine Inszenierung in neuer Qualität.

Steckt auch eine Chance in der Krise? Als ein Beispiel für den Trump'schen Weg, schwierige internationale Konflikte quasi ‚hemdsärmelig‘ zu lösen, könnte seine Haltung im Israel-Palästina-Konflikt gesehen werden: Er hat den Druck auf die beiden Kontrahenten, den Konflikt endlich zu lösen, erhöht, ohne zu sagen, ob ihm die Zweistaatenlösung oder eine andere Lösung vorschwebt.

Diese These wurde vor allem zu Beginn der Präsidentschaft formuliert. Auch Trumps Taiwan-Telefonat wurde so gedeutet, als könne dies die Konfliktlinien in Ostasien in Bewegung bringen. Als Präsident Amerikas hat Trump natürlich das Gewicht, durch unkonventionelle Ansätze festgefahrene Konflikte aufzubrechen. Allerdings würde dies auch eine Kenntnis in der Sache und ein strategisches, nicht impulsives Vorgehen erfordern. Dies ist bei Trump nicht erkennbar. Insgesamt finde ich auch die Idee etwas befremdlich, dass Konflikte, die die internationale Politik seit Jahrzehnten beschäftigen, plötzlich durch ein unkonventionelles und provokatives Verhalten eines einzelnen Präsidenten

dies deutschen Wirtschaftsinteressen schadet, liegt außerhalb meines Fokus. Spannend finde ich, dass Trump hier eine Frage auf die Agenda gesetzt hat, die eigentlich zwischen den Industriestaaten lange als beantwortet galt. Für die deutsche Bundesregierung ist das vor allem deshalb eine Herausforderung, weil Deutschland gegenwärtig die G20-Präsidentschaft innehat und dies das Forum ist, auf dem diese Frage diskutiert werden wird. Dies ist ein Bereich, der in nächster Zeit besonders spannend zu beobachten sein wird.

Fragen: Dirk Frank

Der letzte Vortrag der Vorlesungsreihe „Angriff auf die liberale Weltordnung – US.-Außen- und Sicherheitspolitik unter Trump“ findet am **20. Juli** statt, dann sprechen Andreas Kohn und Sebastian Schindler über „100 Tage Great Again: Vom Politiktheater zu Politik im Theater“.

14.00 Uhr, Campus Westend, HZ, Raum HZ8.

Die Vorlesungen werden als eLectures aufgezeichnet und sind im Hauptkatalog des HRZ abrufbar: www.rz.uni-frankfurt.de/49010664/010_Hauptkatalog

Überblick

Aktuell	2
Forschung	6
Campus	9
International	16
Kultur	17
Bücher	18
Bibliothek	19
Freunde	20
Studium	21
Impressum	21
Menschen	22
Termine	23

Berufsziel Journalismus, Lehramt, Bibliothekswesen, Kulturmanagement, Kulturpolitik, Öffentlichkeitsarbeit, Public Relations, Verlagswesen, »Ghost Writer«? Germanisten sind in vielen Berufen zu finden, ohne auf ein enges Profil festgelegt zu sein. An der Goethe-Universität gab es im Wintersemester 2016/17 mehr als 3000 Germanistikstudenten. Zu jedem Semester wechseln zahlreiche Interessierte von anderen Universitäten nach Frankfurt. Was macht den Studiengang hier so attraktiv?

Der Uni-Namensgeber war ein Großmeister seines Fachs, der Frankfurter Johann Wolfgang von Goethe gilt als einer der bedeutendsten deutschen Dichter. Verben waren seine „Königswörter“, er komponierte meisterhafte Sprachkunst, spielte mit Sinneseindrücken, Empfindungen und Bildern. Was fasziniert heute Menschen immer noch an Literatur, vielleicht so sehr, dass sie darin ihren Beruf sehen und Germanistik als Studienfach wählen?

„Lesen ist meine Leidenschaft, ich unterhalte mich auch gerne über das, was ich gelesen habe. Und ich interessiere mich allgemein für Sprachen“, meint Anne. „Ich schreibe sehr gerne Geschichten und Deutsch hat mir schon in der Schule viel Spaß gemacht“, erzählt Lena. Jana verfolgt mit ihrem Germanistikstudium kein spezielles Ziel, sie hat einfach Freude daran. „Mich interessieren besonders Medien und Journalismus, ich schreibe gerne und dafür ist Germanistik sehr gut geeignet“, begründet Marie ihre Entscheidung. Lili dagegen hat große Freude am wissenschaftlichen Arbeiten. „Dies zu vertiefen wäre unglaublich toll und ein Traum für mich“, freut sie sich. In einem dreimonatigen Praktikum beim Fernsehen des Hessischen Rundfunks hat sie auch einen Einblick in die redaktionelle Arbeit bekommen. Sie fand es spannend, möchte aber im Studium auch noch das Verlagswesen kennenlernen. Lili meint: „Das Studium der Germanistik öffnet viele Türen, das macht es sehr interessant.“

Die Studierenden treten das Studium allerdings mit unterschiedlichen Kenntnissen, Interessen und beruflichen Perspektiven an. Das liegt nicht nur an der Größe des Fachbereichs, sondern auch an den unterschiedlichen Abschlüssen wie Bachelor, Master und Lehramt. Grundsätzlich sind aber eine sehr gute Ausdrucksfähigkeit im Deutschen sowie ausgeprägtes Interesse an deutscher Sprache und Literatur – vom Mittelalter bis zur Gegenwart – Grundvoraussetzungen. Aber auch Kenntnisse in zwei Fremdsprachen, vor allem in Englisch, gehören dazu.

Damit die Interessenten auch eine nachhaltige Entscheidung treffen, bietet die Universität den „Online-Studienwahl-Assistenten OSA“ an. Wer sich für den Studiengang bewerben und schließlich einschreiben will, für den ist die Teilnahme Pflicht. „OSA“ gibt wertvolle Informationen über die Voraussetzungen, die Inhalte und die beruflichen Perspektiven. Studierende kommen ebenfalls zu Wort und berichten, warum sie sich für Germanistik entschieden haben.

Warum Frankfurt?

Der Studiengang Germanistik in Frankfurt ist aus verschiedenen Gründen attraktiv, nicht nur wegen des Lehrangebots auf hohem Qualitätsniveau und des schönen Campus. So wird nur hier der Bereich Kinder- und Jugendliteratur angeboten. Die Fachdidaktik für die Lehramtsstudierenden ist hier so umfassend, dass zu jedem Semester viele künftige Deutschlehrkräfte von anderen Universitäten hierher wechseln. Ein weiterer Anreiz ist die üppige Ausstattung mit drei Bibliotheken: der zentralen Uni-Bibliothek, der Fachbereichsbibliothek und der Deutschen Nationalbibliothek.

Auch außerhalb der Uni haben Studierende, Literaten und Kulturschaffende in der Stadt der internationalen Frankfurter Buchmesse mit ihrem lebendigen Literatur- und Kulturleben ein reizvolles Umfeld. Zudem sind in Frankfurt viele Verlage und Medien ansässig, bei denen es Möglichkeiten für Praktika und Chancen auf den beruflichen Einstieg gibt. Kooperationen pflegt die Fakultät unter anderem mit dem Forschungszentrum für historische Geisteswissenschaften, dem Forschungskolleg Humanwissenschaften, dem Cornelia Goethe Centrum, vielen Verlagen, dem Hessischen Rundfunk, dem Literaturhaus Frankfurt sowie dem Kulturamt mit seinen literarischen Reihen und Festivals.

Auch das Lernen von den Profis kommt an der Goethe-Uni nicht zu kurz: Seit 1959 kommen bedeutende Schriftsteller/-innen oder auch Literaturkritiker/-innen als Gastdozenten der Stiftung für Poetik hierher und beschäftigen sich in einem fünf- bis sechsteiligen Vorlesungszyklus auf eigene Art und Weise mit zeitgenössischer Literatur. Sie alle lassen die



Foto: Vladimir Alexeev

Studierenden tief in den Entstehungsprozess ihrer Texte blicken, ein ganz besonderes Erlebnis, das es sonst nur sehr selten gibt.

Die Liste der bedeutenden Poetikdozenten ist lang: Zu ihnen gehören Ingeborg Bachmann, Heinrich Böll, Friedrich Dürrenmatt, Robert Gernhardt, Günter Grass, Durs Grünbein, Ernst Jandl, Marie Luise Kaschnitz, Alexander Kluge, Wolfgang Koeppen, Thomas Meinecke, Peter Sloterdijk, Christa Wolf, Terézia Mora und Daniel Kehlmann.

Mit Projekten nah an der Praxis

Die Germanistik an der Goethe-Universität sitzt nicht im wissenschaftlichen „Elfenbeinturm“, sondern führt mit vielfältigen Praxisangeboten an das Berufsleben heran. Im Schreibzentrum beispielsweise ist Raum, seine Schreibfähigkeiten zu verbessern und das akademische Schreiben zu erlernen. Kurse und Workshops vermitteln Fähigkeiten im journalistischen Schreiben, im Lektorat, in der Argumentation und in kreativen Schreibstrategien. Wer möchte, kann sich dort auch selbst zum zertifizierten Tutor fortbilden und andere Studierende bei ihren Schreibprojekten beraten.

Das Sprachgenie „auszupacken“, für sich selber besser sichtbar zu machen, das gelang Studierenden im Projekt „Unboxing Goethe“, bei dem sie selbst eine Ausstellung im Goethe-Haus auf die Beine stellten. In einem einjährigen Seminar, das über den klassischen Rahmen deutlich hinausging, übertrugen sie alte Handschriften in modernes Deutsch und stellten sie in einen Kontext. Als sie die alten Originalschriften des weltberühmten Dichters in den Händen hielten, spürten sie deren faszinierende Wirkung, erzählt Isabel, Bachelorabsolventin in Allgemeiner und Vergleichender Literaturwissenschaft und zur Zeit im neuen Masterstudiengang Comparative Literature.

Werden einige vielleicht Nachwuchs-Radiomoderatoren? Germanistik-Studierende gehen auf Sendung im Uni-Radio „dauerWelle“. Dort gibt es Reportagen, zum Beispiel „Sonntags auf dem Campus“, oder Berichte zur Dokumenta in Kassel sowie zu Theateraufführungen und Filmen.

Im Studierenden-Fernsehen UTV Frankfurt nimmt man das Uni-Leben mit Humor. Das Comedy-Ressort zeigt in der „Goethes Glotze 11“ mit Schmunzeln, wie ein Studium wirklich aussieht.

Ein »Füllhorn« an Wissen und Veranstaltungen

Am Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik (IDLD) werden die Studierenden in einem breiten Wissensspektrum der germanistischen Literaturwissenschaft fundiert. Sie können aus einer umfangreichen Palette von Seminaren und Vorlesungen wählen.

Zum Veranstaltungsangebot gehören „Literatur und visuelle Kultur im Mittelalter“, „Deutschsprachige Texte der Magie des Mittelalters“, „Die Fliege. Kultur- und Literaturgeschichte eines Störenfrieds“, „Literatur und Migration“, „Experimentelle Gegenwartsliteratur“. Aber natürlich spielt Goethe eine große Rolle, anschaulich und erlebbar wird das Wirken des Herrn Geheimrats in seinem Geburts- und Elternhaus in der Frankfurter Innenstadt.

Am Bachelorstudiengang Germanistik als Haupt- und Nebenfach wirken alle vier germanistischen Institute der Goethe-Universität mit. Im ersten und zweiten Semester, in der Basisphase, führen die Module in Methoden, Theorien und Arbeitsbereiche von drei Schwerpunkten der Germanistik ein: Ältere und Neuere deutsche Literatur sowie Sprachwissenschaft.

In der Qualifizierungsphase vom dritten bis zum sechsten Semester aus Älterer deutscher Literatur, Neuerer deutscher Literatur, Kinder- und Jugendliteratur sowie Sprachwissenschaft werden drei Schwerpunkte gewählt. Verpflichtend ist nur Neuere deutsche Literatur oder Sprachwissenschaft.

Die literaturwissenschaftlichen Schwerpunkte geben einen Überblick über die Geschichte der deutschsprachigen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Die Studierenden erwerben differenzierte Kenntnisse literatur-, kultur- und medientheoretischer Methoden und Theorien. In den Sprachwissenschaften liegt der Fokus auf der Entwicklung der deutschen Sprache von den Anfängen bis zur Gegenwart und den wichtigsten sprachwissenschaftlichen Theorien und Konzepten.

Wer überlegt, ob Germanistik für ihn als Studienfach infrage kommt, hat mehrere Infoveranstaltungen zur Auswahl: die Schnuppertage, den Schülercampus, die Main Study und die Orientierungswoche zu Semesterbeginn. Der Career-Service der Uni unterstützt bei der Berufswahl und bietet ein individuelles Karriere-Coaching an. Bei Praxisvorträgen kommen auch studierte Germanisten zu Wort und geben einen Einblick in ihr Berufsleben.

Es erleichtert die Entscheidung enorm, sich einmal selbst durch eine weitere Brille zu betrachten: Welche Eigenschaften habe ich noch? Bin ich kommunikativ oder eher still? Liebe ich analytische Wissenschaft oder praktisches tagtägliches Schreiben? Vermittle ich gerne Wissen, kann ich Menschen begeistern und mit Schülern umgehen? Eine Kombination aus mehreren Faktoren macht schließlich ein erfolgreiches Berufsleben aus.

Andrea Gerber

Weitere Infos

Neue Homepage für alle germanistischen Institute

➤ www.uni-frankfurt.de/55855940/germanistik

Gründe, in Frankfurt zu studieren

➤ www.uni-frankfurt.de/61681553/Warum-Frankfurt

Nach dem Bachelor

➤ www.uni-frankfurt.de/51385631/Weiterfuehrende-Studien

OSA Germanistik (Online Studienwahl Assistent)

➤ <http://self-assessment.studiumdigitale.uni-frankfurt.de/courses/19995/315/index.html?lang=de>

Ansprechpartnerin

Dr. Gabriele Rohowski, Fachstudienberatung,
Rohowski@lingua.uni-frankfurt.de

kurz notiert

FORSCHUNG FRANKFURT
zum Thema »Zeit«

In der aktuellen Ausgabe des Wissenschaftsmagazins der Goethe-Uni gehen die Autorinnen und Autoren den vielfältigen Facetten der Zeit nach. Dabei beschäftigen sie sich unter anderem mit dem individuellen Zeitempfinden, das sich im Laufe des Lebens verändert, mit der nur vermeintlich gewonnenen Zeit durch die digitalen Medien oder durch das Aufschieben. Aber auch von der Macht der Dringlichkeiten und der Kunst des Abdankens handeln die Beiträge. Die naturwissenschaftlichen Artikel beleuchten zudem, ob Zeitreisen prinzipiell möglich sind und wie man das Ticken der biologischen Uhr misst. In einem Gespräch mit dem technischen Leiter des Wissenschaftsgartens geht es um die Kunst des Wartens, wobei man die Natur dennoch manchmal austricksen kann.

Die Ausgabe von „Forschung Frankfurt“ (1/2017) kann kostenlos bestellt werden:
ott@pvw.uni-frankfurt.de.
Im Internet steht sie unter:
www.forschung-frankfurt.uni-frankfurt.de

Ehrungen



Prof. Volker Wieland (l.) und Alexander Trog sind im Juni im Rahmen einer Ehrenfeier gewürdigt worden. Der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Volker Wieland erhielt die mit 10.000 Euro dotierte „Public Service Fellowship“ der Alfons und Gertrud Kassel-Stiftung. Alexander Trog, viele Jahre Geschäftsführer der Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität, wurde zum Ehrenbürger der Goethe-Universität ernannt.

»DynaMem« und »CePTER«

Das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst fördert zwei neue LOEWE-Schwerpunkte unter Federführung der Goethe-Universität. An der Finanzierung des Projekts DynaMem (Fördersumme: 4.431.744 Euro), das die Dynamik von Zellmembranen in den Fokus nimmt, beteiligt sich erstmals auch das Land Rheinland-Pfalz. Das Projekt CePTER (Fördersumme: 4.717.429 Euro) zur Epilepsie-Forschung baut auf der bewährten Kooperation zur Hirnforschung zwischen Frankfurt und Mainz im Rhein-Main-Neuro-Network (rmn2) auf, wird aber ausschließlich aus Mitteln der LOEWE-Initiative gefördert. Beide LOEWE-Schwerpunkte stärken den Verbund der Rhein-Main-Universitäten (RMU).

Ehrendoktorwürde für
Menachem Fisch

Der Fachbereich für Evangelische Theologie an der Goethe-Universität hat im Juli dem israelischen Religionsphilosophen Prof. Menachem Fisch (Universität Tel Aviv) den Ehrendoktor verliehen. Die Dekanin des Fachbereiches, Prof. Melanie Köhlmoos, überreichte Fisch die Urkunde in einer Feierstunde im Anschluss an ein Symposium, das zugleich seinem Forschungsschwerpunkt gewidmet war: „Science, Religion and the Rationality of Ambiguity“. Menachem Fisch ist Joseph and Ceil Mazer Professor emeritus of History and Philosophy of Science und Direktor des Center for Religious and Inter-religious Studies (CRIS). Er bekam 2016 von der Alexander von Humboldt-Stiftung den prestigereichen Humboldt-Forschungspreis verliehen und verbrachte das akademische Jahr 2016/17 als Gastwissenschaftler an der Martin-Buber-Professur der Goethe-Universität sowie als Fellow am Forschungskolleg Humanwissenschaften in Bad Homburg.

Auftakt LOEWE-Schwerpunkt:
»Religiöse Positionierung«

Zwei prominente Wissenschaftler, der Schriftsteller und Orientalist Dr. Navid Kermani (l.) und der Ägyptologe und Kulturwissenschaftler Prof. Dr. Jan Assmann (r.), diskutierten zum Auftakt des neuen LOEWE-Schwerpunktes „Religiöse Positionierung“ an der Goethe-Universität über Differenz und religiösen Pluralismus sowie die Frage, ob Religionen des wahren einen Gottes überhaupt fähig sind zur Pluralität. „Einwanderungsländer müssen sich auf mehr Pluralität, religiöse Differenzen und auch Ängste einstellen, aber das muss nicht immer grundsätzlich negativ sein“, sagte Prof. Dr. Christian Wiese, Sprecher des vom Land Hessen mit 4,5 Millionen Euro geförderten neuen Forschungsverbundes und Inhaber der Martin-Buber-Professur für jüdische Religionsphilosophie an der Goethe-Universität.

Fortsetzung von Seite 1, »Günstige Bedingungen für Plagegeister«

und übertragen. Dazu zählen zum einen virusbedingte Infektionen, verursacht durch Dengue-, West-Nil- oder Chikungunya-Viren, und zum anderen durch protozoische (einzellige) Parasiten (*Plasmodium spp.*) hervorgerufene Erkrankungen wie die Malaria. Zudem können Filarien (z. B. *Dirofilaria spp.* – Hundeherzwurm) oder Bakterien übertragen werden. Derzeit leben ca. 45% der europäischen Bevölkerung in Gebieten, in denen invasive Stechmücken vorkommen. Weltweit sind ca. 3500 Stechmückenarten beschrieben, von denen mittlerweile ca. 50 Arten in Deutschland nachgewiesen sind. Die absehbar bedeutendste Rolle in Europa spielen invasive (eingeschleppte) Arten wie die Asiatische Tigermücke (*Aedes albopictus*), die Asiatische Buschmücke (*Aedes japonicus*) sowie die Gelbfiebermücke (*Aedes aegypti*). *Aedes japonicus* wurde 2008 erstmals in Deutschland nachgewiesen und ist heute in vielen Teilen Deutschlands verbreitet und als Art etabliert. Vektorpotenzial wurde für *Aedes japonicus* bislang nur im Labor nachgewiesen. Als wichtigerer Vektor ist daher eher die Asiatische Tigermücke (*Aedes albopictus*) anzusehen. *Aedes albopictus* zählt zu den 100 am stärksten invasiven Arten weltweit. Auch *Aedes albopictus* ist mittlerweile in der Lage, stabile Populationen in Deutschland zu bilden und sich weiter auszubreiten. Die Art ist dafür bekannt, eine Vielzahl verschiedener Erreger zu übertragen, darunter Dengue-, Zika-Virus und den Hundeherzwurm. Allerdings sind Infektionen mit diesen Krankheitserregern momentan in Deutschland noch relativ unwahrscheinlich. Die zur Übertragung durch Stechmücken notwendigen infizierten Wirte sind bislang in Deutschland nur selten und somit kann der Erregerzyklus nicht hinreichend genug geschlossen werden.



Aedes albopictus, die Asiatische Tigermücke.
Foto: ullstein bild – BSIP/CDC

Besteht z. B. bedingt durch den (Fern-)Tourismus oder die Globalisierung eine gesteigerte Gefahr, neuen Krankheitserregern, Parasiten und deren Überträgern gefährliche Zugänge in unseren geographischen Breiten zu ermöglichen? Neben infizierten Personen, die Erreger aus den betroffenen Urlaubsgebieten mitbringen können, können auch die Vektoren durch (Fern-)Tourismus und globalen Handel (z. B. mitgebrachte Pflanzen, Handel mit Autoreifen) versehentlich nach Deutschland eingeschleppt werden. So sind die in Deutschland gemeldeten Fälle von Krankheiten wie Dengue- und Zika-Fieber „Reise-mitbringer“ von Touristen aus den betroffenen Regionen (z. B. Südamerika, Asien, Afrika). Dabei kann die Rhein-Main-Region als Verkehrs- und Tourismusknotenpunkt (Flughafen, Autobahnen) eine wichtige Rolle spielen. Derzeit besteht jedoch in unseren Augen keine gesteigerte Gefahr einer z. B. gefährlichen Virusübertragung (Arboviren) von Stechmücken auf den Menschen in Deutschland – wir forschen sehr aktiv über diesen Themenkomplex. Unter anderem arbeiten wir in mehreren durch die EU, Deutsche Forschungsgemeinschaft und Leibniz-Gemeinschaft geförderten Großprojekten über die Verbreitung, Auswirkungen und Gefahren, die von Stechmücken (u. a. einheimische und invasive Arten – wie Asiatische Tigermücke und Asiatische Buschmücke) ausgehen. Arboviren sind durch Arthropoden (Mücken, Zecken) übertragene (arthropodborne) Viren. Verschiedene Viren nutzen Stechmücken entweder als Wirt oder als Transportmittel, als einen so genannten Vektor, um von einem Wirtsorganismus zu einem anderen zu gelangen. Die Krankheitserreger

werden dabei von der weiblichen Stechmücke mit einer Blutmahlzeit aufgenommen und beim nächsten Stich über den Speichel weitergegeben. Die durch sie verursachten Krankheiten stellen durchweg Zoonosen (vom Tier auf den Menschen übertragbare Krankheiten) dar, zirkulieren also in der Natur permanent in wild lebenden Tieren wie z. B. Vögeln, Fledermäusen oder Nagern. Gelegentlich kommt es aber zur Infektion von Haus- und Nutztieren sowie des Menschen und dabei auch zu mehr oder weniger großen Epidemien. Die Krankheitsbilder können sehr unterschiedlich sein und reichen von grippeartigen Symptomen über Enzephalitiden bis hin zu hämorrhagischen Fiebrern mit tödlichem Ausgang. In jüngerer Zeit, insbesondere im Zuge des Klimawandels, wird zunehmend die Möglichkeit der Übertragung von Arboviren, wie z. B. West-Nil-, Tahyna- oder Sindbis-Virus, aber auch die Übertragung bestimmter Würmer (Dirofilarien) auch in unseren Breiten diskutiert und erforscht. Innerhalb der nächsten Jahre werden wir einen Überblick über die Artenverteilung der Stechmücken (in Deutschland und Europa) erhalten und wissen, welche Viren sie beherbergen und übertragen können. Derartig abgesicherte Daten sind essentiell, da sie es ermöglichen, einen potentiellen Ausbruch einer Infektionskrankheit rechtzeitig zu erkennen und daher präventive Maßnahmen ergreifen zu können.

Wie schätzen Sie das Risiko ein, sich hier in Deutschland mit dem Zika-Virus zu infizieren?

Zika-Viruserkrankungen sind seit 2016 in Deutschland meldepflichtig. Im Jahr 2016 wurden 23 Fälle gemeldet, 2017 waren es bisher 15 (Stand 21.6.2017 – Quelle: RKI). Das Zika-Virus, das zu den Arboviren gehört, kann durch Stechmücken (z. B. der Tigermücke) über-

»Derzeit besteht in unseren Augen keine gesteigerte Gefahr einer z. B. gefährlichen Virusübertragung (Arboviren) von Stechmücken auf den Menschen in Deutschland – wir forschen sehr aktiv über diesen Themenkomplex.«

(Sven Klimpel)

tragen werden. Damit in Deutschland ein nennenswertes Risiko bestehen würde, müssten neben etablierten größeren Populationen der Tigermücken auch infizierte Personen (die den Erreger in sich tragen) in größerer Anzahl vorkommen. Diese Konstellationen liegen derzeit in Deutschland nicht vor und somit ist das Risiko einer Übertragung aus unserer Sicht verschwindend gering.

Können Sie als Biologen etwas dazu sagen, wie man sich gegen Mückenstiche schützen kann? Viele gängige Produkte scheinen nicht ihren Zweck zu erfüllen.

Generell helfen längere Kleidung und Moskitonetze, respektive unter dem Motto „nur eine Tote Stechmücke ist eine gute Stechmücke“ sollte man Mücken auch ruhig ganz klassisch mit der Hand erlegen, sofern man gestochen wird. Im eigenen Garten empfiehlt es sich, offene, stehende Wasseransammlungen zu vermeiden (Regentonnen abdecken, Blumentopfuntersetzer leeren). Mückenschutzmittel, die für die Tropen empfohlen werden wie „No-Bite“, bieten zuverlässigeren Schutz als gängigere Produkte, können jedoch bei übermäßiger Anwendung zu Hautreizungen führen.

Fragen: Dirk Frank

Sven Klimpel ist Professor für Integrative Parasitologie und Tierphysiologie am Institut für Ökologie, Evolution und Diversität an der Goethe-Universität.

»Es bleibt einem nur das, was man verschenkt«

Das Stifterpaar Karin und Carlo Giersch fühlt sich der Wissenschaft und jungen Talenten verpflichtet.

Seit über zwei Jahrzehnten engagieren sich die Ehrensensoren Karin und Carlo Giersch für die Goethe-Universität. Ihre 1994 gegründete Stiftung Giersch unterstützt Nachwuchsforscher, fördert Deutschlandstipendiaten, Stiftungsprofessuren und Bauvorhaben wie das FIAS regelmäßig mit Beträgen in Millionenhöhe. 2014 überließ die Stiftung auch das Museum Giersch am Schaumainkai der Universität. Wissenschaft, Kunst, Kultur und Kindermedizin: Karin und Carlo Giersch fühlen sich der bürgerlichen Stiftertradition und den jungen Talenten Frankfurts verpflichtet.

Ein Essen mit dem Bundespräsidenten

Das glänzende Messingschild hängt gleich neben der Tür zum Konferenzraum. „Regel 1: Wenn wir uns nicht um unsere Kunden kümmern, wird es jemand anderes tun“, steht auf Englisch darauf. Ein Motto, das nach amerikanischem Motivationsvorbild klingt und für den Geist steht, der in der Büroetage der neoklassizistischen Villa am Main herrscht. „Dranbleiben, nicht nachlassen“, ließe sich das frei übersetzen. Ein Leitsatz, nach dem Carlo Giersch nicht nur sein Unternehmen früher, sondern auch seine Stiftung heute leitet. „Es gibt Regeln, sonst funktioniert das Leben nicht“, sagt er. Eine davon ist, auch mit 80 Jahren Leistung und Disziplin einzuhalten. Noch immer kommt er jeden Tag ins Büro und arbeitet – abgesehen von einer Mittagspause – bis zum Nachmittag oder Abend. Krawatte und Jackett sind stete Begleiter. Bis auf diesen Morgen, da ist alles ein wenig legerer. Am Vorabend ist es spät geworden – „ein Essen mit dem neuen Bundespräsidenten bei seinem Antrittsbesuch in Hessen“, sagt er entschuldigend.

Förderschwerpunkt im Rhein-Main-Gebiet

Die Adresse der Stiftung Giersch am Sachsenhäuser Mainufer wirkt mehr wie ein Wohntrakt, denn eine Büroetage. Landschaftsporträts zieren die gelb gestrichenen Wände, Perserteppiche liegen auf dem Boden und elegante Bronzeskulpturen lenken den Blick auf die hohen Fenster und den Kamin im Besprechungszimmer. Tobi, der Mischlingshund, begrüßt Gäste freundlich. „Wir haben ihn aus dem Tierheim“, erzählt Carlo Giersch und kraut Tobi am Ohr. „Meine Frau hat ein großes Herz.“ Das verwundert nicht, ein teurer Rassehund hätte zu dem Frankfurter Stifterpaar nicht gepasst.

Carlo Giersch schaut genau hin, an wen seine Spenden gehen und zu welchem Zweck. Neulich hat er sich Karten drucken lassen: „Freundlich abschlagen ist besser



Kürzlich 80 geworden: Carlo Giersch, mit seiner Frau Karin. Foto: Dettmar

als unwillig geben“. Der 80-Jährige redet nicht gerne drum herum. „Wir geben gern und machen viel, aber alles geht eben nicht.“ Vier bis fünf Anfragen erreichen die Stiftung täglich. Ein Kuratorium wählt die Projekte aus. Der Fokus liegt auf dem Rhein-Main-Gebiet und auf den Bereichen Wissenschaft, Kunst, Kultur und Kinder- und Jugendmedizin. Die TU Darmstadt und die Goethe-Universität gehören zu den Schwerpunkten. Gefördert werden millionenschwere wissenschaftliche Institutsneubauten wie das FIAS auf dem Campus Riedberg, aber eben auch kleinere Hilfen wie die rund 3000 Teddybären, die auf allen Fahrten der Rettungsfahrzeuge zwischen Frankfurt, Darmstadt oder Groß Gerau im Einsatz sind, um verunglückte oder verletzte Kinder über den ersten Schock zu trösten.

Der Gesellschaft verpflichtet

Carlo Giersch ist ein Unternehmer des alten Schlages. Ein erfolgreicher Geschäftsmann, der sich seiner Stadt verpflichtet fühlt. Mit dem Handel mit Elektronikbauteilen verdiente seine Firmen europaweit Milliarden. Anfang der 1990er Jahre trat er kürzer, zog sich 2000 ganz aus dem Unternehmen zurück. Er hätte sein Vermögen einfach ausgeben können. „Doch zwei Tage Nizza für eine Party – das bin ich nicht.“ Eigene Kinder hat das Paar nicht, Nichten und Neffen wollte er sein Erbe nicht einfach so überlassen. Das Ehepaar Giersch wollte etwas bewegen und manchmal sind es die richtigen Anfragen zu richtigen Zeit, die etwas ins Rollen bringen. 1990 sprach ihn Helmut Böhme, Präsident der TU Darmstadt an. Er und Carlo Giersch kannten sich aus dem Lions-Club. Seit Mitte der

1980er Jahre unterstützten die Gierschs die Darmstädter Universität bereits mit einem Best Teaching Award für alle Fachbereiche. Ob er nicht auch helfen könne beim Kauf eines Chalets in den französischen Hochalpen, fragte Böhme eines Tages. Gedacht sei das Haus für die Begegnung junger Wissenschaftler, für den internationalen akademischen und sportlichen Austausch der Darmstädter Universität. Eine Idee, die der Frankfurter Unternehmer aus Amerika kannte und schätzte.

Carlo Giersch half tatsächlich, kaufte das Alpenchalet und 1990 entstand daraus die erste Stiftung, die Stiftung Giersch an der TU Darmstadt, die heute mit einem Vermögen von zehn Millionen Euro Projekte und Mitglieder der TU unterstützt. Gefördert werden rund 10 Projekte pro Jahr, die Stiftung vergibt zudem Deutschlandstipendien, den Athene-Preis für gute Lehre, den E-Teaching Award und Franziska-Braun-Preis an junge Akademikerinnen der TU.

Eine Stiftung für Frankfurt und die Goethe-Universität

„Das war der Anstoß“, erinnert sich Carlo Giersch. 1994 folgte die zweite Stiftung für ihre Heimatstadt Frankfurt und die Goethe-Universität. „Wir brauchen kluge Köpfe in Deutschland“, begründet das Paar sein Engagement für die Wissenschaft. Mit rund 60 Millionen Euro Stiftungsvermögen ist die zweite Stiftung Giersch ausgestattet. 2002 schenkte sie der Universität eine Villa auf dem Lerchesberg als Gästehaus. Von dem Stiftungsengagement profitieren aber auch junge Nachwuchstalente wie die 25 Deutschlandstipendiat(inn)en der Goethe-Universität. Das bundesweite Programm fördert begabte

junge Studierende. Der Bund gibt 150 Euro monatlich, 150 Euro zahlen private Sponsoren wie die Stiftung Giersch. Dank der Förderung sollen sich die Stipendiaten ganz auf ihr Studium konzentrieren können, sagt Carlo Giersch.

Exzellente Forschung am Standort Frankfurt sichern

Zu einem der großen Fördervorhaben an der Goethe-Universität zählt das 2004 gegründete FIAS – das Frankfurt Institute for Advanced Studies –, für das die Stiftung Giersch 2007 ein Gebäude auf dem Campus Riedberg finanzierte. Das FIAS bündelt die Grundlagenforschung von über 200 Naturwissenschaftlern aus den Bereichen Physik, Mathematik, Hirnforschung, Life Science und Computerwissenschaften, die sich mit Aufbau und Funktion komplexer Systeme in der belebten und unbelebten Welt befassen. Ein Beispiel ist die Weiterentwicklung der Schwerionentherapie zur Tumorbehandlung. „Uns geht es darum, international exzellente Forschung am Standort Frankfurt langfristig zu sichern“, sagt der Mäzen. Jährlich veranstaltet die Stiftung Symposien am FIAS, zu denen Nobelpreisträger als Gastredner geladen sind. Zum zehnjährigen Jubiläum des FIAS spendete die Stiftung erneut eine Million Euro für die Forschungsarbeit.

2014 kam in unmittelbarer Nachbarschaft zum FIAS das Giersch Science Center dazu, als Wissenschaftszentrum für mehr als 250 internationale und interdisziplinäre Forscherinnen und Forscher. Dort integriert ist die Graduiertenschule Giersch für Doktoranden der Goethe-Uni, der TU Darmstadt, des FIAS und GSI Helmholtzzentrums für Schwerionenforschung.

Drei Jahre werden die Doktoranden dort mit rund 1200 Euro im Monat unterstützt. Wer seine Dissertation abschließt und überaus gute Leistungen unter Beweis stellt, den oder die zeichnet die Stiftung zudem mit den Giersch Excellence-Awards aus. Das Giersch-PostDoc-Startup ist mit 6000 Euro dotiert, zudem gibt es den Giersch-Excellence-Grant für Nachwuchswissenschaftler, die sich in der Promotionsphase befinden.

Stiftungsprofessur

Das jüngste Kind ist die Stiftungsprofessur für Bioinformatik, die 2016 mit Professorin Franziska Matthäus am Fachbereich Biologie besetzt wurde. Sechs Jahre lang wird die Stiftung die Arbeit mit insgesamt 600.000 Euro fördern. Bei der Forschung geht es um die Entwicklung mathematischer Modelle und die Simulation biologischer Systeme. „So etwas brauchen wir heute“, findet Carlo Giersch.

Selbst nie studiert

Aus Dank haben die Universitäten dem Stifterehepaar die Ehrensensorenwürde verliehen – Karin Giersch ist Ehrensensoren der Goethe-Universität, Carlo Giersch Ehrensensoren der TU Darmstadt und erhielt außerdem die Ehrenprofessorenwürde des Landes Hessen. Der Stifter, der den Universitäten und der Wissenschaft so verbunden ist, hat selbst nie studiert. „Die Zeiten waren anders“, sagt er. Der Frankfurter wurde kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges geboren. Die Eltern besaßen eine Gärtnerei in Sachsenhausen und arbeiteten von morgens bis abends. „Als der Krieg vorbei war, war ich sieben und habe Speis von Backsteinen geklopft.“ Er machte mittlere Reife, zog mit 17 daheim aus. Carlo Giersch begann eine Lehre als Groß- und Einzelhandelskaufmann, arbeitet in einem Elektrogroßhandel. 1961 verwirklichte er seinen Traum, für den er jahrelang gespart hatte: Er wollte nach Amerika. Mit einem Besuchervisum kam er in New York an, suchte sich eine Arbeit bei der Firma Grayba. Die USA führten Krieg in Vietnam. „Jeder, der amerikanischen Boden betrat und mit Arbeit Geld verdiente, konnte eingezogen werden“, erinnert sich der Mäzen. Daher jobbte er als Freiwilliger, der nicht bezahlt wurde, und lebte vom Ersparten. „Ich habe monatlang nur Brot, Salami und Käse gegessen und gehofft, dass mich einer zum Essen einlädt“, lacht er.

1962 ging er zurück nach Frankfurt, zu seiner Frau Karin, die er damals schon kannte. „Ich habe viel gelernt über den Handel und Vertrieb mit Elektrowaren.“ Das kam ihm zugute, als er sich 1967

Fortsetzung auf Seite 7

Stärkere Vernetzung in der Geschlechterforschung

GRADE Center Gender wurde eröffnet



Prof. Ann Phoenix, University London. Foto: Cornelia Goethe Centrum

Ein weiterer Meilenstein in der Geschlechterforschung an der Goethe-Universität: Am 21. Juni wurde das GRADE Center GENDER für Wissenschaftler*innen in der frühen Berufsphase mit dem Forschungsfokus Geschlechterforschung im Gästehaus der Goethe-Universität feierlich eröffnet. Das interdisziplinär ausgerichtete GRADE Center Gender (GCG) ist an der (Post-)Graduiertenakademie GRADE der Goethe-Universität angesiedelt und wird inhaltlich vom Cornelia Goethe Centrum (CGC) geplant und koordiniert.

In der Tradition der Frankfurter Schule

„GRADE Gender ist das logische i-Tüpfelchen einer historischen und strategischen Entwicklung. Gender Studies und Geschlechterforschung sind integraler Bestandteil der Forschung an Goethe-Universität Frankfurt am Main und seit über 30 Jahren ein besonderes Merkmal des Profils unserer Universität“, so Prof. Schleiff, Vizepräsident der Goethe-Universität in seiner Begrüßungsrede. Sowohl Prof. Helma Lutz, Direktorin des CGC und GRADE Centers Gender als auch der Vizepräsident betonten die Verankerung von Gender Studies in der Tradition der Frankfurter Schule kritischer Gesellschaftstheorie. Zudem sei die Geschlechterforschung ein Beispiel für eine natürlich gewachsene interdisziplinäre Forschung mit einer starken internationalen Ausrichtung, so Schleiff.

Starkes Interesse an Gender Studies

Trotz gesellschaftlicher und medialer Anfeindungen ist das Interesse an der wissenschaft-

lichen Auseinandersetzung mit Bedeutungen und Bedingungen von Geschlecht sowie Geschlechterverhältnissen in historischen, gesellschaftlichen und politischen Kontexten ungebrochen. Mehrere hundert Bewerbungen gehen jährlich ein für die 30 Plätze des interdisziplinären Bachelor-Nebenfachstudiengangs „Gender Studies“, so Prof. Lutz. Auch die Einrichtung eines Master-Studiengangs in der Geschlechterforschung sei geplant. Mit der Eröffnung des GRADE Centers Gender erhalten nun Doktorand*innen, Post-Docs und fortgeschrittene Masterstudierende gezielte Unterstützung bei ihren Qualifizierungsprojekten zu geschlechterwissenschaftlichen Themen auf dem aktuellsten Stand wissenschaftlicher Forschung. Erfahrene internationale Expert*innen präsentieren im GRADE Center Gender ihre neuesten Forschungsergebnisse und diskutieren mit Wissenschaftler*innen, die am Anfang ihrer akademischen Karriere stehen, ihre Fragen und Forschungsansätze.

Diversität an Methoden, Perspektiven und Aktivitäten

„Das Center Gender bewegt sich mitten in einem spannenden, aber auch umkämpften Wissenschafts- und Diskursfeld“, sagte Dr. Sybille Küster, Geschäftsführerin von GRADE in ihrem Grußwort. Auch die mediale Debatte sei von Kämpfen gekennzeichnet, die sich unter anderem um Fragen nach Anerkennung und Benennung von Geschlechtsidentitäten, um sexuelle Orientierung und um Definitionsmacht im öffentlichen Raum drehen. Herausragend sei, dass GRADE Gen-

der und das CGC diese aktuellen Debatten in Veranstaltungen, Forschung und Veröffentlichungen aufnehmen und jenseits aufgeheizter medialer Inszenierungen theoretisch, methodisch und fachlich fundiert mit einer Vielfalt an theoretischen, methodischen und fachlichen Perspektiven analysieren.

„Wissenschaftler*innen, die sich in ihren Qualifizierungsprojekten mit Geschlecht und Geschlechterverhältnissen befassen, bekommen die Gelegenheit, ihr Forschungsdesign mit renommierten Geschlechterforscher*innen und Kolleg*innen, die sich mit ähnlichen Problemen auseinandersetzen, zu diskutieren und weiter zu entwickeln“, so Dr. Marianne Schmidbaur, wissenschaftliche Koordination des Cornelia Goethe Centrum und des frisch gegründeten GRADE Centers Gender. Das GRADE Gender bietet mit den Programmlinien „Herausforderungen der Geschlechterforschung“ und „Reflexionsraum Methoden“ sowie mit „Kamingesprächen“ und den „Interdisziplinären Cornelia Goethe Colloquien“ ein breites Angebot an Aktivitäten. Auch Netzwerktreffen sowie Exkursionen sollen stattfinden, um Vernetzung und wissenschaftliche Kreativität zu fördern.

»Wie ist Veränderung möglich?«

Die Frage „Wie ist Veränderung möglich?“ sollte kritischen Denkanstoß geben und die Zuhörer*innen zu neuen Ideen inspirieren. Die Frage „How Does Change Happen“ steht

im Mittelpunkt der Publikationen und Vorträge der berühmten Wissenschaftlerin und Aktivistin Angela Davis – einer Pionierin in Sachen Gender, Rassismus und Klasse. So ist Angela Davis Namensgeberin der internationalen Angela Davis Gastprofessur für Gender- und Diversity Studies am CGC. Auch diese Frage soll offen diskutiert werden. „Wir haben nicht die Antwort darauf“, sagte Prof. Helma Lutz und freute sich auf einen regen Austausch mit den Gästen. Unter ihnen sind auch Teilnehmer*innen der ersten internationalen Summer School im Rahmen von GRADE Gender. Eine Woche lang verhandeln sie das Thema „Gendering (In)formal Social Protection: Gender, Migration and Resistance“ und bekommen die Gelegenheit, sich von internationalen Expert*innen sachkundiges Feedback zu ihren Qualifizierungsprojekten einzuholen. Zum Thema „Gender and Processes of Migration: Small stories of (in)formal social protection and resistance“ hielt die renommierte Erziehungswissenschaftlerin Prof. Ann Phoenix (University London) die Festrede des Abends. Zur Eröffnung brachte Vizepräsident Schleiff eine weitere gute Nachricht mit. Das GRADE Center Gender wird auf Basis einer noch abzuschließenden Zielvereinbarung mit dem Präsidium für die nächsten vier Jahre eine jährliche Förderung in Höhe von 25 000 Euro erhalten.

Cigdem Toprak

ANZEIGE

Jenni Diaz und Maurice Nix, Frankfurter Studenten und happy Kunden

* Beleghaft beauftragte Buchungen für Geschäftsvorfälle in Euro im EWR kosten 1,50 Euro pro Posten, Kontoauszüge am SB-Service kosten 0,50 Euro pro Auszug. Der monatliche Kontopreis beträgt 2,90 Euro. Du erhältst bis zu 100% Rabatt, wenn du regelmäßig einen Finanz-Check machst. Schüler, Studenten, Auszubildende sowie freiwillig Wehrdienstleistende und Teilnehmer am Bundesfreiwilligendienst.

„Du willst ein Konto, das genau so flexibel ist wie du? Das **PrivatKonto Young Plus** für Studierende und Auszubildende* bringt dich online, per Sparkassen-App oder in unseren Filialen auf Touren. Mit tollen Extras wie Handyschutz mit Handy-/Laptopversicherung, internationalem Studentenausweis, Ticketservice, der AdlerCard und vielem mehr.“

Bring dein Konto auf Touren. Mit den Finanzprofis der Frankfurter Sparkasse.

Seit 1822. Wenn's um Geld geht.

frankfurter-sparkasse.de

Frankfurter Sparkasse 1822

Signale zwischen Gehirn und Darm verstehen

Entdecker des Hungersignals Matthias Tschöp war Rolf Sammet-Stiftungsgastprofessor

Matthias Tschöp, der Ende Juni als Rolf Sammet-Stiftungsgastprofessor an der Goethe-Universität war, erforscht, wie die Kommunikation zwischen Kopf und Bauch das Hungergefühl steuert. Was heute ein vielversprechender Ansatz zur Behandlung der Volkskrankheit Diabetes Typ 2 ist, begann vor beinahe 20 Jahren mit einer Überraschung.

Damals war Tschöp als Postdoktorand in der Forschungsabteilung von Eli Lilly and Company in den USA, einem Pharmakonzern, der mit der Produktion von Penicillin, dem Polio-Impfstoff und dem ersten gentechnisch hergestellten Insulin bereits Geschichte geschrieben hatte. Während seines Forschungsaufenthaltes entdeckte er, dass der Magen das Hormon Ghrelin produziert.

Das war überraschend, weil man bis dahin dachte, nur Hormondrüsen wie die Schilddrüse oder die Bauchspeicheldrüse könnten Hormone produzieren, als kleine Signalmoleküle, die über die Blutbahn zu anderen Organen gelangen und dort eine bestimmte Wirkung hervorrufen. So ist es auch mit Ghrelin: der Magen schüttet es aus, um dem Gehirn zu signalisieren, dass wir Hunger haben. Vom Gehirn gibt es wiederum Signale, die auf das Fettgewebe wirken, so dass dort Kalorien effizienter gespeichert werden.

Mit der Entdeckung des Ghrelins begann die wissenschaftliche Karriere des Mediziners Tschöp. Heute gehört der Münchener Professor zu den international führenden Diabetes-Forschern. Zunächst war er von 2003 bis 2009 als Professor, und später als Direktor des Diabetes and Obesity Centers of Excellence an der University of Cincinnati. Seit 2011 ist Matthias Tschöp wissenschaftlicher Direktor des Helmholtz Diabetes Zentrums sowie Inhaber des Lehrstuhls für Stoffwechselerkrankungen an der Technischen Universität München.

Erforschung von Adipositas

Als die Hormon-Wirkung des Ghrelins bekannt wurde, schien dies eine große Chance für die Therapie von krankhaftem Übergewicht (Adipositas). Gemeinsam mit seiner Arbeitsgruppe suchte der Münchener Neuroendokrinologe nach Wegen, das für Übergewichtige verhängnisvolle Hormon in seiner Wirkung zu bremsen. „Das hat insofern funktioniert, als wir einige Effekte von Ghrelin blockieren können, aber auf das Körpergewicht insgesamt hat das bei der Adipositas nicht genug Effekt, weil es zu viele andere Signale mit einer ähnlichen Wirkung gibt“, erklärt Tschöp.

Damit hätte der Weg zu Ende sein können, wenn nicht eine Inspiration aus der chirurgischen Forschung gekommen wäre. Dort hatte man bemerkt, dass der Stoffwechsel von Patienten mit massivem Übergewicht sich nach einer Magen-Bypass-Operation rasch verbessert – noch bevor Gewicht zurückgeht. Das brachte Tschöp und sein Team darauf, weitere Magen-Hormone wie GLP1, GIP und Glukagon auf ihre Wirkung im Gehirn zu untersuchen. Die effektivsten Kandidaten kombinierten sie dann zu Molekülen, die verschiedene Hormonwirkungen auf sich vereinen.

Inzwischen testen einige große pharmazeutische Firmen diese sogenannten Dualen- und Tri-Agonisten aus zwei bzw. drei Signalmolekülen in klinischen Studien. In der aktuellen Phase-I geht es darum, die Sicherheit der Wirkstoffe an gesunden Probanden zu prüfen. „Die ersten klinischen Daten sehen gut aus, aber es wird noch zwei bis drei Jahre dauern, bis sie veröffentlicht werden und die Phase-II-Studien an Patienten beginnen können“, erwartet Tschöp. „Dann müssen wir sehen, ob es uns gelingt, die Adipositas-Epidemie damit aufzuhalten.“



Spagat zwischen Grundlagenforschung und klinischer Anwendung

Dass er seine Aufgabe einmal darin sehen würde, Grundlagenforschung mit klinischer Anwendung zu verzahnen, hat Matthias Tschöp als junger Arzt nicht kommen sehen. Während seiner Ausbildung durchlief er mehrere Stationen, von der inneren Medizin über die Tropenmedizin bis zur Psychiatrie. „Irgendwann hat mich das Zusammenspiel von Gehirn und Organen über Hormone besonders interessiert. Wenn es einen mal so packt, möchte man mehr wissen“, sagt er.

Seither ist er nicht mehr in die Klinik zurückgegangen, hat aber seine wissenschaftliche Arbeit immer auf die klinische Anwendung ausgerichtet. „Ich bin etwas besorgt, dass diese Art der Forschung ausstirbt. Heute ist der Spagat zwischen Grundlagenforschung und klinischer Anwendung noch schwieriger, als er vor 20 Jahren war“, urteilt Tschöp. Das wissen-

schaftliche Arbeiten werde immer schneller und kompetitiver und die klinische Ausbildung erfordere viel Energie und Zeit. Für beides zusammen ist kaum Zeit.

Eine andere Art von Spagat wagt Tschöp zusammen mit dem Bioingenieur Prof. Vasilis Ntziachristos. Im Februar gründeten sie den Helmholtz Pioneer Campus am Helmholtz Zentrum München. Dort sollen Biomediziner mit Ingenieuren, Physikern und Chemikern zusammenarbeiten. Seine Hoffnung ist, dass Verfahren aus den Ingenieurwissenschaften eine neue Ära bei der Erforschung komplexer Stoffwechselfvorgänge einläuten können. „Wenn man sich die Wissenschaftsgeschichte anschaut, war es oft so, dass ein besseres Mikroskop oder ein neues Verfahren, Moleküle zu isolieren, zu einem qualitativen Sprung in der Forschung geführt hat“, so Tschöp.

Und was rät der 50-Jährige jungen Biomedizinern, die anwendungsnah forschen möchten? „Man muss sehr viel Leidenschaft mitbrin-

gen, um genug Freude an diesem Beruf zu haben, denn Forschung ist oft mit Frustration verbunden. Ich würde raten, die Karriere weniger rationell zu planen. Die Begeisterung für die Fragestellungen führt einen dann schon in die richtige Richtung.“

Mit der Goethe-Universität verbinden den Münchener Professor einige Kooperationen, insbesondere über ehemalige Doktoranden, die nun in Frankfurt arbeiten. Einige von ihnen sind jetzt auch bei Sanofi-Aventis, deren Vorgängerin, die Hoechst AG, die Rolf Sammet-Stiftung ins Leben rief. Was Matthias Tschöp während seines Aufenthalts in Frankfurt beeindruckt hat, ist die Art, wie translationale Forschung (vom Labortisch zum Patientenbett) an der Goethe-Universität gelebt wird. „Es begegnet einem nicht überall, dass Kliniker und Grundlagenforscher sich kennen und interdisziplinär kooperieren. Das ist ein Spirit, den ich auch mit nach Hause nehme.“ *Anne Hardy*

Fortsetzung von Seite 5, »Es bleibt einem nur das, was man verschenkt«

selbstständig machte mit seinen Ideen aus den USA. Ganz klein mit acht Mitarbeitern fing er an, als eine von 500 Firmen in Deutschland. Schnell stieg er auf. „Grund waren der richtige Zeitpunkt, Glück und 14 Stunden Arbeit am Tag“, sagt Carlo Giersch – und das richtige Gespür. So ließ er etwa in Venlo als Erster in Deutschland ein Zentrallager errichten. In den 1990er Jahren war sein Unternehmen, das mit Elektronik-Bauteilen handelte, die Nummer 5 in Deutschland, im Jahr 2000 die Nummer 1 in Europa. 28 Firmen gründete oder kaufte er.

Der jährliche Umsatz lag bei über zwei Milliarden Euro.

Sinn und Identität stiften

Als Konzern hat er sich nie gesehen: „Ich war Mittelständler.“ Das Bodenständige ist ihm wichtig bis heute. Carlo Giersch fährt Smart: „Das reicht mir.“ Seinen 80. Geburtstag hat er nicht pompös gefeiert, sondern mit einem Mittagessen mit seinen rund 15 Mitarbeitern. Als Dankeschön für die geleistete Arbeit gab es für sie ein Gehalt extra. „Es bleibt einem nur das, was man verschenkt“, formuliert er sei-

nen Anspruch. Fuchsig machen ihn „Erwartungsansprüche“ und gut verdienende Manager, die „nichts für die Gesellschaft geben“. Er und seine Frau leben gut, betont er. Doch die Stiftungsarbeit verleiht der Existenz Sinn. „Es macht zufrieden.“ Alle Stipendiaten, Forscher und Forscherinnen, die von der Stiftung gefördert werden, erhalten daher ein rotes Hemd mit dem Aufdruck der Stiftung Giersch. Die Farbe ist zum Markenzeichen geworden. „Die Stiftung will nicht nur geben, sondern auch Identität stiften“, sagt Carlo Giersch. „Jeder,

der das Hemd anzieht, soll daran denken, anderen zu helfen oder sie dazu zu motivieren.“

Ein Museum für die Universität

Wenn der Mäzen aus dem Fenster schaut, sieht er auf das Museum Giersch, vor dem die Fahnen der Goethe-Universität flattern. Der 80-Jährige ist seit Jahrzehnten Kunstliebhaber, hatte das Museum ursprünglich für seine Sammlung erworben. 2000 war das Museum eröffnet worden, 2014 hat es die Stiftung für 30 Jahre an die Universität übergeben. 600.000 Euro zahlt

die Stiftung jährlich für Betrieb und Infrastruktur des Museums, das nun auch „das Schaufenster der Universität“ sein soll. Unter anderem lernen Kunsthistoriker der Uni hier, wie man eine Ausstellung konzipiert, wie Beleuchtung und Hängung der Werke aussehen sollte. Stiften macht glücklich, sagt Carlo Giersch. Auf diese Weise überdauert, was er und seine Frau geschaffen haben. „Die Universität lebt länger als wir“, sagt er ganz pragmatisch. *Astrid Ludwig*

kurz notiert

Deutscher Meister im Kleinfeld-Fußball



Erfolg für die Frauenfußballmannschaft der Goethe-Universität! Mit einem glasklaren 4 zu 1 im Finale gegen die WG Erlangen-Nürnberg sicherte sich die Frauenmannschaft der Goethe-Universität den Titel bei der Deutschen Hochschulmeisterschaft (DHM) im Kleinfeld-Fußball. Durch den Turniersieg haben die Fußballerinnen sich für die EUSA Games 2018 in Coimbra (Portugal) qualifiziert. EUSA steht für European Universities Games und gehört zu den größten Multisportveranstaltungen für Studenten.

7,5 Millionen Euro für Goethe-Hochleistungsrechner

Der Wissenschaftsrat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert einen wirtschaftlich und ökonomisch effizienten Supercomputer im Industriepark Höchst mit insgesamt 7,5 Millionen Euro. Der neue Goethe-Hochleistungsrechner wird den 2011 in Betrieb genommenen LOEWE-CSC ablösen, denn inzwischen hat sich Bedarf an Rechenzeit mehr als verdoppelt. Über das Hessische Kompetenzzentrum für Hochleistungsrechnen (HKHLR) können auch andere hessische Hochschulen den Supercomputer nutzen. Besonders junge Forscherinnen und Forscher, die zu Beginn ihrer Laufbahn noch nicht über eigene Fördergelder und Rechenzeitkontingente verfügen, sollen bevorzugt von der kostenlosen Rechenzeit profitieren. Hauptnutzer des

Peter Härtling †

Am 10. Juli ist der Schriftsteller und Publizist Peter Härtling im Alter von 83 Jahren gestorben. Er galt als einer der vielseitigsten Autoren seiner Generation, verfasste neben Romanen und Lyrik auch Kinderliteratur und Biographien („Hölderlin“) und war eine Zeit lang Cheflektor beim S. Fischer Verlag. Im Wintersemester 1983/84 übernahm der politisch sehr engagierte Schriftsteller die Frankfurter Poetikdozentur, seine Vorlesungen trugen den Titel „Finden und Erfinden. Erzählungen vom Erzählen“. Martin Lüdke, damals Professur für Neuere Deutsche Literatur an der Goethe-Uni, schrieb in seinem Beitrag über Härtling für den UniReport (11. Januar 1984), dass „in allem, was Härtling macht und gemacht hat, ob er am Frankfurter Flughafen gegen die Startbahn West demonstriert oder in Heilbronn vor einer amerikanischen Raketenbasis, er bleibt ‚Literat‘ [...]“. Lüdke äußerte im UniReport die Einschätzung, dass Härtling mit sehr vielen Zuhörern rechnen könne. Und so war es dann auch: Der Hörsaal VI in Bockenheim reichte nicht aus, in einen zweiten Saal wurde die Vorlesung per Video übertragen.



GOETHE-HLR werden an der Goethe-Universität die naturwissenschaftlichen Fachbereiche sowie die angeschlossenen Institute FIAS (Frankfurt Institute for Advanced Studies) und das BMLS (Buchmann Institut für Molekulare Lebenswissenschaften) sein.

Der freie Wille



Im Rahmen der Vortragsreihe „Leadership Lectures“ des Centers for Leadership and Behavior in Organizations (CLBO) besuchte Roy Baumeister, Professor der Sozialpsychologie an der University of Queensland/Australien, Ende Juni die Goethe-Universität. Baumeister ist einer der weltweit einflussreichsten Psychologen. Er veröffentlichte unter anderem den globalen Bestseller „Willpower“. In seinem Vortrag „Toward a Scientific Theory of Free Will“ bot er einen Einblick in die Kontroverse um Willens- und Entscheidungsfreiheit und den aktuellen Forschungsstand zu diesem Thema. Während seines Besuchs hatten interessierte Wissenschaftler und Studierende die Gelegenheit, sich im Rahmen von Einzeltreffen mit Baumeister über ihre aktuellen Forschungsprojekte, Fragen zur Karriere in der Wissenschaft oder zu anderen Themen auszutauschen. Den Abschluss bildete der interdisziplinäre CLBO-Workshop, mit interessanten Vorträgen zu Forschungsprojekten wie z.B. „Geschlechterunterschiede in Prosozialität“ oder „Effekte von Stressfaktoren auf das allgemeine Befinden“.

Goethe, Deine Forscher
Sandra Eckert, Politikwissenschaftlerin

Großbritannien verlässt die Europäische Union (EU), in nationalen Wahlkämpfen wie zuletzt in Frankreich streiten Kandidaten über das Fortbestehen der EU, und spätestens nach den Bundestagswahlen im Herbst steht die Frage an, wie es mit der Europäischen Integration weitergehen soll. Am politikwissenschaftlichen Institut des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften widmet sich Juniorprofessorin Sandra Eckert in Forschung und Lehre europapolitischen Themen. Die zunehmende Verquickung von nationaler und europäischer Politik etwa analysiert sie mit Studierenden derzeit in einer Lehrveranstaltung zum „Superwahljahr“ in Frankreich, Großbritannien und Deutschland. „Es ist eine spannende Zeit für uns Europaforscher, vieles ist in Bewegung geraten, und die Politik muss jetzt die Gestaltungsmöglichkeiten nutzen, die sich ihr bieten.“ Denn auch jenseits des Brexits stellen wachsende wirtschaftliche und soziale Disparitäten und europaskeptische Strömungen in den verbleibenden Mitgliedstaaten eine Herausforderung für den Zusammenhalt Europas dar. Eckert fügt hinzu: „Mit diesen Herausforderungen ist ja auch die Chance verbunden, die zwischenstaatlichen Beziehungen in Europa neu zu justieren, insofern bin ich für das Projekt ‚europäische Integration‘ vorsichtig optimistisch.“

Das Brexit-Votum hat viele Beobachter überrascht, das war bei den Studierenden der Politikwissenschaft an der Goethe-Universität nicht anders als in der deutschen Öffentlichkeit: Im Auditorium ihrer Vorlesung „Das politische System der EU“ habe kurz vor der Abstimmung im Juni 2016 kaum jemand für möglich gehalten, dass die Mehrheit der Briten für „Leave“ stimmen würde, erinnert sich Eckert. Die innenpolitische Debatte in England sowie Einschätzungen britischer Kollegen hätten jedoch darauf hingewiesen, dass es knapp werden könnte. „Auch wenn also mit dem Ergebnis zu rechnen war, ist der Brexit dennoch ein ziemlicher Schock für mich“, so Eckert.

Nicht der Anfang vom Ende

Den Austritt des Vereinigten Königreichs betrachtet sie aber nicht als den Auftakt zu einem lang anhaltenden Desintegrationsprozess: „Das muss nicht der Anfang vom Ende der EU sein. Natürlich bedeutet der Brexit eine Zerreißprobe für die restliche Union. Aber beileibe nicht die erste Zerreißprobe“, stellt sie klar und erinnert an Krisen wie etwa die „Politik des leeren Stuhls“, mit der der französische Präsident Charles de Gaulle in den 1960er Jahren verhindern wollte, dass der Europäische Rat Mehrheitsentscheidungen fällt, und an das „Nein“ der Niederländer und Franzosen zum Verfassungsvertrag 2005, der deswegen nicht in Kraft trat.

„Außerdem wird die Anziehungskraft des großen Binnenmarktes auch weiterhin für Integrations-

fortschritte sorgen“, ist Eckert überzeugt. „Denken Sie etwa an europäische Energieeffizienzstandards für Waschmaschinen oder Kühlschränke: Produkte, die in den Mitgliedstaaten verkauft werden, müssen den europäischen Standards entsprechen, das gilt natürlich auch für Produzenten außerhalb der EU.“ Um solche energie- und umweltpolitische Vorgaben geht es in dem neuen Buch, an dem Eckert derzeit arbeitet. Sie untersucht darin die Rolle von Wirtschaftsakteuren in der Entwicklung und Umsetzung des europäischen Regelwerkes. „In einigen Bereichen, die zum Gemeinwohl beitragen, spielen private Akteure eine zentrale Rolle, zum Beispiel in der Stromversorgung – eine Herausforderung für die politische Kontrolle.“ Hier müssten Korrekturen auf die wirtschaftliche Macht einwirken, auch durch öffentlichen Druck und die Rolle von Umwelt- oder Verbraucherschutzverbänden. Die aktuellen politischen Entwicklungen schlugen sich auch hier nieder: „Gerade für den Strombinnenmarkt müssen mit dem Vereinigten Königreich künftig pragmatische Lösungen gefunden werden, ähnlich wie das jetzt schon mit der Schweiz der Fall ist; schließlich bleibt das angrenzende Irland Mitglied der EU.“

Keine Einbahnstraße

Dass europäische Integration keine Einbahnstraße ist, möchte Eckert ihren Studierenden anschaulich vermitteln: „Europa wirkt sich auf Wirtschaft, Gesellschaft und Politik aus, bietet aber auch Chancen der Mitgestaltung“, betont sie. Diese Dynamik untersuchen Studierende in ihrer Seminarreihe „Europa in Frankfurt“, das als innovatives Lehrformat mit Praxisbezug und einem Kontakt zur Stadtgesellschaft von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft gefördert wird. Anhand konkreter Beispiele untersuchen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Kleingruppen selbstgewählte Fragestellungen. Im letzten Semester führten sie zu Themen wie Umsetzung europäischer Energieeffizienzvorgaben, europäische Bildung und Interessenvermittlung im europäischen Kontext Experteninterviews in der Abteilung Energiemanagement der Goethe Uni, an Frankfurt Schulen und bei hiesigen Unternehmensverbänden.

Neben dem Praxisbezug liegt Eckert in der Lehre auch die Interdisziplinarität am Herzen. So bietet sie derzeit mit dem Institut für romanische Sprachen und Literaturen eine Veranstaltung zum „Superwahljahr“ an, die vom Förderfonds Lehre unterstützt wird. Studierende der Romanistik und der Politikwissenschaft planen gemeinsam stadtpflichtliche Diskussionen mit Gästen aus Deutschland und Frankreich. Eckert betont: „Der Austausch mit den Studierenden, mit Praktikern sowie mit interessierten Frankfurterinnen und Frankfurtern gibt mir auch neue Impulse für meine eigene Europaforschung.“

Stefanie Hense

30 Jahre ERASMUS

Goethe-Uni feiert erfolgreiches Austauschprogramm



Ideen für die Zukunft Europas und des ERASMUS-Programms am „Wunschbaum“. Fotos: Jan Jacob Hofmann



Podiumsdiskussion zum Thema „ERASMUS-Studierende als Botschafter für ein geeintes Europa“: Antonio Girela del Rio, Dr. Stefan Fuchs (Referent für Internationalisierung), Moderator Marcus Hornung (Hochschule Schmalkalden), Prof. Eckart Stratenschulte (Leiter der Europäischen Akademie Berlin) und Dorothee Staudt (v. l. n. r.)

Ursprünglich verbarg sich hinter dem Namen das Begriffsmonster **EuRopean Community Action Scheme for the Mobility of University Students**, doch heute dürfte ERASMUS als Marke auch ohne akronymische Bedeutung funktionieren. Das älteste Bildungsprogramm der Europäischen Union feiert in diesem Jahr sein 30-jähriges Jubiläum: 1987 konnten die ersten Studierenden am Austauschprogramm teilnehmen; bis 2017 haben rund 4.400.000 Studierende die Chance ergriffen, an einer ausländischen Universität zu studieren. Mittlerweile umfasst ERASMUS viel mehr als den Studierenden-austausch: Heute ermöglicht das Programm den Austausch auch von Schülern, Jugendlichen, Lehrenden sowie Hochschulpersonal.

ERASMUS an der Goethe-Universität

Auch die Goethe-Universität weiß dieses Programm sehr zu schätzen, wie Prof. Brigitte Haar, Vizepräsidentin für Internationalisierung, betont: „Das ERASMUS+ Programm hat einen ganz wesentlichen Anteil an der wachsenden Internationalisierung der deutschen Hochschulen. Auch an der Goethe-Universität zählt für immer mehr Studierende ein Aufenthalt an einer ausländischen Universität zu einer wichtigen Station ihres Studiums. Darüber hinaus nehmen auch Lehrende und Verwaltungspersonal zunehmend an den vielfältigen Austauschmöglichkeiten des Programms teil. Auch die so genannten Incomings, also Studierende und Lehrende, die im Rahmen von ERASMUS+ an die Goethe-Universität kommen, stärken das internationale Profil einer modernen Hochschule auf nicht unerhebliche Weise. Doch nicht nur für Studium und Lehre, sondern auch für strategische Kooperationsprojekte mit anderen europäischen Hochschu-

len gewinnt das ERASMUS+ Programm immer mehr an Bedeutung.“

Momentan hat die Goethe-Universität im ERASMUS-Programm 521 Austauschvereinbarungen mit insgesamt 281 ERASMUS-Partnerunis. Unterschieden wird in der Sprache des International Office zwischen „Outgoings“ und „Incomings“, also zwischen Studierenden der Goethe-Uni, die im Rahmen des Programms an einer ausländischen Hochschule studieren, und ausländischen Studierenden, die sich die Goethe-Uni als ERASMUS-Ziel ausgesucht haben. Zu den beliebtesten Ländern der Outgoings zählten in den letzten drei Jahren Frankreich, Spanien und Großbritannien; bei den Incomings kamen die Studierenden am häufigsten aus Italien, Frankreich und der Türkei. Die Zahlen sind in beiden Bereichen in den letzten 10 Jahren (2006/07–2016/17) deutlich gestiegen: bei den Outgoings von 298 auf 508, bei den Incomings von 104 auf 224.

Wichtiger »Lerninhalt«: Europa

Dorothee Staudt ist ein so genannter Outgoing: Im fünften Semester ihres Lehramtsstudiums an der Goethe-Uni bewarb sie sich für einen Auslandsaufenthalt an der Universität Lissabon. Bereits davor war die angehende Lehrerin für Englisch und Geschichte recht auslandserfahren, wollte aber mal ein Land kennen lernen, das sie bis dato noch nicht auf dem Schirm gehabt hatte. Sie schloss sich dem ERASMUS Student Network (ESN) an der Goethe-Uni an und besuchte zur Vorbereitung Portugiesisch-Kurse, die ihr Kenntnisse der romanischen Sprache vermittelten. „In Lissabon waren dann die meisten Kurse im Fach Erziehungswissenschaften auf Portugiesisch, da musste ich mich mit meinen Grundkenntnissen schon ziemlich durchbei-

ßen“, erinnert sich Dorothee Staudt. Daneben sei aber auch viel auf Englisch kommuniziert worden, gerade unter den vielen Nationalitäten des ERASMUS-Programms. Das Zusammenwachsen des europäischen Hochschulraums im Rahmen von BOLOGNA bedeutet, dass zunehmend auch Credit Points im Ausland erworben werden können. Für Dorothee Staudt war dies eher ein untergeordneter Gedanke, wie sie offen zugeibt: „Mir war vor allem das interkulturelle Lernen im Alltag wichtig, gerade auch im Hinblick auf meinen Lehrerberuf.“ Sie lebte mit verschiedenen Nationalitäten in einer WG und schwärmt noch heute von der geliebten Vielfalt. „Man lernt, mit anderen Lebensformen und Denkweisen umzugehen und sich davon auch inspirieren zu lassen.“ Heute berät Dorothee Staudt im International Office andere Studierende, die sich mit dem Gedanken tragen, ins Ausland zu gehen: „Ich weiß, dass manche gestresste Kommilitonen aus finanziellen oder zeitlichen Gründen auf einen Auslandsaufenthalt verzichten. Das kann ich durchaus verstehen, möchte aber dennoch alle ermuntern, die Möglichkeiten von ERASMUS auszuschöpfen.“

Über ERASMUS in den Job

Antonio Girela del Rio kam 2009 als Incoming an die Goethe-Universität. Der Spanier hatte vorher in Granada Biologie studiert und dort den Plan geschmiedet, im Ausland weiterzustudieren. Doch wo? Er schaute sich

die in Frage kommenden Unis im Netz an und entschloss sich schließlich für die Goethe-Universität, nicht zuletzt wegen der interessanten Seminare in seinem Fachgebiet Mykologie. „ERASMUS hat mir damals beim Ankommen und beim Eingewöhnen in einem Land, das mir noch sehr fremd war, sehr geholfen“, erinnert sich Girela del Rio. Er fand einen Platz in einem Frankfurter Studentenwohnheim und fühlte sich dort binnen kürzester Zeit pudelwohl: „Wir trafen uns zum gemeinsamen Essen, feierten auch gerne zusammen. Viele bis heute andauernde Freundschaften sind damals entstanden.“ Girela del Rio ging nach dem Ende des ERASMUS-Aufenthalts nach Spanien zurück, um dann aber nach seinem Abschluss nach Frankfurt zurückzukehren: „Die Studienbedingungen in meinem Fach sind in Frankfurt deutlich besser, denn die Seminare sind wesentlich praxisorientierter, man verbringt viel mehr Zeit am Mikroskop.“ Girela del Rio machte an der Goethe-Uni seinen Master und fand im Team der Pilzforscherin Prof. Meike Piepenbring einen Job als wissenschaftlicher Mitarbeiter. „Ich untersuche vor allem die DNA von Pilzen“, erklärt er. Doch der Job endet bald, denn Girela del Rio hat gerade kürzlich ein interessantes Jobangebot bei einem der weltweit führenden Anbieter von Testtechnologien für die molekulare Diagnostik angenommen. „ERASMUS war in meinem Fall wirklich die Grundlage für meine berufliche Karriere“, betont der Spanier. *df*

ANZEIGE

SpardaGiro

Freude! Mein Giro bleibt kostenlos.

1.000 Punkte
Neukundenprämie für soziale Projekte

SPARDA FREUDE PUNKTE

Freuen auch Sie sich auf die vielen Vorteile des SpardaGiro – das geldwerte Konto für Hessen, das kostenlos ist! www.sparda-hessen.de/giro

Sparda-Bank Hessen eG
Osloer Straße 2 · 60327 Frankfurt am Main
Weitere Filialen erfahren Sie im Internet unter www.sparda-hessen.de und unter Fon 0 69/75 37-0.

Sparda-Bank

Der Kampf um soziale Gerechtigkeit in den Pariser Vorstädten

Vanessa Eileen Thompson erhält den WISAG-Preis für die beste geistes- oder sozialwissenschaftliche Dissertation

»Philosophisch fundierte Anerkennungstheorie mit Feldforschung in Pariser Banlieues und eigener ethischer Reflexion zu verbinden, das bedarf schon besonderer Qualitäten«, so die Soziologin Prof. Dr. Kira Kosnick über Vanessa Eileen Thompson. Die Nachwuchswissenschaftlerin wird in diesem Jahr mit dem WISAG-Preis für die beste geistes- oder sozialwissenschaftliche Dissertation ausgezeichnet. Der Titel ihrer englischsprachigen Arbeit: »Solidarities in Black. Anti-Black Racism and the Struggle beyond Recognition in Paris«. Mit ihrem Magister in Philosophie und Kulturanthropologie im Nebenfach sowie ihrer Promotion in Soziologie ist die 34-Jährige im besten Sinne interdisziplinär unterwegs.

Das Preisgeld, das in diesem Jahr einmalig auf 10.000 Euro verdoppelt wurde, verschafft der Nachwuchswissenschaftlerin, die gerade von einem neunmonatigen Fellowship am Department of Black Studies, University of California, Santa Barbara, zurückgekehrt ist, neben der großen Freude über die Wertschätzung ihrer Arbeit auch Luft. Denn es dauert noch, bis sie nach einem langwierigen Prüfungsverfahren eine Post-Doc-Stelle bekommen kann. Sie nutzt die Zwischenzeit, um sich weiter international zu vernetzen. Und wenn es um Rassismusforschung, Gender und Postcolonial Studies geht, sind die Universitäten an der amerikanischen Westküste führend. Wo sonst kann man an einem Abend Angela Davis und Judith Butler gemeinsam auf dem Podium erleben – wie im Mai auf dem Oakland Book Festival? »Leider war es so voll, dass ich nur die Videoübertragung im Nachbarhörsaal sehen konnte«, berichtet Thompson, die sich noch lebhaft an ihre Begegnung mit Angela Davis erinnert, als die antirassistische Frauenrechtlerin 2013 die Goethe-Universität besuchte und als erste Referentin der nach ihr benannten Gastprofessur zur Erforschung der Geschlechterverhältnisse im vollen Festsaal sprach.

Notizen nach einem sehr anregenden zweistündigen Skype-Gespräch mit der Preisträgerin in Santa Barbara, Nachrecherchen im Internet – und dann Ernüchterung: Wie lässt sich daraus ein überschaubarer Beitrag formen? Ohne Hegels Denkmodell und Honneths Theorie der Anerkennung in aller Knappheit zu erwähnen, geht das auf jeden Fall nicht: Auf Hegels Gesellschaftstheorie aufbauend entwickelte der Frankfurter Philosoph Axel Honneth, der wie seine Berliner Kollegin Rahel Jaeggi Thompson während ihrer Magisterarbeit betreute, seine »moralische Grammatik sozialer Konflikte«. Wird gesellschaftlichen Gruppen von anderen Anerkennung verweigert, führt dies zu Konflikten, die nachhaltige gesellschaftliche Veränderungen bewirken können.

Soziale Ungleichheiten in der Französischen Republik

Wie sieht die Realität der französischen Gesellschaft aus – insbesondere in der Auseinandersetzung zwischen den jun-

gen Bewohnern der Vororte von Paris, deren Vorfahren meist aus ehemaligen französischen Kolonien in Afrika oder der Karibik kamen, und den staatlichen Institutionen? Bevor Vanessa Thompson ihre Feldforschung begann, hat sie sich angeschaut, wie die Französische Republik – seit der Revolution 1789 Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit verpflichtet – gerade durch den republikanischen Universalismus soziale Ungleichheiten reproduziert. Dies gilt auch für den Wandel in der staatlichen Erinnerungs- und Anerkennungspolitik, wenn es um den Sklavenhandel, die Versklavung und ihre Abschaffung geht. Zwar gab es 1998 erstmalig eine nationale Gedenkfeier aus Anlass der 150 Jahre zurückliegenden Abschaffung der Sklaverei. Aber zu einer echten nachhaltigen Auseinandersetzung mit der Versklavungs- und Kolonialpolitik, deren Folgen für viele bis heute zu spüren sind, habe das offizielle Motto »Wir sind alle 1848 geboren!« wenig beigetragen, merkt Thompson an. »Diese



Vanessa Eileen Thompson, WISAG-Preisträgerin 2017. Foto: privat

universalisierenden Tendenzen vermischen die Täter-Opfer-Dimension und laufen Gefahr, die gegenwärtigen postkolonialen Ungleichheitsproduktionen zu vernachlässigen.« Faktisch gab es bei den folgenden Feiern auch extreme Sicherheitskontrollen (nach dem diskriminierenden Muster des »racial profiling«) für schwarze Menschen aus den deprivilegierten Vorstädten. Sie mussten ihre T-Shirts mit dem Aufdruck »Collectif Anti-Nérophobie/ Brigade Anti-Nérophobie« (»Kollektiv/Brigade gegen Anti-Schwarzen Rassismus«) ausziehen und wurden zudem gewaltsam von der nationalen Gedenkveranstaltung entfernt. »Sie werden vom Raum der Anerkennung förmlich ausgeschlossen, was

die gesellschaftlichen Spannungen erhöht und die Frage nach den Machtverhältnissen im Rahmen von Anerkennung in den Fokus stellt«, so die Frankfurter Wissenschaftlerin.

In ihrer sozialwissenschaftlichen Analyse bezieht sich Thompson auch auf Frantz Fanon, er gehört zu den Vordenkern der Postcolonial Studies und hat eurozentrische Universalitätsideale stets nach ihren Leerstellen befragt, ohne jedoch in einen Partikularismus oder hinter die Ideale der Aufklärung zurückzufallen. Von ihm stammt der Satz: »Wir [Schwarzen] weigern uns, Außenseiter zu sein, wir nehmen voll und ganz teil am Schicksal Frankreichs.« Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Pariser Banlieues sind in ihrem Kampf um soziale Gerechtigkeit inzwischen weiter. »Denn dieser Kampf geht sowohl über Anerkennung als auch über Identitätspolitik hinaus«, sagt Thompson. Das öffentliche Statement der jungen Generation: »Ich bin schwarz, weil ich dazu von der Gesellschaft gemacht werde!«

Institutioneller Rassismus

Thompson hat bei ihrer Feldforschung teilnehmend beobachtet, wie viele dieser Gruppen aus den deprivilegierten Pariser Banlieues Räume einfordern, sich zu Wort melden, sich gegenseitig im Alltag unterstützen und wie sie sich spontan für Protestaktionen zusammenfinden. Diese richten sich gegen institutionellen Rassismus, den sie besonders Polizeiaktionen vorwerfen, und gegen soziale Ungleichheit. »In der Öffentlichkeit existiert überwiegend das Bild von marodierenden kleinkriminellen Banden und Politikverdrossenheit, selten wird über die Formen von sozialräumlichem Rassismus gesprochen, der auch von staatlichen Institutionen ausgeübt wird. Aber vor allem werden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen stets als unorganisiert, gewalttätig oder mit mangelndem politischen und sozialen Engagement dargestellt«, stellt die Soziologin mit kulturanthropologischem Hintergrund fest.

Jenseits krimineller Strukturen haben sich über »Race«-Grenzen und dadurch bedingte Gruppenzugehörigkeiten hinweg »kollektive urbane Solidaritäten« entwickelt, die Tag für Tag gelebt werden. Für die Zukunft ist Thompson nach ihren acht Monaten in den Pariser Vorstädten etwas optimistischer als viele französische Politiker und Journalisten: »Ich sehe durchaus Potenziale, dass sich hier antirassistische Praxen und Strategien entwickeln, mit denen sich die Bewohner dieser Vorstädte im gesellschaftlichen Diskurs auch ohne Gewalt Gehör verschaffen und zudem auf die Möglichkeiten von Solidarität jenseits von kollektiven Identitäten einerseits und abstrakten Universalismen andererseits verweisen.«

Ulrike Jaspers

»Gesellschaftlicher Zusammenhalt und soziale Gerechtigkeit betrifft uns alle«

Michael C. Wisser, Geschäftsführer der WISAG, über den WISAG-Preis, der in diesem Jahr zum zehnten Mal vergeben wird.

Lieber Herr Wisser, mit dem WISAG-Preis wird die beste sozial- oder geisteswissenschaftliche Dissertation an der Goethe-Uni gefördert. Wie kam es eigentlich zur Stiftung des Preises?

Als wir 2008 erstmals den WISAG-Preis auslobten, war unser Leitgedanke, die Themen »Gesellschaftlicher Zusammenhalt« und »soziale Gerechtigkeit« wissenschaftlich stärker zu analysieren. Vielleicht können wir auf diesem Wege einen kleinen Teil zur Verbesserung des sozialen Klimas beitragen.

Die WISAG muss wie jedes Unternehmen Geld erwirtschaften, da wäre es doch naheliegend(er), eine wirtschaftswissenschaftliche Arbeit zu fördern. Warum ist Ihnen der thematische Schwerpunkt des gesellschaftlichen Zusammenhalts so wichtig? Man muss über den Tellerrand hinaus schauen. Gesellschaftlicher Zusammenhalt und soziale Gerechtigkeit betrifft uns alle. Gerade als Familienunternehmen tragen wir große Verantwortung für soziale Sicherheit und nehmen eine Vorbildrolle ein. Auch die Unternehmenswerte der WISAG »Wertschätzung, Einsatz, bunt« spiegeln das wider. Sie zeigen, dass es uns vor allem auf den respektvollen Umgang miteinander und auf Augenhöhe ankommt.

Gehören zu den jungen Akademikern, die Sie einstellen, auch Absolventen aus den geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen?

Zu 99 Prozent stellt die WISAG Absolventen aus dem technischen oder wirtschaftswissenschaftlichen Bereich ein. Umso wichtiger ist es uns, dass wir auf anderem Wege, nämlich über den WISAG-Preis, den geisteswissenschaftlichen Nachwuchs fördern können.

Neben dem Dissertations-Preis bietet die WISAG aber auch noch auf andere Weise Studierenden einen Einstieg

ins Berufsleben, mit Praktika, aber auch der Begleitung von Abschlussarbeiten. Was sind da Ihre Erfahrungen, wie kann die berufliche Praxis jungen Akademikern weiterhelfen?

Für Studierende ist es entscheidend, schon früh in die Berufspraxis reinzuschmecken. Erste Erfahrungen während der Studienzeit können junge Akademiker mit verschiedenen Praktika bei uns sammeln. Das ist wichtig, um sich seiner weiteren beruflichen Tätigkeit sicherer zu werden und wichtige Kontakte im Unternehmen zu knüpfen. Wir begleiten natürlich auch Abschlussarbeiten oder bieten Interessierten nach Studienabschluss die Möglichkeit eines Traineeships in unserem Hause an.

Aus der Sicht eines Unternehmers und eines Unternehmens: Welche Themen würden Sie sich persönlich noch stärker behandelt wünschen, was sind aus Ihrer Sicht die großen gesellschaftlichen Herausforderungen der Zukunft?

Aus meiner Sicht ist eine der größten Herausforderungen der Klimawandel, der die Weltgesellschaft vor extreme Hürden stellt. Auch hier gilt es, gesellschaftlich an einem Strang zu ziehen. Wir als WISAG haben uns ebenfalls zur Aufgabe gemacht, Klimabewusstsein zu vermitteln und so kleine Schritte in die richtige Richtung zu gehen und zu nachhaltigen Verhaltensänderungen beizutragen.

Fragen: Dirk Frank



Foto: WISAG

FREUND UND FÖRDERER DER GOETHE-UNIVERSITÄT: CLAUS WISSER

Claus Wisser, Gründer und Aufsichtsratsvorsitzender der WISAG-Gruppe, hat im Juni seinen 75. Geburtstag gefeiert. Um sein im Jahre 1963 aufgenommenes BWL-Studium an der Goethe-Universität finanzieren zu können, griff er zu Eimer und Schrubber. Seine Idee: abends oder früh morgens Büros reinigen, tagsüber studieren. Nach nur einem Jahr hatte er 20 Angestellte, die im ganzen Rhein-Main-Gebiet Kunden betreuten. Sein Studium gab Claus Wisser im siebten Semester auf und widmete sich stattdessen der Meisterprüfung im Gebäudereiniger-Handwerk, die er Anfang der 70er Jahre erfolgreich ablegte. Der einstige Einmannbetrieb zählt heute rund 50.000 Mitarbeiter und hat sich zu einem Multidienstleister für Büro-, Gewerbe- und Wohnimmobilien, für die Industrie sowie für Flughäfen und Fluggesellschaften entwickelt. Bis heute ist die WISAG ein mittelständisch geprägtes, werteorientiertes Familienunternehmen. Sohn Michael C. Wisser ist seit 2001 im Unternehmen und übernahm 2008 den Vorsitz der Unternehmensgruppe. Seit jeher engagiert sich Claus Wisser für zahlreiche soziale und kulturelle Einrichtungen und Projekte. Für seine Verdienste um das Gemeinwohl wurde er u.a. mit dem Hessischen Verdienstorden und der Ehrenplakette der Stadt Frankfurt ausgezeichnet. Trotz der Aufgabe des Studiums ist er der Goethe-Universität bis heute treu geblieben: als Vorstandsmitglied der Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität, als Mitglied des Stiftungsrates des Instituts für Sozialforschung (IfS), sowie als engagierter Förderer der Goethe-Universität“.

Akademische Examensfeier

Geschafft! Die Absolventinnen und Absolventen der Lehramtsstudiengänge nahmen im Juni feierlich ihre Zeugnisse für das erste Staatsexamen entgegen. Festliche Reden und stimmungsvolle Musik begleiteten die Akademische Examensfeier im vollbesetzten Audimax des Hörsaalzentrums auf dem Campus Westend. Insgesamt 1200 Gäste durfte Vizepräsident Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavecz zur Beginn der Veranstaltung begrüßen. Der Festansprache nahm sich Andreas Lenz an, Präsident der Hessischen Lehrkräfteakademie. Im Namen der Graduierten sprach die Grundschullehrer-Absolventin Anna-Kathrin Klotz. Nach rund zwei Stunden und 293 vergebenen Zeugnissen fand die Zeremonie zu freundlich-warmen Temperaturen ihren harmonischen Ausklang. *Ivo Greulich*



Foto: Lecher

ANZEIGE

Moderne Studentenunterkünfte im Herzen Frankfurts

Sorgfältig ausgewählte Standorte, *All-inclusive-Mieten* und **bestens ausgestattete Wohnräume** machen Dein Studentenleben so angenehm wie möglich.

 **Alvarium**
Adalbertstraße 44-48
60486 Frankfurt

 **Urbanum** *Eröffnung Oktober 2017*
Mainzer Landstraße 235
60326 Frankfurt



Vereinbare noch heute einen Besichtigungstermin:

 frankfurt@unineststudents.de

 unineststudents.de

UNINEST
STUDENT
RESIDENCES



Speziell in der Qualifizierungsphase nach der Promotion klagen Jungwissenschaftlerinnen oft über unsichere Berufsperspektiven.
Foto: Ullstein bild – image-BROKER / Artur Cupak

Jungwissenschaftlerinnen auf neuen Wegen

»Kurswechsel«-Konferenz an der Goethe-Universität zeigt (Post-)Doktorandinnen berufliche Perspektiven auf

Ein interessantes Fach studiert, einen guten Abschluss hingelegt und dann die Chance erhalten, zu promovieren: Der Einstieg in die akademische Welt ist nach wie vor für viele Hochschul-Absolventinnen sehr verlockend. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin oder Stipendiatin, manchmal aber auch ‚nur‘ mit einem Lehrauftrag versehen, übernehmen dann die jungen Akademikerinnen vielfältige Aufgaben in Forschung und Lehre. Doch nicht wenige Doktorandinnen und weibliche Postdocs kommen dann an einen Punkt, an dem die berufliche Zukunft mit einem großen Fragezeichen versehen wird: Schafft man es, angesichts sich verdüsternder Chancen an der Hochschule die Promotion zu einem glücklichen Ende zu führen? Sollte man die Zeit nicht besser darauf verwenden, an einem beruflichen Plan B zu arbeiten? Will man nach der Promotion wirklich noch an einer Habilitation arbeiten, auch wenn sich abzeichnet, dass Professuren in der eigenen Disziplin sehr rar gestreut sind? Oder vertraut man einfach darauf, dass aus dem befristeten Vertrag einmal doch eine dauerhafte Stelle im Mittelbau wird? Fragen, mit denen sich heute viele Jungwissenschaftlerinnen auseinandersetzen müssen.

Berufliche Zweigleisigkeit(en)

Der Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs (BuWin, www.buwin.de, S.IV) 2017 stellt fest, „dass akademische Karrieren vielfach mit mangelnder Planbarkeit, unsicheren Perspektiven und problematischen Beschäftigungsbedingungen einhergehen.“ Dies betreffe weniger die Promotionsphase als vielmehr die Qualifizierungsphase nach der Promotion. Über die Qualifizierungsphase wird Folgendes gesagt: „80 Prozent des 35- bis 44-jährigen hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Hochschulpersonals (ohne Professorinnen und Professoren) waren im Jahr 2014 befristet beschäftigt.“ Außerdem wird die „vergleichsweise geringe Transparenz bei Berufungsverfahren“ und die „im Karriereverlauf späte Entscheidung über den dauerhaften Verbleib im Wissenschaftssystem“ bemängelt.

Wie gehen speziell Jungwissenschaftlerinnen mit dieser Situation um? Patrícia Andréa Freire Tenzer fährt zweigleisig: Die gebürtige Brasilianerin lebt seit 2005 in Deutschland. Ihre Promotion handelt vom Thema Innovation im Bereich Erwachsenenbildung und sie arbeitet zurzeit in dem Fach als Lehrbeauftragte. Sie bemüht sich darüber hinaus, für ein mögliches Habilitationsprojekt Drittmittel zu akquirieren. Freire Tenzer arbeitete bereits in Brasilien unter anderem

Die Karrierekonferenz „Kurswechsel“ am 28. September bietet vielseitige Informationen zu Einstiegsmöglichkeiten in Wirtschaft, Industrie, außeruniversitäre Forschung und weitere Felder. (Post-)Doktorandinnen aus dem ganzen Bundesgebiet sowie Unternehmen und Institutionen können einen Tag lang im Rahmen der innovativen Konferenz Kontakte knüpfen, Fragen stellen, sich bewerben und präsentieren. Das Konferenzangebot besteht aus verschiedenen Formaten, wie z. B. Key-Note, Experten Panel, Job Speed Dating und begleitende Bewerbungsvorträge und Workshops, und findet im Casinogebäude auf dem Campus Westend statt. Die Goethe-Universität und Mentoring Hessen organisieren erstmalig diese Konferenz in Zusammenarbeit mit dem Koordinationsbüro „Frauen mit Format“, dem Exzellenzcluster „Normative Orders“, GRADE – Goethe Research Academy for Early Career Researchers – und dem Gleichstellungsbüro.

Infos zur Karrierekonferenz „Kurswechsel“ und Anmeldung unter www.kurswechsel-konferenz.de.

Kontakt: Adrienne von Hochberg, Konferenzbüro Kurswechsel 2017/Frauen mit Format, Goethe-Universität. Tel. (069) 798-17263, kurswechsel@uni-frankfurt.de

als Marketingberaterin, Personalentwicklerin und Trainerin für Unternehmenskommunikation und Führungskräfteentwicklung. Sie möchte gerne auch in Deutschland in Festanstellung arbeiten und dabei einen Mehrwert für eine Firma oder Universität erbringen. Dabei sieht sie großes Potenzial in ihrem aktuellen Forschungsthema: „Ich denke, dass das Thema Umlernen in biographischen Grenzsituationen gerade für den Bereich Personalentwicklung sehr interessant sein dürfte.“

Dass die im akademischen Betrieb erworbenen Fachkenntnisse und Kompetenzen nicht gering geschätzt werden sollten, bestätigt Marie-Luise Sessler: Die promovierte Mediävistin arbeitet heute bei der Frankfurter Sparkasse und leitet dort das Innovation Lab zum Thema Innovation und Digitalisierung: „Ausgeprägte rhetorische Fähigkeiten oder Denken in komplexen Konstellationen, wie es in Fächern wie der Philosophie vermittelt wird, stellen wirkliche Pluspunkte gegenüber Bewerbern dar, die direkt und ohne Um-

wege in die Wirtschaft gegangen sind.“ Sessler entschied sich noch während ihrer geisteswissenschaftlichen Promotion, ein Duales Studium der Betriebswirtschaft aufzunehmen. Auch wenn ihr der Einstieg in die Bankenwelt sehr gut gelungen ist, kennt sie durchaus auch magere Zeiten: „Man wird nicht überall mit offenen Armen empfangen, da man stets als Sonderling gilt. Wichtig ist, bei einem Wechsel in ein komplett anderes berufliches Feld durchaus ein gewisses Durchhaltevermögen zu zeigen und niemals an den eigenen Fähigkeiten zu zweifeln.“

Welche Chancen habe ich, und wenn ja: wie viele?

Adrienne v. Hochberg, eine der beiden Koordinatorinnen von „Frauen mit Format“, hat maßgeblich die im September 2017 an der Goethe-Universität stattfindende „Kurswechsel“-Konferenz vorbereitet und die Finanzierung sichergestellt. Sie erläutert die Zielsetzung der Veranstaltung: „Kurswechsel‘ soll (Post-)Doktorandinnen motivieren, das eigene berufliche Potenzial besser einzuschätzen, den Wechsel aus der Hochschule nicht als Niederlage, sondern als gleichwertige Alternative zu empfinden und vor allem Veränderung als Chance zu be- und ergreifen. Wir bieten mit unserer Konferenz eine einzigartige Gelegenheit, diesen Dialog aufzunehmen und zwar mit vielfältigen Formaten, so dass jede Teilnehmerin eine für ihren Persönlichkeitstyp gerechte Form der Kontaktaufnahme und Präsentation finden kann.“

Wer dem akademischen Betrieb den Rücken kehrt und sich neue berufliche Optionen erschließt, ist damit also keineswegs gescheitert, sondern hat durchaus gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt, betont v. Hochberg: „Die momentane Situation auf dem Arbeitsmarkt ist für einen solchen Wechsel äußerst günstig: der Bedarf an hochqualifizierten Fachkräften wächst stetig in Industrie und Wirtschaft.“ Hier verweist die studierte Historikerin auf BuWin 2017, wonach im Jahr 2014 die Erwerbslosenquote bei Promovierten gerade einmal bei 1,8 Prozent lag. Adrienne v. Hochberg sieht zugleich aber auch die Notwendigkeit aufseiten des Personalwesens, sich noch stärker als bisher auf Jungwissenschaftlerinnen einzulassen: „Auch Recruiter müssen dementsprechend umdenken und neue Wege jenseits der eindeutigen Qualifikation für ein Berufsbild einschlagen, um qualifizierte Mitarbeiterinnen zu finden. Wenn wir mit ‚Kurswechsel‘ bei diesem beidseitigen Umdenken einen Beitrag leisten, welches im Idealfall zu Bewerbungsgesprächen bzw. einer Einstellung führt, sind wir sehr zufrieden.“

Mehr Frauen in Forschung und Führung

Hessische Hochschulen starten Mentoring Hessen, das Karriere-Förderprogramm für Frauen

Frauen sind auch heute noch in Wissenschaft und Wirtschaft unterrepräsentiert, vor allem in Professuren und Führungspositionen. Der Professorinnen-Anteil lag in 2016 hessenweit bei 24,3 %; in den Ingenieurwissenschaften lediglich bei 10 %. In der hessischen Wirtschaft sieht es ähnlich aus. Hier betrug der Anteil von Frauen in Führungspositionen im letzten Jahr 22,4 % – in den Vorständen und Aufsichtsräten deutlich niedriger. (Hessisches Statistisches Landesamt)

Um diese Situation zu ändern und weibliche Talente für Führungspositionen an Hochschulen und in Unternehmen fit zu machen, startete Anfang Juni das neue Verbundprojekt der hessischen Hochschulen. Mentoring Hessen will die Karrierechancen für Frauen verbessern, strukturelle Nachteile ausgleichen und eine ausgewogene Gender-Balance in Wissenschaft und Wirtschaft herstellen.

Mit einer großen Kick-off-Veranstaltung wurde das europaweit einmalige Förderprogramm der Öffentlichkeit vorgestellt. In seinem Grußwort an die 300 Gäste betonte Vizepräsident Prof. Dr. Enrico Schleiff, wie wichtig es sei, nicht nur diverse berufliche Wege, sondern auch Alternativen aufzuzeigen. „Wir wollen Frauen die Entscheidung über ihre Karriere nicht abnehmen, aber mit diesem Projekt die Vielfalt der Möglichkeiten aufzeigen.“



Dr. Emmanuel Siregar, Sanofi-Aventis Deutschland; PD Dr. Astrid Franzke, Mentoring Hessen; Prof. Dr. Kira Kastell, Vize-Präsidentin University of Applied Sciences Frankfurt; Prof. Dr. Joybrato Mukherjee, Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen; Dr. Ulrike Kéré, Geschäftsführerin Mentoring Hessen (v. l.).

Prof. Dr. Joybrato Mukherjee, Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen und Sprecher der Konferenz Hessischer Universitätspräsidenten (KHU) hob hervor, dass das Projekt in der hessischen Hochschullandschaft eine Vorreiterrolle einnehme: „Es ist uns gelungen, nicht nur alle hessischen

Hochschulen an einen Tisch zu bringen, wir haben auch außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und renommierte Kooperationspartner aus der Wirtschaft gewonnen. Es geht um den Benefit für alle.“

Anschließend präsentierten die Geschäftsführerinnen Dr. Ulrike Kéré und PD Dr. Astrid Franzke die Struktur von Mentoring Hessen: Bereits während des Studiums oder der Promotion werden talentierte Studentinnen, Doktorandinnen und Nachwuchswissenschaftlerinnen darin bestärkt, eine Hochschulkarriere oder eine Führungsposition ins Auge zu fassen. Für die Zielgruppe der Studentinnen liegt der Schwerpunkt auf den MINT-Fächern, ab der Promotionsphase werden Frauen aller Fachrichtungen gefördert. „Dass Frauen heute hochqualifiziert sind, reicht oft nicht aus, um beruflich weiterzukommen. Mentoring Hessen bietet nicht nur personenbezogene Maßnahmen – das Projekt möchte auch die Organisations- und Unternehmenskulturen verändern, damit die unterschiedlichsten Karrieren für Frauen möglich werden“, so Kéré.

Eine Besonderheit des Projekts ist die enge Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft. Der Geschäftsführer Personal von Sanofi-Aventis Deutschland, Dr. Emmanuel Siregar, begründete die Teilnahme seines Unternehmens so: „Derzeit haben wir 48 Mentorinnen, die sich im Rahmen von Mentoring Hessen engagieren. Wir wissen, dass die Gleichstellung von Frauen nicht nur eine moralische Frage, sondern für den wirtschaftlichen Erfolg eines Unternehmens unverzichtbar ist.“

In ihrem Festvortrag benannte Prof. Dr. Martina Schraudner, Leiterin des Fraunhofer Center for Responsible Research and Innovation, klar die Hemmnisse für weibliche Karrieren: Als wichtig für den beruflichen Erfolg würden immer wieder Faktoren wie „Selbstmarketing“, „Netzwerken“ und „Durchsetzungsstärke“ genannt. Frauen aber würden mit Attributen wie „Empathie“, „Sozialkompetenz“ und „Teamfähigkeit“ in Verbindung gebracht. „Das ist ein Dilemma“, so Schraudner. „Stereotype Rollenbilder werden tradiert und solange Studentinnen mir erzählen, dass sie ein bis zweimal die Woche erklären müssen, warum sie Maschinenbau

MENTORING HESSEN

Mentoring Hessen ist ein Verbundprojekt der fünf hessischen Universitäten, fünf Hochschulen für Angewandte Wissenschaften und der Hochschule Geisenheim in Kooperation mit elf Unternehmen, drei Forschungseinrichtungen und einem Ministerium. Ziel ist es, den Frauenanteil in attraktiven Positionen in Wissenschaft und Wirtschaft zu erhöhen. Durch Mentoring, Training und Networking werden junge Frauen in den entscheidenden Phasen ihrer beruflichen Entwicklung unterstützt, auf den Beruf vorbereitet und in ihren Karriereambitionen gestärkt. Schirmherrin ist die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Prof. Dr. Johanna Wanka.

Mentoring Hessen bietet vier Förderlinien für Teilnehmerinnen der hessischen Hochschulen:

- **ProCareer.MINT** unterstützt und bestärkt Studentinnen der MINT-Fächer in den entscheidenden Übergangsphasen.
- **ProCareer.Doc** steht Doktorandinnen und Postdocs aller Fächer zur individuellen Karriereorientierung im Berufsübergang offen.
- **ProAcademia** fördert Postdocs und fortgeschrittene Doktorandinnen, die sich bereits für eine wissenschaftliche Karriere entschieden haben.
- **ProProfessur** bietet gezielte Unterstützung für Wissenschaftlerinnen auf dem Weg in die Professur.

studieren, muss sich etwas in den Köpfen verändern.“

In der anschließenden Podiumsdiskussion diskutierte sie mit Bettina Buschhoff, Geschäftsführerin Personal bei Procter & Gamble, PD Dr. Elke Holst, Forschungsdirektorin Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, und Prof. Dr. Gabriele Gühring von der Hochschule Esslingen darüber, wie eine genderechte Organisationskultur aussehen müsste. Die Frauen sind sich einig: „Von allein tut sich nichts.“ Um den Flaschenhals für Frauen breiter zu machen, müssten Rahmenbedingungen wie z. B. eine Quote gesetzt werden. Mentoring provoziere die notwendige Dynamik. Es bringe viele starke Frauen in Führung, die später den Stab an andere weitergeben könnten. Sei ein Frauenanteil von 30 % erreicht, würde es einfacher.

Katrin Kester

Mehr Informationen zur Teilnahme als Mentee oder Mentorin unter:
www.mentoringhessen.de

ANZEIGE

Teil von innogy

Süwag

Meine Kraft vor Ort

Süwag Studentenstrom – jetzt Willkommensgeschenk sichern

Jetzt Stromvertrag abschließen und dabei einen Amazon.de Gutschein* über satte 50 Euro sichern: suewag.de/studi

* Amazon.de ist kein Sponsor dieser Werbeaktion. Amazon.de Gutscheine („Gutscheine“) sind für den Kauf ausgewählter Produkte auf Amazon.de und bestimmten Partner-Webseiten einlösbar. Sie dürfen nicht weiterveräußert oder anderweitig gegen Entgelt an Dritte übertragen werden, eine Barauszahlung ist ausgeschlossen. Aussteller der Gutscheine ist die Amazon EU S.à.r.l. in Luxemburg. Weder diese, noch verbundene Unternehmen haften im Fall von Verlust, Diebstahl, Beschädigung oder Missbrauch eines Gutscheins. Gutscheine können auf www.amazon.de/einloesen eingelöst werden. Dort finden Sie auch die vollständigen Geschäftsbedingungen. Alle Amazon ® & © -Produkte sind Eigentum der Amazon.com, Inc. oder verbundener Unternehmen. Es fallen keine Servicegebühren an. Gilt nur für Neu-Registrierungen. Nur ein Gutschein pro Kunde erhältlich. Ein Anspruch auf den 50 € Amazon.de Gutschein besteht erst ab einem Jahresverbrauch von mehr als 1.000 kWh.

Ökonom, Politiker und Aufklärer

Bijan Kaffenberger, Doktorand im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, tanzt auf vielen Hochzeiten. Und er betreibt auch einen YouTube-Kanal über seine Tourette-Erkrankung.



Sein Thema ist die Bankenregulierung: Bijan Kaffenberger. Foto: Frank

Zufrieden sitzt Bijan Kaffenberger am Freitagnachmittag vor dem RuW-Gebäude. Nicht nur, weil heute gerade das Sommerfest der Goethe-Uni bei strahlendem Sonnenschein begonnen hat. Er fühlt sich sichtlich wohl auf dem Campus Westend. Eigentlich arbeitet er hauptberuflich im Thüringer Wirtschaftsministerium als Referent für Digitale Infrastruktur, überlegt aber gerade, ob er nicht wieder ganz nach Frankfurt zurückkehren soll. Denn Bijan, der bereits den Bachelor und Master an der Goethe-Universität gemacht hat, würde gerne mit seinem Promotionsprojekt bei Prof. Mark Wahrenburg vorankommen. Er beschäftigt sich darin unter anderem mit der Bankenregulierung. Vor Jahren war er auch Mitbegründer der Kritischen Ökonomik, die sich für Theorie- und Methodenpluralität auch in den Volkswirtschaft starkgemacht hat.

„Auch wenn wir heute nicht mehr ‚Unter den Talaren ist der Muff von tausend Jahren‘ skandieren müssen, gibt es doch durchaus Lehr- und Lerninhalte, die es kritisch zu hinterfragen gilt“, betont Bijan. „Das ist aber doch auch der Kern von Wissenschaft.“ Er ist ein politischer Mensch, war jahrelang bei den Jusos aktiv und sitzt heute als SPD-Mitglied im Parlament seiner Heimatgemeinde Roßdorf und ist Abgeordneter im Kreistag des Landkreises Darmstadt-Dieburg. Wie bekommt man derart viele Aktivitäten und Orte unter einen Hut? „Ich denke nicht, dass ich besonders auf eine Sache fokussiert bin. Meine Interessen sind eben vielseitig, vielleicht wäre eine Fokussierung auf weniger manchmal sogar besser.“

Social Media als Bühne

Und ganz nebenbei hat es Bijan auch zu einer gewissen Berühmt-

heit in den Medien gebracht: Er war einige Zeit in der Online-Videoserie „Frag ein Klischee“ zu sehen, das sogar mit dem Grimme Online Award ausgezeichnet wurde. Dann ergab sich ein neues Format, das komplett auf ihn zugeschnitten ist, mit dem Namen „Tourettikette“. Dort spricht er in aller Offenheit über seine Tourette-Erkrankung und beantwortet Fragen seiner Fans. Dort werden selbst ungewöhnliche Fragen wie „Hast Du schon mal Muskelkater wegen Deiner Tics?“ von Bijan, der in einem ironischen Setting neben einem Bärenfell auf einem Ledersessel thront, in aller Offenheit und mit viel Humor beantwortet. Seit ungefähr 20 Jahren lebt Bijan schon mit dem Tourette-Syndrom. Dabei handelt es sich um eine nervliche Erkrankung, die mit Bewegungsstörungen einhergeht. Wenn man sich mit ihm unterhält,

kommt es bei ihm zu unwillkürlichen, plötzlichen Bewegungen, so genannten Tics. Doch Bijan geht offen und unverkrampft damit um, kann aber auch verstehen, wenn Leute bei der ersten Begegnung etwas irritiert darauf reagieren. „Ich erwarte von meiner Umwelt aber einen respektvollen Umgang mit meiner Erkrankung.“ An der Universität hat er eigentlich nur gute Erfahrungen gemacht, berichtet er: „Vor allem ein großes Lob an die Verwaltung: Die hat mich wirklich großartig unterstützt.“ Bijan durfte beispielsweise seine Klausuren alleine schreiben, damit er sich besser auf die Prüfung konzentrieren kann, aber auch seine Kommilitonen nicht gestört werden. Auch an seinen Dozenten schätzt er deren einfühlsamen Umgang: „Spätestens im zweiten Semester kannten mich alle im Fach und konnten sich auf meine ungewollten Störungen einstellen.“ Die Uni ist für ihn weitgehend eine „diskriminierungsfreie Zone“, auch wenn er weiß, dass jenseits der Alma Mater auch andere Reaktionen auf seine Erkrankung vorkommen. Er weiß daher seinen großen Freundeskreis zu schätzen: „Das hilft natürlich ungemein, wenn es doch mal etwas unangenehm in der Öffentlichkeit wird.“

Als Jugendlicher stand Bijan noch in Behandlung, setzte dann aber die Tabletten ab. „Die Nebenwirkungen von Psychopharmaka und Neuroleptika sind recht groß, die Tics werden dadurch auch nur leicht unterbunden. Außerdem ist man ständig müde, hat keinen Appetit und darf auch keinen Alkohol trinken.“ Heute hat er „sein Tourette“, wie er seine Erkrankung hemdsärmelig nennt, akzeptiert. Nicht zuletzt wegen seines humorvollen und sympathischen Wesens und natürlich durch seinen YouTube-Kanal sind sogar die großen Medien auf ihn aufmerksam geworden, wie der Moderator, Komiker und Arzt Eckart v. Hirschhausen. In seiner Sendung „Hirschhausens Quiz des Menschen“ hatte Bijan kürzlich einen Auftritt, von dem er nur Positives zu berichten hat: „Hirschhausen ist ein netter und auch sehr einfühlsamer Mensch, gerade weil er

als Arzt über Erfahrungen mit neurologischen Erkrankungen verfügt.“

Positive und negative Klischees

Bijan macht sein YouTube-Kanal „Tourettikette“ viel Spaß, aber er sucht auch die Öffentlichkeit, um über die vielen Facetten der Tourette-Erkrankung aufzuklären: „Ich möchte, dass dies auch anderen Betroffenen zugutekommt.“ Zugleich sieht er die mediale Öffentlichkeit auch als folgerichtig an, denn er stehe ja schon wegen seiner Tics auch im Alltag automatisch im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Auf ZEIT Online hat Bijan einmal einen weit beachteten Vortrag darüber gehalten, dass „Menschen mit Besonderheiten“ zu Großem fähig sind. Er möchte diese These, die unmittelbar einleuchtet, aber noch differenzieren: „Natürlich ist prinzipiell jeder dazu in der Lage, über sich hinauszuwachsen. Bei Menschen, die von einer gesellschaftlichen ‚Normalität‘ abweichen, ist es aber umso wichtiger, auf deren Potenzial hinzuweisen. Denn aus sich heraus allein können diese besonderen Menschen es meist nur sehr schwer schaffen, dazu bedarf es einer Gesellschaft, die auf Teilhabe aller ausgerichtet ist.“

Eine Besonderheit kann natürlich auch zum gerne zitierten Klischee mutieren, wenn beispielsweise Tourette-Kranke in Filmen als lauthals fluchende Außenseiter verzerrt dargestellt werden. Nerven Bijan diese Klischees? „Nein, es hängt immer davon ab, wie gekonnt und reflektiert mit stereotypen Vorstellungen und Bildern umgegangen wird.“ Den Film „Vincent will Meer“ findet Bijan eher schwach, hingegen mag er den Film „Lammbock“: Dort spielt Wotan Wilke Möhring in einer Nebenrolle einen etwas prolligen Tourette-Kranken, der mit seinem Kumpel in seinem Campingwagen wohnt und seine Umwelt bisweilen mit heftigen Ausbrüchen und Sprüchen tyrannisiert. „Sehr amüsant, weil eben auch bewusst und ironisch überzeichnet“, findet Bijan. *df*

Engagierte Botschafterin der Goethe-Uni

Wissenschaftsredakteurin Ulrike Jaspers verlässt nach 29 Jahren die Uni

Als sie an der Goethe-Universität anfang, war Deutschland noch geteilt und vom Euro lange noch nichts zu sehen. Der so genannte „UniMut“-Streik erreichte November 1988 auch die Goethe-Uni, deren Hauptcampus lag damals natürlich noch in Bockenheim. Ulrike Jaspers, Jahrgang 1956, hat 29 Jahre lang als Referentin für Wissenschaftskommunikation besonders die Geistes- und Sozialwissenschaften betreut. Die Diplom-Journalistin, die in München Kommunikations- und Politikwissenschaften studiert und die Deutsche Journalistenschule besucht hat, kam Mitte der 1980er Jahre über ein Stipendium der Robert-Bosch-Stiftung zum Wissenschaftsjournalismus. Sie war für das Magazin Forschung Frankfurt redaktionell verantwortlich – unter ihrer Ägide erschienen



Foto: Dettmar

über 100 Ausgaben – und war Mitgründerin der Frankfurter Kinder-Uni. Über 136.000 Kinder haben seit 2003 diese innovative Veranstaltung mit Begeisterung besucht, einige von ihnen dürften mittlerweile mitten im Studium stecken. Als engagierte Botschafterin, leidenschaftliche Blattmacherin und begabte Netzwerkerin prägte Ulrike Jaspers ganz wesentlich die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit an der Goethe-Universität.

Auch wenn sie ab Mitte Juli die Uni verlässt, wird sie weiterhin noch den einen oder anderen Beitrag für die Unipublikationen verfassen, natürlich auch noch Führungen über den Campus anbieten und die Freundesvereinigung bei der Pressearbeit unterstützen. *df*

Wo sind Risse in der monolithischen Erzählung?

Carolin Emcke beschloss die Reihe »Wer hat Angst vor Gender?« des Cornelia Goethe Centrums

Kein Platz war mehr frei im Festsaal im Casino-Gebäude. Dabei hat sich Carolin Emcke erst gründlich überlegen müssen, ob sie überhaupt als Referentin in die Vortragsreihe »Wer hat Angst vor Gender?« passe, sagt sie. Schließlich sei sie keine Gender-Theoretikerin, eigentlich überhaupt keine Theoretikerin. Aber vielleicht kamen gerade deshalb so viele Menschen, die ihr zuhören wollten.

Carolin Emcke ist Publizistin und Autorin. Gebürtig in Nordrhein-Westfalen, hat sie an der Goethe-Universität, aber auch an der London School of Economics und an der Harvard-Universität Philosophie, Politik und Geschichte studiert. Bei Axel Honneth wurde sie mit der Arbeit »Kollektive Identitäten: sozialphilosophische Grundlagen« promoviert. Seitdem war sie für »Spiegel« und »Zeit« viel in den Krisengebieten der Welt unterwegs und ist heute als freie Autorin u. a. für die »Süddeutsche Zeitung« tätig. Für ihre publizistische Tätigkeit hat Emcke 2016 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhalten.

»Feindliches Klima gegenüber Minderheiten«

»Gegen den Hass« heißt ihr neuestes Buch, daran knüpfte sie in ihrem Vortrag an. Dass sie der Einladung des Cornelia Goethe Zentrums, an ihrer Alma mater zu sprechen, letztlich doch gefolgt war, habe einen Grund: Selbst queer und lesbisch, müsse sie immer wieder mit Zuschreibungen leben wie »cruist gern im Baumarkt«, »ist streitbar« oder ähnlichem. Diese Zuschreibungen seien ihre Qualifikation als Vortragende, denn sie beobachte ein zunehmend feindliches Klima gegenüber Minderheiten, das sie auch persönlich betreffe.

»Gegen den Hass« lautete denn auch der Titel des Vortrags, versehen mit dem Zusatz »oder: Die Ordnung der Reinheit«. Carolin Emcke beobachtet eine weltweite Tendenz, Heterogenität mit dem Verweis auf eine vermeintliche ursprüngliche Ordnung abzulehnen. Das Früher wird als ein Zustand der Reinheit, der Natürlichkeit, der Authentizität geschildert, der



Foto: Anna Schramowski, Cornelia Goethe Centrum

nun verweichlicht, verweiblicht, verrückt werde. Die eigene Gruppe, so versprächen die Wortführer, sei jedoch durch entsprechende Maßnahmen in der Lage, den Urzustand wieder herzustellen. »Darin unterscheidet sich Höcke nicht vom IS«, postulierte Emcke.

Und noch eine Gemeinsamkeit hat die Publizistin weltweit beobachtet – eine Metaphorik, die sich vor allem biologistischer Vorstellungen bedient: Der »gesunde Volkskörper« werde durch »das Andere« gefährdet, angesteckt, kontaminiert. In Deutschland sei diese Haltung zu beobachten zum Beispiel, wenn es um das Kopftuch von Musliminnen gehe. »Dabei hüpfert das Kopftuch doch nicht von einem Kopf auf den anderen«, so Emcke.

Zugleich aber würden die Mechanismen der Abwertung und Ausgrenzung geleugnet und versucht, Diskriminierung und Herabsetzung als Normalität zu etablieren. Einen Beitrag dazu leisteten Talkshows, die im Zeichen des Pluralismus »jeden Dreck« einluden, »als gäbe es keine Grenzen der Meinungsfreiheit«. »Das wird man ja wohl noch sagen dürfen« – mit

Sätzen wie diesen werde versucht, Diskriminierung salonfähig zu machen. Der Abbau von Diskriminierung jedoch werde als Übergriff gewertet, »als wären Menschenrechte ein Nullsummenspiel, als gäbe es eine Obergrenze für Grundrechte«.

»Genaueres Hinsehen, Reden und Erklären«

Doch was sind die Ursachen für die wachsenden Ressentiments? Was, wenn im einen oder anderen Fall tatsächlich Ängste oder Unwissenheit zugrunde liegen? Wenn es nicht gerade um offenen Hass und Zorn geht, plädierte Emcke für genaueres Hinsehen, Reden und Erklären. Als Beispiel nannte sie eine Illustration zur »Kölner Silvesternacht«, die in einer großen Tageszeitung erschienen ist: Eine schwarze Hand greift nach einer weißen Schamzone. Sie habe die Redaktion auf den Rassismus aufmerksam gemacht und damit große Bestürzung ausgelöst – und eine Entschuldigung. Auch sie selbst sei nicht immer vor Vorurteilen gefeit, wie sie nach einem Besuch im Haus einer religiösen Familie feststellen musste: Die versammelten Frauen hatten ihr den Handschlag nicht etwa deshalb verweigert, weil sie homosexuell ist, sondern weil sie sich nicht sicher waren, es nicht doch mit einem Mann zu tun zu haben. Auch wenn es hermeneutisch irrelevant sei, ob eine Verletzung bewusst geschehe oder nicht, sei es trotzdem richtig zu fragen, warum jemand etwas Bestimmtes sagt oder tut. Wo sind Risse in der monolithischen Erzählung? Dort könne man ansetzen.

Um dem Hass entgegenzutreten, reiche es nicht mehr, auf Diskriminierung hinzuweisen. Man müsse das Gespräch suchen, wobei zugleich Erfahrungen sichtbar und Gemeinsamkeiten benannt werden sollten. Emcke forderte mehr spielerische Kritik, ohne die ständige Angst, etwas falsch zu machen. Zugewandtheit und Kritik erforderten jedoch Kraft und Geduld. »Anger is a bitter lock, but you can turn it«, zitierte Emcke abschließend die kanadische Autorin Anne Carson.

Anke Sauter

ANZEIGE

www.career.uni-frankfurt.de

Career Service

Das Goethe-Uni Stellenportal

CAREER SERVICE WORKSHOPS

KARRIERECOACHING

BERUFSSCHÜCK

KARRIEREMAGAZIN

BERUFSSCHÜCK

STELLENPORTAL

UNTERNEHMENSKONTAKTE

ARBEITSMARKTPERSPEKTIVEN

JOBVERMITTLUNG

Jetzt die App für iOS oder Android herunterladen.

JETZT BEI Google play

Laden im App Store

DEN AKTUELLEN KARRIEREPLANER
FINDEN SIE UNTER:
WWW.DERKARRIEREPLANER.DE

Career Service
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Theodor-W.-Adorno-Platz 5 (Hörsaalzentrum)
60323 Frankfurt / Main

Telefon 069/798 – 34556

cc@uni-frankfurt.campuservice.de
www.careercenter-jobs.de



DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

Student/in mit erster Erfahrung in BackOffice und Administration und technischem Verständnis für ein IT-Dienstleistungsunternehmen im Bereich Human Capital Management

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort »Werkstudent/in BackOffice / Projektassistenz« an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

Student/in eines wirtschaftsnahen Studiums mit erster Berufserfahrung in Administration und Sekretariat gerne im Umfeld Finance / Bankwesen für eine internationale Entwicklungsbank

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort »Werkstudent/in Administration und Sekretariat« an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

Absolvent/in Informatik oder Fachinformatiker/in mit Kenntnissen in: Java, Groovy, C, C++ oder C#; guten Kenntnissen in: OOP und Design Patterns und Fachkenntnissen zu: Test Driven Development und Tools (z.B. junit) für ein internationales Unternehmen in der Softwareentwicklung

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort »Software Developer (w/m)« an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

DAS CAREER CENTER SUCHT IM KUNDENAUFTRAG:

Absolvent/in wirtschaftsnahes Studium gerne auch (Wirtschafts-) Mathematik/Informatik oder Physik mit Ausbildung im Bankenumfeld oder relevanten Praktika im Finanz- oder Beratungsumfeld (von Vorteil)

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort »Consultant Finance & IT« an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

Weitere Informationen finden Sie im Stellenportal
www.careercenter-jobs.de



»Nach Syrien werde ich wohl erst einmal nicht zurückkönnen«

Der syrische Islamwissenschaftler Abdurrahman Helli arbeitet seit diesem Jahr im LOEWE-Projekt »Religiöse Positionierung«.

Als Abdurrahman Helli vor vier Jahren in Berlin aus dem Flieger steigt, wundert er sich: Die Straßen der Hauptstadt sind wie leergefegt im Vergleich zu denen von Damaskus oder Aleppo, überhaupt kommt ihm seine neue Heimat erschreckend ruhig vor. Es ist ein Freitag, in Syrien ist gerade Gebetszeit. Hängt diese merkwürdige Ruhe damit zusammen? Ist in Deutschland etwa auch der Freitag Tag des Gebets, der Tag, an dem das ganze Land innehält und betet? Und nicht der Sonntag, wie es doch in all den schlauen Büchern über Deutschland stand? Einzig die Berliner U-Bahn erscheint ihm als ein Stück Lebensader der Stadt, nur hier, tief unter der Erde, so wirkt es auf den Neuankömmling aus dem Nahen Osten, holen die Menschen all den Redebedarf

nach, der sich nach dem Schweigen auf den Straßen in ihnen aufgestaut hat. Es dauert eine Zeit, bis Helli begreift: Die Stille ist hier, knapp 3000 Kilometer von seiner Heimat entfernt, normal.

Fremd gewordene Heimatstadt Aleppo

Heute kann Helli entspannt über seinen ersten Eindruck von Deutschland lachen: „Natürlich war mir klar, dass vieles anders werden würde, ich habe mich auch dementsprechend vorbereitet. Aber es ist etwas anderes, wenn man dieses Neuartige dann tatsächlich erfährt, das schockiert einen dann trotzdem erstmal“, erzählt der 44-Jährige. Seit knapp vier Jahren lebt der Islamwissenschaftler nun in Berlin, seit diesem Jahr forscht er im Rahmen des LOEWE-Projekts „Religiöse Positionierung“ an der Goethe-Universität zum Thema Religiöse Differenz in pluraler Gesellschaft.

Ein Forschungsauftrag wie geschaffen für den Professor aus Aleppo, der seine Heimatstadt gerne als „Zentrum der Kulturen“ bezeichnet. „Zumindest war es das vor dem Krieg“, fügt er mit traurigem Lächeln an. Das heutige Aleppo, von den nunmehr seit sechs Jahren in Syrien wütenden Kämpfen fast vollständig zerstört, kennt Helli nur aus den Nachrichten. Und aus den Schilderungen seiner Familie und Kollegen, die zum Teil aus der Stadt geflohen sind, zum Teil aber immer noch ausharren. Helli selbst hatte Glück, bekam den Job an der Freien Universität Berlin, bevor der Krieg Aleppo erreichte. Doch wie lebt es sich, wenn man jeden Tag Angst um seine Verwandten und Freunde hat? Seine Frau und die beiden Kinder

sind mit ihm nach Berlin gekommen, der Rest der Familie lebt noch in Syrien. Er telefoniert wöchentlich mit ihnen, auch zu Bekannten und Kollegen hält er Kontakt.

Kommt man mit Helli auf seine Heimat in Zeiten vor dem Krieg zu sprechen, bekommt seine Stimme einen stolzen Unterton. Er erinnert an die Jahrtausende zurückreichende syrische Geschichte, die kulturelle Vielfalt und das friedliche Miteinander. Besonders Aleppo sei stets eine äußerst tolerante Stadt gewesen: „Vor dem Krieg hat sich in Aleppo niemand dafür interessiert, ob du Jude, Christ oder Moslem bist. Man hat einfach miteinander in derselben Stadt gelebt, Religion spielte nie eine übergeordnete Rolle“, erinnert sich Helli. „Das kam erst durch die Politik. Politik verändert alles.“

Aufwachsen in der Diktatur

Helli muss es wissen: Seit 1963 gilt in Syrien ein Dauerausnahmestatus, durch den sich die Einheitspartei von Baschar al-Assad ihre Macht sichert. Neun Jahre später geboren, wächst Abdurrahman Helli in der Diktatur auf. Nach dem Studium in Damaskus promoviert er in Tunesien, das seit 1988 von Diktator Ben Ali geführt wird. Wie lebt es sich als Intellektueller in einem autoritär geführten Land? Und wie unterscheidet sich der akademische Berufsalltag von dem in einer Demokratie? Die Beeinträchtigungen in seinem Privatleben hätten sich in Grenzen gehalten, erzählt Helli. „Schlimmer war es an der Universität“, meint der Professor. Ein Freund etwa sei entlassen worden, weil seine Forschungen ein anderes Ergebnis brachten als das von den Machthabern geforderte. Die politischen Verhältnisse lassen Helli erstmals erwägen, Syrien zu verlassen, 2013 kommt schließlich das Angebot aus Berlin.

Vier Jahren später lebt Abdurrahman Helli zwar noch in Berlin, arbeitet nun aber in Frankfurt. Er ist bisher nur in der Forschung tätig, hat noch keine Lehraufträge. Der Kontakt mit den Studierenden fehlt dem Islamwissenschaftler: „Ich vermisse meine Studenten“, sagt er. Auch wenn er glaubt, dass man syrischen Studenten mehr abverlange als den deutschen, würde er gerne auch einmal hierzulande Vorlesungen halten. Nach ein paar Jahren Eingewöhnungszeit ist Helli, der syrische Islamwissenschaftler, in Deutschland angekommen. Er überlegt nun, mit seiner Familie aus Berlin dauerhaft nach Frankfurt zu ziehen, das Forschungsprojekt an der Goethe-Universität läuft noch bis 2020. Für die Zeit danach hat Helli noch keine Pläne. Nur eines scheint sicher: „Nach Syrien werde ich wohl erst einmal nicht zurückkönnen“, glaubt Helli und ein Schatten zieht über sein Gesicht.

Linus Freymark



Foto: Lecher

Foto: Lecher

auslandsförderung

Informationen des International Office zu Förderprogrammen für Auslandsaufenthalte

Kontakt für alle unten ausgeschriebenen Programme – sofern nicht anders vermerkt:
International Office
Campus Westend
PEG-Gebäude, 2. Stock

➤ www.uni-frankfurt.de/studyabroad

Save the date

International Day – Messe zu Studium und Praktikum im Ausland
Dienstag, 7. November 2017,
11–15 Uhr, Foyer des Hörsaalzentrums, Campus Westend

Vorschau auf Bewerbungsfristen im Wintersemester

Studium an Partnerhochschulen in den USA und Kanada 2018/19

Im Rahmen der Hochschulpartnerschaften mit diversen Universitäten in den USA und Kanada sowie der Länderpartnerschaften Hessen-Wisconsin und Hessen-Massachusetts bietet sich für Studierende aller Nationalitäten und fast aller Fachrichtungen (Med., Pharmazie, Jura: nur Studium von Randgebieten)

die Möglichkeit eines ein- bis zweisemestrigen Nordamerika-Aufenthaltes bei Studiengebührenerlass. BewerberInnen sollten sich im WS 17/18 mind. im 2. Fachsemester BA oder 1. Fachsemester MA befinden, gute Studienleistungen nachweisen und über gute Englisch- und USA- bzw. Kanada-Kenntnisse verfügen.

Kontakt/Bewerbungsstelle:
International Office
Bewerbungsfrist: Mitte November 2017 (genaues Datum wird zu Beginn des WS auf der Homepage veröffentlicht)
Informationen und Bewerbungsunterlagen (werden zu Beginn des WS aktualisiert):
➤ www.uni-frankfurt.de/38298542/usa
➤ www.uni-frankfurt.de/38434520/kanada1

PROMOS – Förderung von kurzfristigen studienrelevanten Auslandsaufenthalten 2018

Für eine Förderung folgender Auslandsaufenthalte (weltweit) kann man sich bewerben: Studien- und Forschungsaufenthalte (1 bis 4 Monate), Praktika (6 Wochen bis 6 Monate) und Sprach-

kurse (3 Wochen bis 6 Monate) sowie Studienreisen (7 bis 12 Tage). Die BewerberInnen müssen sich um Formalitäten bzgl. der Bewerbungs- und Zulassungsmodalitäten der ausländischen Gastinstitution selbstständig kümmern. Förderbeginn ist Januar 2018.

Kontakt/Bewerbungsstelle:
International Office
Bewerbungsfrist: voraussichtlich im Dezember 2017 (genaues Datum wird noch auf der Homepage bekannt gegeben)
Informationen und Bewerbungsunterlagen:
➤ www.uni-frankfurt.de/38432193/promos1

DAAD – Jahresstipendien

Der DAAD bietet Jahresstipendien für Studierende aller Fächer für das Studium an einer Hochschule eigener Wahl. Die Bewerber müssen sich um Formalitäten bzgl. der Bewerbungs- und Zulassungsmodalitäten der ausländischen Hochschule selbstständig kümmern.
Kontakt: International Office
Bewerbungsstelle: DAAD
Bewerbungsfristen sind länderabhängig, siehe www.daad.de.

Informationen und Bewerbungsunterlagen:

➤ www.daad.de

Praktikum mit RISE Weltweit (DAAD) für den Sommer 2018

Bewerben können sich deutsche Bachelorstudierende aus den Natur- und Lebenswissenschaften für weltweite Forschungspraktika (inkl. Stipendium) mit Beginn 1.06.2018.

Dauer des Praktikums: zwischen 6 Wochen und 3 Monaten.
Kontakt/Bewerbungsstelle:
DAAD, über die Bewerberdatenbank
Bewerbungsfrist: 1.11–15.12.2017
Informationen und Bewerbungsunterlagen:
➤ www.daad.de/riase

Gesetzliche Fördermaßnahmen für Studien- und Praxisaufenthalte im Ausland:

Auslands-Bafög

Aufgrund der hohen zusätzlichen Kosten stehen die Chancen auf eine Ausbildungsförderung nach BAföG für einen Studien-/Praktikumsaufenthalt im Ausland wesentlich höher als für eine Inlandsförderung.

Kontakt: das je nach Region zuständige Amt für Ausbildungsförderung

Antragsfrist: in der Regel sechs Monate vor Antritt des geplanten Auslandsaufenthaltes

Informationen und Antragsformulare:
➤ www.bafög.bmbf.de

Bildungskredit

Neben bzw. unabhängig von Bafög und unabhängig vom Einkommen der Eltern kann für einen Auslandsaufenthalt – Studium oder Praktikum – ein zinsgünstiger Bildungskredit von bis zu 300 Euro pro Monat beantragt werden. Innerhalb eines Ausbildungsabschnittes können maximal 24 Monatsraten bewilligt werden. Der Kredit ist vier Jahre nach der ersten Auszahlung in monatlichen Raten von 120 Euro an die Kreditanstalt für Wiederaufbau zurückzuzahlen. Der Bildungskredit kann jederzeit schriftlich oder per Internet beantragt werden.

Kontakt: Bundesverwaltungsamt
Antragsfrist: jederzeit

Informationen und Antragsformulare:
➤ www.bildungskredit.de



Laura J. Padgett „Wolke“, 2005, zweiteilig, aus: „Diptychen“. © Laura J. Padgett

Zwischen Nüchternheit und Traum

Museum Giersch der
Goethe-Universität zeigt
Laura J. Padgett: »somehow real«

Als Marielies-Hess-Kunstpreisträgerin 2017 zeigt die herausragende Frankfurter Fotografie- und Film-Künstlerin Laura J. Padgett in der für ihr Werk repräsentativen retrospektiven Ausstellung unter dem Motto „somehow real“ vom 25. Juli bis zum 27. August 2017 im Museum Giersch der Goethe-Universität ihr spezifisches Thema der sensiblen Rolle der Wahrnehmung in der ästhetischen Realitätsspiegelung des öffentlichen und privaten Lebensraumes. Ihre Fotografien und Filme sind vielschichtige Beobachtungen unserer Alltagswelt. Als Meisterin der Linse integriert sie Architektur und Kunstgeschichte in ihre eigenständigen zeitgenössischen Kunstwerke, die zwischen Nüchternheit und Traum oszillieren.

Zu sehen sind Farbfotografien aus fünf formal unterschiedlichen, aber stets malerisch narrativen Zyklen der letzten fünfzehn Jahre: vom Entréebild „What does it mean when you say you have been there?“ über die ambivalenten „Diptychen“ und die atmosphärischen Libanonfotos in „Confined space“ zum Universum Peter Zumthors in „Architektur denken“ und zu ihren fotografischen Betrachtungen über Vergänglichkeit, Beständigkeit und abstrakte Schönheit der spektakulären baulichen Erweiterung des Städtels in „Raum über Zeit“. Sie alle erzählen vielschichtige und simultane Geschichten, die vom Betrachter dechiffriert werden müssen. Dabei fotografierte Laura J. Padgett bis 2012 weitgehend analog und erst danach digital. Außerdem werden zwei ihrer Filme gezeigt: „Ambient noise“, als Hommage an den Film „Wavelength“ von Michael Snow, an das Erlebnis Kino und unsere Beziehung zur Innen- und Außenwelt, und „Solitaire“, der zwischen privatem und öffentlichem Raum angesiedelte, sich auflösende soziale und kulturelle Grenzbereiche der sechziger Jahre beleuchtet, die sich durch die filmische Umsetzung als fundamental erweisen, ausgehend von gezielter Recherche im Archiv des Hessischen Rundfunks aus Dokumentarfilmen der Zeit.

Amerikanerin in der Rhein-Main-Region

Laura J. Padgett, 1958 in Cambridge, Massachusetts, USA geboren, weist ein außergewöhnliches künstlerisches Profil auf. Sie studierte von 1976 bis 1980 zuerst Malerei und Film am Pratt Institute in New York, dann, nach ihrer Umsiedlung 1981 nach Europa, ab 1983 bis 1985 Film und Fotografie an der Frankfurter Städelschule bei Peter Kubelka und Herbert Schwöbel sowie von 1991 bis 1994 Kunstgeschichte und Ästhetik an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main mit Magisterabschluss.

Als Dozentin lehrt sie seit 1990 an mehreren Hochschulen Fotografie, Film, Kunstgeschichte und Kunsttheorie: so an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach am Main, der Bauhaus-Universität in Weimar, der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, der Universität Paderborn und an der

Drexel University in Philadelphia. Derzeit unterrichtet sie an der Hochschule Rhein-Main in Wiesbaden.

Sie ist in öffentlichen Sammlungen vertreten und hat seit den neunziger Jahren in Deutschland, Frankreich, Schweiz, Österreich, Italien, Türkei und Zypern in Museen und Galerien einzeln ausgestellt. Außerdem war sie als Artist in Residence in England, der Schweiz, im Libanon, aber auch auf Schloss Balmoral in Bad Ems. Laura J. Padgett lebt und arbeitet in Frankfurt am Main.

Preis der Marielies-Hess-Stiftung

Die seit fünfzig Jahren für bildende Künstlerinnen und Künstler aus Hessen und Frankfurt am Main agierende Marielies-Hess-Stiftung vergibt seit 2011 im zweijährigen Rhythmus einen Ende Mai zu verleihenden Preis für ältere, arrivierte, hessische Künstlerinnen und Künstler – den Marielies-Hess-Kunstpreis, dotiert mit 4000,- €, und organisiert in Verbindung damit eine repräsentative Ausstellung des Künstlers oder der Künstlerin in Frankfurt am Main. 2011 ging der Marielies-Hess-Kunstpreis an die renommierte Darmstädter Künstlerin Annegret Soltau, deren Ausstellung *Generativ* in der Goldhalle des Hessischen Rundfunks gezeigt wurde. 2013 erhielt ihn die sehr bekannte Frankfurter Künstlerin Bea Emsbach, deren Ausstellung *Human Nature* im Frankfurter Dommuseum gezeigt wurde. Ebenfalls im Frankfurter Dommuseum wurde auch die Ausstellung *Hosianna* des außergewöhnlichen Frankfurter Künstlers und Marielies-Hess-Kunstpreisträgers 2015 Manfred Stumpf präsentiert.

Angesprochen sind in Hessen bzw. Rhein-Main geborene, ausgebildete oder hier arbeitende, namhafte ältere Künstlerinnen und Künstler, also die Generation 40 bis 50 plus, – die durch die Qualität ihrer Werke überzeugen und einen besonderen Beitrag zu Kunst und Kultur leisten, – deren Arbeiten durch Ausstellungen, Präsentationen und Ankäufe in Hessen präsent waren oder es noch sind – sowie solche Künstler/-innen, die in den letzten Jahren nicht so häufig gezeigt wurden, sich aber durch ihr Lebenswerk auszeichnen.

Künstler/-innen können gezielt zur Bewerbung aufgefordert werden, sich ohne Aufforderung selbst bewerben oder von Dritten vorgeschlagen werden. Erforderlich sind die üblichen Unterlagen mit Lebenslauf und Dokumentationsmaterial, inklusive Ausstellungsvorschlag, aber ohne Originale. Die Ermittlung des Preisträgers erfolgt durch eine unabhängige Jury. Der Marielies-Hess-Kunstpreis wird gestiftet und die Ausstellung wird über Spenden von Förderern realisiert. Neue Bewerbungen nimmt die Marielies-Hess-Stiftung vom 1. – 31. Oktober 2017 an.

Brigitta Amalia Gonser,
Kuratorin der Ausstellung

Ausstellung

»somehow real« – Laura J. Padgett
Museum Giersch der Goethe-Universität
Schaumainkai 83, 60596 Frankfurt am Main

Ausstellungsdauer
25.07. – 27.08.2017

Eintritt
4 Euro / Museumsuferfestbutton

Öffnungszeiten
Di bis Do 12 – 19 Uhr, Fr bis So 10 – 18 Uhr,
Fr 25.08. 10 – 17 Uhr, Sa 26.08. 10 – 22 Uhr, So 27.08. 10 – 20 Uhr

Ansprechpartnerin: Christine Karmann, Tel: (069) 13 82 101-21

Vernissage und Preisverleihung

25.07.2017 um 18 Uhr, Museum Giersch der Goethe-Universität

Begrüßung: Dr. Manfred Großkinsky,
Leiter Museum Giersch der Goethe-Universität

Preisverleihung
Prof. Dr. Michael Crone, Marielies-Hess-Stiftung

Einführung
Brigitta Amalia Gonser, Kunstwissenschaftlerin

Musik
Michael Halfmann, Saxophon

Künstlergespräche zwischen Laura J. Padgett, der Kuratorin und den geladenen Gästen werden am So. den 13. August 2017 um 11 Uhr und anlässlich der Alumni-Lounge der Goethe-Universität am 25. August 2017 um 19 Uhr in der Ausstellung „somehow real“ im Museum Giersch der Goethe-Universität stattfinden. Ebenda hält am 27. August 2017 um 15 Uhr Laura J. Padgett einen **Workshop zur Fotografie als Prozess**. Außerdem gibt es auch zwei **Führungen der Kuratorin**: am 26. August um 15 Uhr und am 27. August 2017 um 11 Uhr.

Gestiftet wird der Marielies-Hess-Kunstpreis 2017 von der Sparda Bank Hessen. Die Ausstellung „somehow real“ von Laura J. Padgett wird durch die Kooperation der Marielies-Hess-Stiftung mit dem Museum Giersch der Goethe-Universität Frankfurt am Main realisiert.

Gefördert wird die Ausstellung durch: Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Kulturamt Frankfurt am Main, WISAG Facility Service Holding GmbH, Inner Wheel Club, Rechtsanwälte Häret, Volker Huckestein, hr2-kultur, Museum Giersch der Goethe-Universität, Stiftung Giersch und Marielies-Hess-Stiftung e.V.



Jörg Schlömerkemper
Pädagogische Prozesse in antinomischer Deutung.
 Begriffliche Klärungen und Entwürfe für Lernen und Lehren.
 Beltz Juventa, Weinheim 2017,
 282 Seiten, 28,95 Euro

Im wissenschaftlichen und im öffentlichen Diskurs werden zentrale Begriffe wie Bildung und Erziehung mit unterschiedlichen Deutungen und Bewertungen verwendet. Sie werden kritisch problematisiert, aber auch programmatisch beschworen. So wird z. B. „Erziehung“ von manchen als Dressur kritisiert, aber die „Erziehungswissenschaft“ sucht nach Wegen, auf denen die Bedingungen des Aufwachsens und des Lernens produktiv gestaltet werden können. In „antinomischer“ Perspektive zeigt sich, dass solche Bedeutungen als Pole eines dialektischen Zusammenspiels zu verstehen sind. Dann ist z. B. Bildung nicht mehr ein Gegensatz zu Erziehung, sondern eine Variante, die ihre Ziele „im Medium der Kultur“ verfolgt. Und beide Konzepte sind dann umfassend als Formen der „Sozialisation“ zu verstehen, bei der auch „funktionale“, unbewusste (aber eigentlich durchaus willkommene) Effekte kritisch bedacht werden müssen. – Aus einer solchen Sicht können Folgerungen für die Gestaltung des Lernens in der Schule abgeleitet werden. Die traditionelle „differenzorientierte“ Lernorganisation kann abgelöst werden durch ein Wechselspiel zwischen individueller Profilbildung und kooperativer Arbeit. Dahin ist es sicherlich noch ein weiter Weg, aber für eine konsequente Neugestaltung stellt diese Publikation neue Konzepte für theoretische Klärungen zur Diskussion.

Jörg Schlömerkemper ist pensionierter Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Schulpädagogik und Allgemeine Didaktik an der Goethe-Universität.



Nele Kortendiek/
 Marina Martinez Mateo (Hg.)
Grenze und Demokratie.
 Ein Spannungsverhältnis
 Campus Verlag, Frankfurt/New York 2017,
 249 Seiten, kartoniert, 39,95 Euro

Wie lässt sich das normative Verhältnis von Grenze und Demokratie beschreiben? Auf der einen Seite sind Demokratien auf Grenzziehungen angewiesen und verweisen auf ein souveränes „Volk“, das erst durch Abgrenzungen bestimmbar wird. Auf der anderen Seite implizieren demokratische Normen wie Freiheit und Gleichheit einen Universalismus, der sich jeder Grenzziehung verwehrt. „Worin könnte der Demos politisch wirksamer sein als in seinem spontanen Aufbegehren gegen die Herrschaftsstrukturen des Staates und seine Grenzziehungen“, schreiben die Herausgeberinnen in ihrer Einleitung. Dieser Ambivalenz von Demokratie geht der Band nach. Er leistet nicht nur einen Beitrag zu gegenwärtigen Debatten über Demokratie innerhalb und jenseits des Staates, sondern berührt auch aktuelle Fragen zu Migrations- und Flüchtlingspolitik.

Nele Kortendiek ist Stipendiatin des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“, Marina Martinez Mateo ist Mitarbeiterin am Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“.



Thomas Schreijäck/Vladislav Serikov (Hg.)
Das Heilige interkulturell. Perspektiven in religionswissenschaftlichen, theologischen und philosophischen Kontexten.
 Matthias Grünewald Verlag,
 Ostfildern 2017, 488 Seiten, 52 Euro

Im Jahr 1917 erschien das Grundwerk von Rudolf Otto „Das Heilige“. Die Kategorie des Heiligen als Kern des Religionsbegriffs, die eine Vergleichbarkeit der verschiedenen religiösen Traditionen ermöglicht, hat vor allem durch dieses einflussreiche Werk von Rudolf Otto den Gegenstand der vergleichenden Religionswissenschaft als akademische Disziplin zum Ausdruck gebracht und religionsphänomenologische Ansätze nachhaltig geprägt. Sie ist heute eine umstrittene Kategorie, die – im Anschluss an Rudolf Otto – sowohl faszinierende als auch erschreckende Seiten des Numinosen einschließt. Mit der überraschenden Wiederkehr der Religionen ins private und öffentliche Leben, die sich vielfach in Konflikten ereignet und zunehmend durch religiös motivierte Gewalt Bahn bricht, wird es immer wichtiger, sich dem Heiligen in den Religionen zu widmen. Der vorliegende Band diskutiert diese Kategorie deshalb in phänomenologischer und interkultureller Perspektive und zeigt auf, wie sie in religionswissenschaftlichen, theologischen und philosophischen Kontexten anschlussfähig an aktuelle gesellschaftliche Debatten ist.

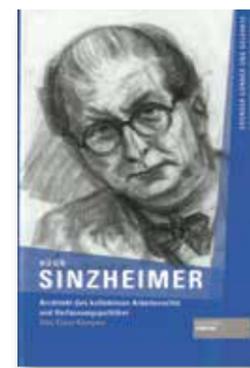
Thomas Schreijäck ist Professor für Religionspädagogik, Pastoraltheologie und Kerygmatisierung an der Goethe-Universität, Vladislav Serikov ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachbereich 7, Katholische Theologie.



Marcel Beyer
Das blindgeweinte Jahrhundert.
 Bild und Ton
 Suhrkamp Verlag, Berlin 2017,
 271 Seiten, 22,95 Euro

In seinen Frankfurter Poetikvorlesungen hat Marcel Beyer seine poetologischen Reflexionen im Zeichen des Dialogs von Literatur, anderen Künsten und den Wissenschaften entfaltet. Auf die Frage, ob und wie Literatur nach den barbarischen Verbrechen des 20. Jahrhunderts überhaupt noch möglich ist, antwortet Beyer mit dem Verweis auf Detailarbeit am Material der Realität wie der Literatur. Seine poetische Bilanz, die analytisch, essayistisch wie erzählerisch verfährt, lautet: Eine Literatur ohne Reflexion auf deren Entstehung und zeitgenössische Tendenzen ist nicht zu haben.

Marcel Beyer ist Romanautor, Lyriker, Essayist und auch Journalist. 2008 wurde er mit dem Joseph-Breitbach-Preis ausgezeichnet, 2016 erhielt er den Georg-Büchner-Preis. Zuletzt von ihm erschienen: „Putins Briefkasten. Acht Recherchen“. Im Wintersemester 2015/16 hatte er die Frankfurter Stiftungsgastdozentur für Poetik inne, seine Vorlesungen an der Goethe-Universität trugen den Titel „Das blinde (blindgeweinte) Jahrhundert“.



Otto Ernst Kempfen
Hugo Sinzheimer – Architekt des kollektiven Arbeitsrechts und Verfassungspolitiker
 Biographienreihe der Goethe-Universität
 SocietätsVerlag, Frankfurt 2017,
 173 Seiten, 14,80 Euro

In der Biographienreihe der Goethe-Universität „Gründer, Gönner und Gelehrte“ ist soeben der 16. Band erschienen: Der Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Otto Ernst Kempfen porträtiert den Architekten des kollektiven Arbeitsrechts Hugo Sinzheimer (1875–1945) und liefert damit ein lebhaftes Zeugnis eines engagierten Demokraten, der die Rechtswirklichkeit während der Weimarer Republik aktiv mitgestaltet hat: Als Anwalt in Frankfurt vertrat er streikende Arbeitnehmer und Gewerkschaften, als SPD-Mitglied der Nationalversammlung wirkte er an der Weimarer Verfassung mit. Seine Vorstellungen des Koalitions- und Tarifrechts, die bis heute im Grundgesetz und im Tarifrecht Bestand haben, setzte er weitgehend durch. Sinzheimer lehrte sowohl an der Akademie der Arbeit, die seit ihrer Gründung 1921 eng mit der Universität Frankfurt verbunden ist, als auch an der Universität – und bekam den Titel „ordentlicher Honorarprofessor“ verliehen. Dies war die erste speziell dem Arbeitsrecht gewidmete Professur an einer deutschen Universität. Sinzheimer, Sohn eines jüdischen Textilfabrikanten, wurde wie zahlreiche andere Wissenschaftler der Goethe-Universität von den Nazis verfolgt. Er emigrierte mit seiner Familie in die Niederlande; dort starb er am 16. September 1945, einen Tag bevor er seine Abschiedsvorlesung an der Amsterdamer Universität gehalten hätte.

Otto Ernst Kempfen (Jahrgang 1942) war Inhaber des Lehrstuhls für Arbeitsrecht, Verfassungsrecht und Politikwissenschaft an der Akademie der Arbeit und lehrte als Honorarprofessor an der Goethe-Universität. Gleichzeitig hat er das Seminar für Arbeits- und Sozialrecht des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB) geleitet und viele Gewerkschaften als Anwalt juristisch beraten.



Dieter Nittel
Gymnasiale Schullaufbahn und Identitätsentwicklung.
 Verlag Barbara Budrich, 2. Auflage, Opladen/Berlin/Toronto 2017,
 467 Seiten, 69,90 Euro

Dieses in zweiter Auflage erschienene Standardwerk der schulbezogenen Biographieforschung untersucht die Lebensverläufe von ehemaligen Gymnasiasten bis zum Übergang ins junge Erwachsenenalter. Die Untersuchung ist somit sowohl in der Schulforschung als auch auf dem Gebiet der Erforschung der Erwachsenensozialisation angesiedelt. Im Mittelpunkt der Studie steht die Rekonstruktion der Ordnung von biographischen Prozessen und schulischen Karrieremustern. Die Studie arbeitet auf der Basis autobiographisch-narrativer Interviews die besondere Bedeutung der Organisation Schule in der Identitätsentwicklung heraus. Gemäß der griechischen Redewendung „pathei mathos“ (durch Leiden lernen) werden neben den

institutionellen Ablauf- und Erwartungsmustern reibungslos verlaufender gymnasialer Schulkarrieren auch unterschiedliche Phänomene des Erleidens im Detail untersucht. Zwei Varianten werden unterschieden: die Schulversagensverlaufskurve und die Anpassungs-Verlaufskurve. Die zuletzt genannte Prozessstruktur zeichnet sich durch Leistungserfolge und vordergründig positive Evaluationen aus. Bei genauem Hinsehen werden aber auch die negativen Folgen einer Überanpassung an den Schulbetrieb deutlich: eine Entfremdung von der Kultur der Gleichaltrigen, eine Überfokussierung auf strategisches Handeln, Schwierigkeiten bei der Entwicklung einer Geschlechterrolle und andere Phänomene, die häufig als

Alltagspathologien (Jürgen Habermas) bezeichnet wurden.

Dieter Nittel ist Professor am Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung der Goethe-Universität.



Wo wohnten eigentlich Adorno, Alzheimer und Adickes?

5 Millionen Frankfurter auf hunderttausend Seiten: 110 historische Adressbücher aus Frankfurt am Main ab sofort online

Die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Goethe-Universität hat die städtischen Adressbücher von 1834 bis 1943 digitalisiert und stellt sie im Internet zur freien Nutzung bereit. In den Adressbüchern sind anfangs die Haushaltsvorstände, in späteren Ausgaben alle Einwohner verzeichnet. Damit sind schätzungsweise 5 Millionen Namens-einträge auf über 100.000 Seiten recherchierbar. Diese umfangreiche Datensammlung kann nicht nur für rein biografische oder familiengeschichtliche Forschungen als ergiebige Quelle zum Frankfurt früherer Zeiten genutzt werden. Auch für die Geschichte der Frankfurter Firmen und Berufszweige sowie der Verwaltungseinheiten und -strukturen bieten sie viele Informationen.

Denn die Adressbücher beinhalten jeweils mehrere Abschnitte: Neben dem alphabetischen Einwohnerteil findet sich ein Überblick über die Stadtverwaltung, weitere Behördeneinrichtungen und in jüngeren Ausgaben auch von Vereinen und Verbänden. Firmenverzeichnisse liegen alphabetisch und teilweise auch nach Branchen geordnet vor. Ab 1904 ist jeweils auch ein Straßenverzeichnis enthalten, in dem alle Bürger und Firmen nach Adresse sortiert aufgelistet sind.

Adorno, Alzheimer, Adickes

So findet man auch berühmte Personen wie den Philosophen Theodor W. Adorno, den Psychiater und Neuropathologen Alois Alzheimer oder den Frankfurter Oberbürgermeister Franz Adickes in den Verzeichnissen.

Theodor W. Adorno (1903 bis 1969) wurde als Sohn des Weingroßhändlers Oscar Alexander Wiesengrund (1870 bis 1946) und der Sängerin Maria Calvelli-Adorno (1865 bis 1952) in Frankfurt geboren. Im Adressbuch des Jahres 1909 ist die Familie unter dem Namen von Adornos Vater Oscar Alexander aufgeführt, der anscheinend bereits den Nachnamen seiner Frau als Namensbestandteil angenommen hatte. So lautet der Adressbucheintrag „Wiesengrund-

Adorno, Osc. Alexander, Kfm. Schöne Aussicht 9 I.“ (Die römische Eins zeigt das Stockwerk an.) Dem Frankfurter Adressbuch von 1915 ist zu entnehmen, dass die Familie in die Seeheimer Str. 19 umgezogen war.

Theodor W. Adorno taucht im Adressbuch erstmals 1923 mit eigenem Namen unter der Familienadresse in der Seeheimer Straße auf. Aus späteren Jahren gibt es weitere Einträge Adornos, hier der Stand kurz vor seiner temporären Emigration:

Wiesengrund-Adorno, O. A., Kfm., Seeheimer Str. 19. E. T. 62480.
— Theodor Adorno, Dr. philos., Seeheimer Str. 19. T. 62480.

Adressbuch von 1933, Eintrag Theodor W. Adorno

Alois Alzheimer (1864 bis 1915), der 1888 nach Frankfurt kam, taucht im Adressbuch sowohl mit einer Dienstwohnung der „Irrenanstalt“ als auch mit einer Privatwohnung im Westend auf. Er wohnte in nächster Nähe zu dem Komponisten Engelbert Humperdinck (1854 bis 1921), der im Grüneburgweg 95 lebte. Im selben Haus hatte der Gründungsdirektor der Frankfurter Irrenanstalt, der Struwwelpeter-Autor Heinrich Hoffmann (1809 bis 1894), bis zu seinem Tod seinen Alterssitz.

Alzheimer, Alois, Dr. med., Assist.-Arzt a. d. Irrenanstalt, Liebigstr. 53. T. 2320 u. Feldstrasse 78.

Humperdinck Bernh., Kfm (s. Gesche. Wilhelm), Friedensstr. 8a. — Engelbert, Tonkünstler, Grüneburgweg 95. Sprechst.: 2^{1/2}–3.

Adressbuch von 1895, Einträge Alois Alzheimer und Engelbert Humperdinck

Auch zahlreiche Personen in öffentlichen Ämtern, deren Namen in Plätzen oder Straßennamen mittlerweile selbst Teil des Frankfurter Stadtplanes geworden sind, sind in den Adressbüchern aufgeführt. Beispielhaft sei hier nur der mit der Adickesallee verewigte Oberbürgermeister Franz Adickes (1846 bis 1915) genannt, der nicht nur die Stadt Frankfurt umfassend

prägte, sondern auch zu den Begründern der Universität zählt. Das Adressbuch von 1897 führt ihn als „Adickes, Franz, Ober-Bürgermeister, Guiollettstrasse 55“. Unter den vielen bahnbrechenden Entwicklungen, die in seine Amtszeit fallen, ist sein Einsatz für die Entwicklung von Forschung und Lehre in Frankfurt besonders hervorzuheben, der in der Gründung der Universität 1914 gipfelte. Anlässlich seines Ausscheidens wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Frankfurt ernannt.

Adickes, Franz, Dr. med. et jur. hon. e., Ober-Bürgermeister a. D., Ehrenbürger der Stadt Frankfurt a. M., Oberlindau 3. E. (Tel. Taunus 1466).

Adressbuch von 1914, Eintrag Franz Adickes

170 Jahre Adressbücher

Im Jahre 1834 wurde in Frankfurt am Main unter dem Titel „Allgemeines Adress-Buch der freien Stadt Frankfurt“ erstmals ein Verzeichnis aller Frankfurter Bürger publiziert und in der Folge annähernd jährlich neu aufgelegt. Bis 1943 erschienen über 100 Ausgaben, die jetzt vollständig digitalisiert wurden. Die Einwohnerzahl Frankfurts wuchs in dieser Zeit von rund 50.000 Personen um 1830 auf 500.000 Personen zu Beginn des Zweiten Weltkriegs. Entsprechend wächst das Volumen der Adressbuch-Ausgaben im Lauf der Jahre deutlich an.

Ab 1850 bis 1866 erschien das Adressbuch zusammen mit dem „Staats-Handbuch der Freien Stadt Frankfurt“. Vorläufer dieser Behördenwegweiser sind die von 1734 bis 1806 erschienenen Frankfurter Rats- und Stadt-Kalender und die in den Jahren 1807 bis zum Revolutionsjahr 1848 erschienenen Staatskalender. In diesen Kalendern waren nicht alle Bürger verzeichnet, sondern nur Amtsträger. Auch verschiedene Firmenverzeichnisse wie das Frankfurter Mercantil-Schema (erschieden von 1773 bis 1783) und der Handlungs-Address-Calendar (erschieden von 1784 bis 1833) gehören zu den Adressbuch-Vorläufern. Die Staats-

handbücher, die Frankfurter Rats-, Stadt- und Staatskalender sowie die Gewerbeverzeichnisse sind digitalisiert, soweit an der Universitätsbibliothek vorhanden.

In der langen Geschichte der Frankfurter Adressbücher gibt es nur wenige Lücken. Eine durch Krieg und unmittelbare Nachkriegszeit bedingte Pause gab es zwischen 1943 und 1949. Ab 1949/50 setzte man das jährliche Erscheinen wieder fort, bis der Verlag im Jahr 2003 entschied, keine Printversion mehr zu produzieren. Die CD-Variante, die 1995 erstmals herauskam, überdauerte die Druckausgabe lediglich um zwei Jahre. Aktuelle Adressauskünfte sind derzeit also außer über Telefonbücher (online oder gedruckt) nur noch über Anfragen an das Melderegister möglich.

Anlass für die Digitalisierung war neben den verbesserten Recherchemöglichkeiten für die Benutzer auch die Schonung der stark von Papierzerfall betroffenen Originale.

Ausblick

Die Digitalisierung der Adressbücher ab 1949 ist für die Universitätsbibliothek ebenfalls ein Desiderat, allerdings sind hier – wie häufig bei Publikationen jüngerer Datums – noch rechtliche Fragen zu klären.

Bärbel Wagner und Bernhard Wirth

Unter dieser Adresse sind die Frankfurter Adressbücher online nutzbar:

➤ <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/periodikaffm>

Weitere Hinweise, auch zu den Originalausgaben hier:

➤ <http://www.ub.uni-frankfurt.de/wertvoll/adressbuch.html>

Ansprechpartner:

Dr. Mathias Jehn, Leitungen Sammlung Frankfurt und Seltene Drucke an der Universitätsbibliothek/Archivzentrum;
Tel: (069) 798-39007;
Mail: m.jehn@ub.uni-frankfurt.de

Universitätsbibliothek
Johann Christian Senckenberg
www.ub.uni-frankfurt.de

Campus Bockenheim

Zentralbibliothek

Tel: (069) 798-39205/-39208
auskunft@ub.uni-frankfurt.de

www.ub.uni-frankfurt.de/zentrale/so.html

Bibliothek Kunstgeschichte/Städtebibliothek und Islamische Studien

Tel: (069) 798-24979

kunstbibliothek@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmb_so.html

Mathematikbibliothek

Tel: (069) 798-23414
mathebib@ub.uni-frankfurt.de

www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/mathematik/home.html

Informatikbibliothek

Tel: (069) 798-22287
informatikbib@ub.uni-frankfurt.de

www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/informatik/home.html

Campus Westend

Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)

Tel: (069) 798-34965
bruw-info@ub.uni-frankfurt.de

www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/so_bruw.html

Bibliothek Sozialwissenschaften und Psychologie (BSP)

Tel: (069) 798-35122
bsp@ub.uni-frankfurt.de

www.ub.uni-frankfurt.de/bsp/so.html

Bibliothekszentrum
Geisteswissenschaften

Tel: (069) 798-32500 (Q1)
Tel: (069) 798-32653 (Q6)
bzg-info@ub.uni-frankfurt.de

www.ub.uni-frankfurt.de/bzg/so_bzg.html

Campus Riedberg

Bibliothek Naturwissenschaften

Tel: (069) 798-49105
bnat@ub.uni-frankfurt.de

www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/bnat_so.html

Campus Niederrad

Medizinische Hauptbibliothek

Tel: (069) 6301-5058
h.krueger@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/mallg.html

Sport-Campus

Bibliothek für Sportwissenschaften

Tel: (069) 798-24521
sportbib@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/bsp/sport



»Um unsere wichtigen Unternehmensziele Umweltschutz und Nachhaltigkeit zu erreichen, setzen wir auf partnerschaftliche Zusammenarbeit mit herausragenden Universitäten wie der Goethe-Universität. Als Freunde oder Förderer dieser Universität finanzieren wir seit 45 Jahren den P&G-Nachhaltigkeitspreis – und sind jedes Jahr aufs Neue begeistert vom wissenschaftlichen Niveau der Arbeiten, die die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler einreichen.«

Gabi Hässig, Geschäftsführerin Kommunikation und Nachhaltigkeit Procter & Gamble in Deutschland, Österreich und der Schweiz, und Mitglied der Freundesvereinigung



Freunde der Universität

Vorstand

Prof. Dr. Wilhelm Bender (Vorsitzender), Dr. Sönke Bästlein, Udo Corts, Prof. Alexander Demuth, Dr. Thomas Gauly, Holger Gottschalk, Prof. Dr. Heinz Hänel, Prof. Dr. Hans-Jürgen Hellwig, Julia Heraeus-Rinnert, Dr. Friederike Lohse, Renate von Metzler, Prof. Dr. Manfred Schubert-Zsilavecz, Prof. Dr. Rudolf Steinberg, Claus Wissner, Prof. Dr. Birgitta Wolff

Geschäftsführerin

Nike von Wersebe
Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität
Theodor-W.-Adorno-Platz 1
60629 Frankfurt am Main
Telefon (069) 798 12234
Fax (069) 798 763 12234
wersebe@vff.uni-frankfurt.de

Konto

Deutsche Bank AG
Filiale Frankfurt
IBAN: DE76 5007 0010 0700 0805 00
BIC: DEUTDEFFXXX

Freunde aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Interesse?

Teilen Sie doch bitte einfach Ihre E-Mail-Adresse mit:

Esther Paolucci
paolucci@vff.uni-frankfurt.de
Telefon (069) 798 17237
Fax (069) 798 763 17237

Projektförderung

Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität mit ihren 1600 Mitgliedern hat im vergangenen Jahr mit rund 345.000 Euro rund 250 Forschungsprojekte aus allen Fachbereichen der Universität unterstützt, die ohne diesen Beitrag nicht oder nur begrenzt hätten realisiert werden können.

Förderanträge an die Freunde

Susanne Honnef
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de
Telefon (069) 798-12433

Ein besonderes Klimaarchiv: Karbonatknollen aus dem Eozän

Die Geologin Katharina Methner wird mit dem Preis der Freunde und Förderer ausgezeichnet

Für circa 85 Prozent aller klimabezogenen Naturkatastrophen ist heutzutage die Verteilung des Niederschlags verantwortlich. Doch wer die langfristigen Wechselwirkungen zwischen Temperatur, Niederschlag und Atmosphärenzirkulation verstehen will, sollte sich anschauen, wie diese vor Jahrmillionen ablief. Dies tut die Frankfurter Geologin Dr. Katharina Methner, die jetzt für ihre herausragende Promotion mit dem Preis der Vereinigung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität für den naturwissenschaftlichen Nachwuchs ausgezeichnet wurde.

Die 32-Jährige kommt gerade von einer wissenschaftlichen Konferenz aus Japan zurück, wo sie über die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit referiert hat. „Und dann konnte ich noch ein paar Tage dranhängen und die Region um Kyoto erkunden – auch das hat mir dieser Preis ermöglicht“, freut sich Methner über die Auszeichnung, die in diesem Jahr mit 10.000 Euro verbunden ist. Als Post-Doc arbeitet sie am Senckenberg Biodiversität und Klima Forschungszentrum und ist zudem über einen ihrer beiden Doktorväter eng mit dem Fachbereich Geowissenschaften der Goethe-Universität verbunden: Denn Prof. Dr. Andreas Mulch hat eine Professur an diesem Fachbereich und ist gleichzeitig stellvertretender Generaldirektor der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung. „Eine solch inspirierende Kooperation ist für alle Beteiligten, insbesondere aber für die gemeinsam betreuten Studierenden, ein großer Gewinn“, freut sich Mulch.

Die Geowissenschaftlerin hatte sich in einem Auswahlverfahren der besten Nachwuchswissenschaftler, die 2017 in den Naturwissenschaften und der Psychologie an der Goethe-Universität promoviert haben, durchsetzen können. Die jeweiligen Fachbereiche schickten ihre Favoriten ins Rennen, diese mussten ihre Arbeit dann vor den Dekanen in einem kurzen Vortrag präsentieren und unter anderem erläutern, wie sie international vernetzt sind. Für Methner kein Problem: Ko-Betreuer ihrer Promotion war Prof. Page Chamberlain von der Stanford University



Neun herausragenden jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern überreichten Prof. Wilhelm Bender, Vorsitzender der Freundesvereinigung, und Universitätspräsidentin Prof. Birgitta Wolff bei der Akademischen Feier Urkunden und Preise, u. a. den Preis der Freundesvereinigung der Goethe-Universität für den naturwissenschaftlichen Nachwuchs an Dr. Katharina Methner. (siehe auch zum WISAG-Preis S. 10, zu Stifter Klaus Wissner S. 11 und alle Preisträger auf S. 22)

(USA), an der sie auch einige Monate gearbeitet hat. „Unser Preis soll im offenen Wettbewerb der Besten vergeben werden. Darauf legen wir als Stifterin besonderen Wert. Das von den Dekanen gewählte Verfahren setzt dies hervorragend um“, so der Vorsitzende der Freundesvereinigung, Prof. Dr. Wilhelm Bender. Die Freunde der Goethe-Universität sahen übrigens schon früh die Bedeutung der Nachwuchspflege in den Naturwissenschaften und stifteten diesen Preis bereits 1969.

Klimaforschung mithilfe der Karbonatknollen

Katharina Methner versteht es hervorragend, ihre Forschung auch Fachfremden anschaulich darzustellen – und dabei springt auch schnell der Funke der Begeisterung über: Sie nimmt einen mit auf die virtuelle Reise in den Nordwesten der USA – auf die Suche nach Karbonatknollen in Montana. Die Geologin wusste nach ihren Literaturrecherchen, wo sie ihr Hämmerchen „im Feld“ ansetzen musste, um diese Knollen zu finden. „Aber ein wenig Glück gehört schon dazu, in diesen circa 40 Millionen Jahre alten Böden das Gewünschte aufzuspüren“, so Methner. Warum hat sie es auf die Karbonatknollen abgesehen, von denen sie auch einige besonders schöne Stücke gleich zur Hand hat? „Sie speichern Informationen über Temperatur

und Niederschlag über Jahrmillionen und sind echte Klimaarchive. Aber allein schon ihre Anwesenheit in geologischen Profilen zeigt uns, dass es hier einen Wechsel von Niederschlägen und Trockenphasen gegeben haben muss.“ Wie aber lassen sich die gespeicherten Informationen diesen alten Karbonaten entlocken? Die „Clumped-Isotope“-Thermometrie ist inzwischen in vielen Bereichen der Paläo-Klimaforschung die Methode der Wahl, um Temperaturen zu bestimmen. Wissenschaftler der Goethe-Universität unter Leitung von Prof. Dr. Jens Fiebig haben vor knapp acht Jahren die analytisch herausfordernde Technologie als einer der ersten Standorte in Europa hier in Frankfurt etabliert. „Um Niederschläge zu rekonstruieren, habe ich im Isotopenlabor am Unicampus Riedberg, das gemeinschaftlich von Goethe-Universität und Senckenberg betrieben wird, die Verhältnisse der ‚schweren‘ Sauerstoff- und Wasserstoffisotope gegenüber den ‚leichten‘ Isotopen dieser Elemente gemessen“, erläutert die Preisträgerin. „Die Analyse dieser Werte erlaubt – ganz vereinfacht ausgedrückt – Aussagen darüber, dass diese Region im mittleren Eozän von deutlichen Klimaschwankungen zwischen –11 Grad und +9 Grad Celsius geprägt war. Stiegen die Temperaturen an, ging dies mit erhöhtem Niederschlag einher.“ Vieles deutet somit darauf

hin, dass Warmzeiten auch Feuchzeiten sind: „Der nordamerikanische Monsun dehnte sich vor circa 40 Millionen Jahren nach Norden aus, so dass es in Nordamerika nicht nur wärmer, sondern – vermutlich saisonal – auch feuchter wurde.“

Um auf Grundlage solcher Erkenntnisse Klimaveränderung prognostizieren zu können, braucht es noch viele ähnliche Studien an unterschiedlichen Orten der Welt, erst dann können „Klima-Modellierer“ die erhobenen Daten in komplizierten Rechenprozeduren für Vorhersagen nutzen. Erste Tendenzen lassen sich aus der Arbeit von Katharina Methner ablesen. Sie wurde in diesem Jahr zudem mit dem Wolfgang-Strutz-Promotionspreis der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung ausgezeichnet – noch einmal 10.000 Euro für ihre weitere Forschung. Methner, aufgewachsen in der Lüneburger Heide, hat übrigens nur deshalb Geowissenschaften studiert, weil sie sich nach dem Abitur nicht so recht für eine Naturwissenschaft entscheiden konnte. „Das war vielleicht doch kein Fehler!“, sagt die junge Frau und schmunzelt. *Ulrike Jaspers*

Goethe-Uni online

Mehr zu den Preisträger und ihren Arbeiten im Goethe online-Magazin:
► <http://tinygu.de/Akademische-Feier>

Ärztliche Hilfe für Menschen ohne Versicherung

In der »Studentischen Poliklinik« leisten Studierende einen Beitrag zur medizinischen Basisversorgung in Frankfurt

Die ältere Frau, die das Sprechzimmer in den Räumen des Gesundheitsamtes betritt, ist nicht zum ersten Mal da, und heute klappt die Verständigung reibungslos: Die Frau benötigt neue Medikamente gegen Bluthochdruck und zu hohes Cholesterin sowie neues Insulin, klagt in der Sprechstunde der Studentischen Poliklinik (StuPoli) außerdem über Kopfschmerzen, Fuß- und Kniegelenksbeschwerden und spricht nur Rumänisch. Weil Linda Tanners Eltern aus Rumänien stammen, spricht diese die Sprache fließend und kann das Untersuchungsgespräch auf Rumänisch führen. Andere Patienten können sich auf Englisch verständigen, oder aber sie werden von einer oder einem dolmetschenden Angehörigen begleitet. „Dann haben wir noch eine Liste mit Kommilitonen, die zum Beispiel Türkisch oder Spanisch sprechen und die wir im Notfall anrufen können“, berichtet Tanner. Aus Deutschland stammen rund zehn Prozent aller Patienten der StuPoli, in der Studierende der Medizin Menschen ohne Krankenversicherung kostenlos behandeln.

Tanner (6. Fachsemester) ist als „Junior“ (englisch auszusprechen) tätig: Sie wiegt und misst die Patientin, legt ihr die Manschette um den Oberarm und misst den Blutdruck, hört mit dem Stethoskop Brust und Rücken ab, betastet den Bauch der Patientin, misst den Blutzucker. Die Werte und ihre Beobachtungen sagt sie Arda Manap (8. Fachsemester), die als „Senior“ fungiert. Manap tippt alle Untersuchungsergebnisse in den Computer und stellt ab und zu eine Zwischenfrage zu den Symptomen der Patientin. Sie und Tanner bilden heute das eine der beiden Teams, die sich – unter ärztlicher Supervision – der Patienten in der StuPoli annehmen. Ergänzt wird ihre Tätigkeit durch ein drittes Team an der Anmeldung: den „Clinic Manager“, die oder der für den jeweiligen Tag den Klinikbetrieb leitet – von der Aufnahme der Patienten ins EDV-System bis zur Leitung der Vor- und der Nachbesprechung der zweistündigen Sprechzeit – sowie seinen Assistenten, der hier „Student an der Anmeldung“ heißt. „So habe ich vor ein paar Monaten auch angefangen“, erinnert sich Tanner, „ich habe die Struktur der StuPoli kennengelernt, mich in das Computersystem eingearbeitet und erfahren, wie Medikamente und Blutproben verwaltet werden.“

Vorbild »student-run free clinics«

Die englischen Begriffe, die sich durch den Klinikalltag ziehen, drücken dabei nicht etwa den Wunsch der Beteiligten aus, durch Anglizismen einen coolen Eindruck zu hin-

terlassen, sondern deuten die Entstehungsgeschichte der StuPoli an: Der Studiendekan des Fachbereichs Medizin, Prof. Dr. Robert Sader, hatte angeregt, eine Bürgersprechstunde für nicht krankenversicherte Frankfurterinnen und Frankfurter anzubieten, getragen durch Medizinstudierende der Goethe-Universität. Gemeinsam mit engagierten Studierenden unternahm Sader 2013 eine Informationsreise in die USA, um von den dortigen Vorbildern zu lernen: von „student-run free clinics“, die es an vielen US-amerikanischen Universitäten gibt, die allerdings nicht genau kopiert wurden.

Denn ein prinzipieller Unterschied besteht: Während die „student-run free clinics“ selbstständige Versorgungseinrichtungen sein können, ist die StuPoli des Fachbereichs Medizin von Anfang an (2014) in den Lehrbetrieb eingebunden: „Sie ist eines von 16 Wahlpflichtfächern, aus denen unsere Studierenden im klinischen Abschnitt ihres Studiums wählen“, erläutert Sader.

Das bedeutet: Wer sich für das Fach „StuPoli“ entscheidet, muss sich dafür bewerben und seine Motivation erläutern. Er oder sie wird gründlich auf den Einsatz vorbereitet, erhält zunächst theoretischen Unterricht, in dem das Wissen über die gängigsten Krankheiten und Beratungsanlässe in der hausärztlichen Medizin vermittelt wird. Anschließend machen sich die Studierenden mit Untersuchungsmethoden vertraut: Sie lernen etwa, Blut zu entnehmen und eine Anamnese zu erheben; erst nachdem sie darüber sowohl eine schriftliche als auch eine praktische Prüfung bestanden haben, dürfen sie in der StuPoli mitarbeiten. Dieses Konzept hat Dr. Lukas Seifert als Student in seiner Promotionsarbeit entwickelt; als approbierter Arzt ist Seifert inzwischen Ärztlicher Leiter der StuPoli.

Auch wenn es so weit ist, werden die angehenden Ärzte bei Anamnese, Diagnose und Therapie nicht sich selbst überlassen: Nachdem Junior Tanner und Senior Manap die Rumänin körperlich untersucht haben, überlegen sie gemeinsam, welche Ursache die Kopf-, Fuß- und Gelenkschmerzen haben könnten und welche Therapie angeraten ist. „Eigene Entscheidungen treffen wir natürlich nicht“, stellt Manap klar. Stadtärztin Dr. Petra Tiarks-Jungk, die heute die



Arda Manap (r.) und Linda Tanner in der Sprechstunde mit zwei Patientinnen. Foto: Lecher

Sprechstunde der StuPoli supervidiert, kommt dazu, lässt sich von Tanner und Manap den Fall schildern und bespricht mit ihnen das weitere Vorgehen. Diese Aufgabe erfüllt sie in der StuPoli nicht allein: Seit die Sprechstunde der Studierenden nicht mehr nur einmal, sondern an zwei Nachmittagen pro Woche stattfindet (2016), wird Tiarks-Jungk abwechselnd durch fünf Hausärzte mit Lehrauftrag des Fachbereichs Medizin unterstützt.

„Durch diese Vorgehensweise lernen wir wirklich sehr viel“, kommentiert Manap. „Dazu kommt, dass bei uns Studierenden wirklich jeder von jedem lernt, nicht nur im ‚Teaching‘, also zu Beginn jeder Vorbesprechung.“ Dabei referiert ein Senior zu einem vorher festgelegten Thema, beispielsweise Bluthochdruck. „Genauso lehrreich sei es, die Sprechstunde komplett selbstständig zu organisieren, fährt sie fort: „Wir lernen und üben, das Gespräch an der Aufnahme zu führen, selbst nachzudenken, die Patienten eigenständig zu behandeln, sie zu Folgeterminen einzubestellen und manchmal auch weiterzuüberweisen.“ Tanner fügt hinzu: „Das mit den Folge- oder Nachsorgeterminen ist oft gar nicht so einfach, weil viele Patienten diese nicht wahrnehmen. Wir müssen entscheiden, wie wir ihnen sofort helfen, ohne ausgefeilte Diagnostik. Außerdem befinden sich viele in belastenden Alltagssituationen, die sich negativ auf ihre Gesundheit auswirken.“

Ständige Weiterentwicklung

Weil im reichen Deutschland jeder Mensch das Recht auf hochwertige medizinische Versorgung hat, ist es das Ziel Manaps und der anderen 14 Mitglieder des Organisations-Teams der StuPoli, den Gesund-

heitszustand bedürftiger Patienten zu bessern. Es bringt sie dazu, das Konzept bei ihren monatlichen Treffen ständig zu hinterfragen, zu evaluieren und weiterzuentwickeln. Das kann eine kleine organisatorische Änderung bedeuten: Alle Patienten, die drei oder mehr Arzneimittel gleichzeitig einnehmen müssen, sollen künftig einen ausgedruckten Medikamentenplan erhalten. Damit kann aber genauso eine prinzipielle Erweiterung der StuPoli verbunden sein: Durch eine Kooperation mit der Fachhochschule Frankfurt sollen sich in Zukunft Studierende des Fachbereichs Soziale Arbeit der psychosozialen Probleme der Patienten annehmen.

Der Einsatz von Manap, Tanner und den anderen Studierenden, die sich hier ehrenamtlich engagieren, hat sich schon mehrfach ausgezahlt: „Die Dankbarkeit eines erleichterten Patienten, für den wir uns Zeit genommen und dem wir zugehört haben, fühlt sich wunderbar an“, sagt Linda Tanner. „Für mich ist das Gefühl schön, auch schon als Studentin etwas Sinnvolles mit meinem Wissen angefangen und nicht nur Prüfungen bestanden zu haben.“ In den „hausärztlichen Basisfähigkeiten“ fällt das zudem den Absolventen des Wahlpflichtfachs „Studentische Poliklinik“ nachweislich leichter als anderen Studierenden – hier liegen ihre Prüfungsleistungen signifikant über denen ihrer Kommilitonen. Und schließlich wurde dem Projekt kürzlich eine besondere Anerkennung zuteil: Es erhielt den mit 60.000 Euro dotierten „Hessischen Hochschulpreis für Exzellenz in der Lehre“. Das Preisgeld fließt komplett in den Betrieb der StuPoli.

Stefanie Hense

Impressum

Herausgeber

Die Präsidentin der Goethe-Universität
Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

Redaktion

Dr. Dirk Frank (df)
frank@pvw.uni-frankfurt.de

Abteilung

PR und Kommunikation

Theodor-W.-Adorno-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-12472 /-23819
Fax: (069) 798-763 12531
uni-report@uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Stefanie Hense, Andrea Gerber, Linus Freymark,
Ulrike Jaspers, Anne Hardy, Anke Sauter,
Astrid Ludwig

Anzeigenverwaltung

CAMPUSERVICE

Axel Kröcker
Rossertstr. 2
60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 715857-124
Fax: (069) 715857-20
akr@uni-frankfurt.campuservice.de

Gestaltung

Nina Ludwig M. A.
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Mitarbeiter
Peter Kiefer Mediendesign, Frankfurt

Korrektorat

Hartmann Nagel Art & Consulting
August-Siebert-Str. 12
60323 Frankfurt am Main

Druck

Frankfurter Societäts-Druckerei
Druckzentrum Mörfelden
Kurahessenstraße 4-6
64546 Mörfelden-Walldorf

Vertrieb

HRZ Druckzentrum der Universität
Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.



Neuberufene

Kerstin Gottschalk



Foto: Dettmar

Kerstin Gottschalk ist bildende Künstlerin und wurde im Februar 2016 auf die Professur für Malerei und Grafik am Institut für Kunstpädagogik der Goethe-Universität berufen. Sie studierte an der Kunsthochschule Berlin Weißensee und war Meisterschülerin von Katharina Grosse. Seit 2005 hat sie zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland. 2005–07 leitete sie das Studio des Künstlerduos Elmgreen & Dragset und war von 2012–15 künstlerische Assistentin von Katharina Grosse. 2014 wurde sie mit dem Villa-Serpentara-Stipendium der Akademie der Künste, Berlin, ausgezeichnet.

In ihrer künstlerischen Forschung interessiert sich Gottschalk besonders für den Bereich der Übergänge, also jener Ort, in dem der Realraum sich in eine andere, sinnlich erfahrbare Bedeutungsebene verwandelt und so zum Darstellungsraum wird. Die Grenze zwischen Realraum und Darstellungsraum will sie klein halten und arbeitet genau in diesem Bereich mit einfachen Materialien und in einer reduzierten Ästhetik. Durch die Ausführung von Handlungen wie z. B. dem Gießen von Öl und Farbe, dem Stapeln von geschichtetem Papier oder an einem mit Teig bezogenen Spiegel zeigt sich das Objekt, das Bild, die Installation.

Diese Aspekte haben auch in Gottschalks Lehre eine große Bedeutung. Sie vermittelt Studierenden frühzeitig ein breites Spektrum der internationalen Kunst(-szene) und ihrer vielschichtigen Prozesse. Mit innovativen Lehrimpulsen aus der künstlerischen Praxis sowie der Einbindung in aktuelle kunst- und bildungspolitische Diskurse werden diese Erfahrungen gefestigt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, z. B. in Form von Ausstellungen.

Martin Hofer



Foto: Marc Bartolo

Martin Hofer ist seit Dezember 2016 Professor für Algorithmen und Komplexität am Fachbereich Informatik und Mathematik der Goethe-Universität. Nach seinem Studium der Informatik an der TU Clausthal promovierte er an der Universität Konstanz in Algorithmik. Danach war er an der Stanford University und der RWTH Aachen tätig. Zuletzt leitete er eine Arbeitsgruppe im Exzellenzcluster M2CI an der Universität des Saarlandes und am Max-Planck-Institut für Informatik. In der Lehre vermittelt Martin Hofer die Grundlagen der Informatik und hält

vertiefende Veranstaltungen über effiziente Algorithmen, Approximationsalgorithmen und Algorithmische Spieltheorie.

Seine Forschung betrifft Entwurf und Analyse von Algorithmen für Systeme mit Unsicherheit über die Eingabe. Diese Methoden kommen zum Einsatz z. B. bei der Interaktion mit rationalen Nutzern in Märkten, bei der Analyse von sozialen Netzwerken oder bei Optimierung mit Unsicherheit über die Zukunft. Das Ziel sind geeignete Verfahren mit beweisbaren Leistungsgarantien, z. B. für die Güte der berechneten Lösungen, die Stabilität und die Anreize der Nutzer oder die Lauf- und Konvergenzzeiten. Dabei werden Konzepte und Methoden der theoretischen Informatik und der Stochastik kombiniert mit Ansätzen aus Ökonomie und Spieltheorie. Die Arbeiten von Hofer wurden mehrfach mit Preisen ausgezeichnet, darunter der EADS-Forschungspreis der Universität Konstanz sowie Best-Paper-Awards auf führenden internationalen Tagungen.

Wolfgang Barz

Wolfgang Barz ist seit Oktober vergangenen Jahres Professor für Theoretische Philosophie am Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften. Nach seiner Promotion mit einer Arbeit zum Problem der Intentionalität im Jahr 2002 arbeitete er zunächst fünf Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Freien Universität Berlin, verbrachte anschließend ein Jahr an der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg, von wo aus es ihn wiederum an die Universität Bielefeld verschlug. Nach seiner Habilitation mit einer Arbeit zur Transparenz des Geistes im Jahr 2010 vertrat er für ein Jahr an der Universität Bielefeld den damals vakanten Lehrstuhl für Philosophie des Geistes. Anschließend war er in Hannover als Vertreter der Professur für Philosophie und Geschichte der Geistes- und Sozialwissenschaften tätig. Von 2013 bis 2016 widmete er sich an der Universität Duisburg-Essen auf einer selbst eingeworbenen „Eigenen Stelle“ seinem DFG-Forschungsprojekt zur „Autorität der ersten Person“. Barz' Forschungsinteressen liegen an der Schnittstelle zwischen der Philosophie des Geistes, der Sprachphilosophie, der Erkenntnistheorie und der Metaphysik. Sein derzeitiger Forschungsschwerpunkt besteht in der Analyse der besonderen Art und Weise, in der wir Wissen über unsere eigenen geistigen Zustände erwerben. Außerdem beschäftigt er sich gegenwärtig mit der Natur nicht-existierender Gegenstände sowie mit metaphysischen Fragen. In historischer Hinsicht interessieren ihn die Anfänge der Analytischen Philosophie (Frege, Russell, Moore, Wiener Kreis) und die Frühphase der Phänomenologie (Brentano, Husserl, Meinong) gleichermaßen.

Auszeichnung

Akademische Feier:
Neun Nachwuchswissenschaftler ausgezeichnet

Bei der Akademischen Feier der Vereinigung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität sind neun junge Forscherinnen und Forscher aus den Geistes- und Sozialwissenschaften sowie aus den Naturwissenschaften und der Medizin ausgezeichnet worden. Die

vergebenen Preise waren insgesamt mit mehr als 40.000 Euro dotiert. Die Preisträgerinnen und Preisträger: Die Soziologin Vanessa Eileen Thompson erhielt den mit 10.000 Euro dotierten **WISAG-Preis** für die beste sozialwissenschaftliche Dissertation (siehe auch Seite 10 in dieser Ausgabe des UniReport). Der mit 10.000 Euro dotierte **Preis der Vereinigung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität für den naturwissenschaftlichen Nachwuchs** ging in diesem Jahr an die Geologin Dr. Katharina Methner. Die Benvenuto Cellini-Gesellschaft zeichnete den Kunsthistoriker Anselm Rau mit dem **Benvenuto Cellini-Preis** aus, der mit 5.000 Euro dotiert ist. Der mit 5.000 Euro ausgestattete **Frankfurter Forschungspreis der Rudolf Geißendörfer-Stiftung**, mit dem jährlich der wissenschaftliche Nachwuchs in der Chirurgie und in chirurgischen Fächern bedacht wird, geht an den Facharzt für Oralchirurgie Dr. Jonas Lorenz. Die beiden Archäologen Ruben Wehrheim und Dr. Michael Würz erhielten den **Mediterran-Preis**. Dieser mit 7.000 Euro dotierte Preis wird jährlich für zwei herausragende Arbeiten auf dem Gebiet der klassischen und der vorderasiatischen Archäologie vergeben. Die beiden Biologinnen Bianca König und Sina Ostermann erhalten den **P&G-Nachhaltigkeitspreis**, der mit jeweils 1.500 Euro Preisgeld verbunden ist. Zur Erinnerung an den Anwalt Werner Pünder, der in der Zeit des Nationalsozialismus öffentlich für Recht und Gerechtigkeit eintrat, stiftete die internationale Sozietät Clifford Chance den mit 5.000 Euro dotierten **Werner Pünder-Preis**. Ausgezeichnet wurde in diesem Jahr die Erziehungswissenschaftlerin Dr. Zeynep Ece Kaya.

1822-Universitätspreis



Foto: Lecher

Anfang Juli wurde wieder der 1822-Universitätspreis für exzellente Lehre vergeben. Der Vergabekommission, der Studierende, Mitarbeiter und Professoren der Universität sowie ein Geschäftsführer der Stiftung der Frankfurter Sparkasse angehören, lagen in diesem Jahr 17 Nominierungen aus allen Fachkulturen vor. Der mit 15.000 Euro dotierte **1. Preis** ging in diesem Jahr an Dr. Sophia Richter, Dr. Anne Seifert, Dr. Patricia Stošić. Die drei Erziehungswissenschaftlerinnen bieten im Rahmen des Projekts „Bildungsteilhabe im Kontext von Flucht und Migration“ seit 2015 sogenannte Service-Learning-Seminare an, die forschendes Lernen, pädagogische Praxis und gesellschaftliches Engagement verbinden. Den **2. Preis** erhielt Prof. Dr. Jörg Oehlmann (10.000 Euro). Der Ökotoxikologe wurde aufgrund seines forschungsnahen, innovativen Lehrangebots, seines „besonderen Engagements in der Betreuung der Studierenden“ und seiner Bemühungen um „eine strukturelle Verbesserung der Studiensituation“ von der Fachschaft Biowissenschaften für den 1822-Universitätspreis nominiert. Dr. Johannes Fleckenstein erhielt den mit 5.000 Euro

dotierten **3. Preis**. Der Sportmediziner ist als Modulbeauftragter für die Ausbildung angehender Sportwissenschaftler/innen im Fach Physiologie verantwortlich. Der „1822-Universitätspreis für exzellente Lehre“ wurde 2002 von der Goethe-Universität und der Stiftung der Frankfurter Sparkasse ins Leben gerufen, um das Bewusstsein für die Bedeutung innovativer Hochschullehre zu schärfen und das Engagement herausragender Lehrender sichtbar zu machen. Der Preis wird jährlich vergeben.

Willy Pitzer Preis geht an
Stefanie Dimmeler

Foto: Dettmar

Die Medizinerin Stefanie Dimmeler hat den mit 25.000 Euro dotierten Willy Pitzer Preis erhalten. Dimmeler wird für ihre „international bahnbrechenden Arbeiten zur kardiovaskulären Regeneration zum Beispiel nach einem Herzinfarkt“ ausgezeichnet, so die in Bad Nauheim ansässige Willy-Robert-Pitzer-Stiftung. Die Ergebnisse der Arbeit trügen wesentlich dazu bei, Durchblutungsstörungen zu verhindern und das Auftreten von Herzinfarkten und Schlaganfällen zu verringern. Dimmeler's Forschungen wurden demnach auch in Zusammenarbeit mit dem Bad Nauheimer Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung betrieben. In Versuchen mit Mäusen hatten Dimmeler und ihre Kollegen ein Fragment im Erbgut entdeckt, das die Bildung neuer Blutgefäße blockiert. Werde das Fragment mit Medikamenten ausgeschaltet, verbesserten sich Durchblutung und Herzfunktion.

Neue Leitung

GRADE mit neuer Geschäftsführung



Foto: Dettmar

Die Goethe Research Academy for Early Career Researchers (GRADE) hat eine neue Leitung: Dr. Sybille Küster verantwortet seit 1. Mai 2017 als Geschäftsführerin die Aufgaben und die Geschäftsstelle der universitätsweiten Academy.

Küster ist seit Mai 2009 an der Goethe-Universität und seit 2012 im GRADE-Team, wo sie zunächst als Center Koordinatorin den Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften verantwortete. Sie studierte Geschichte, Politikwissenschaft und Anglistik an den Universitäten Hannover, Washington State University, USA, und der University of Harare in Zimbabwe. Nach Forschungsaufenthalten in London (SOAS) und Südafrika promovierte sie zu der Geschichte kolonialer Bildungssysteme im südlichen Afrika. Sie besitzt umfangreiche Erfahrungen im

Wissenschaftsmanagement und in der strategischen Ausbildung von NachwuchswissenschaftlerInnen auf nationaler und internationaler Ebene.

Mit Inkrafttreten der neuen Satzung wird das Qualifizierungs- und Förderprogramm von GRADE für alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der frühen Berufsphase an der Goethe-Universität geöffnet, womit die vorher geltende Voraussetzung einer GRADE-Mitgliedschaft entfällt. Das umfangreiche Programm für Doktorandinnen und Doktoranden wird kontinuierlich weiterentwickelt, und zusätzlich werden seit dem GRADE-Neustart auch die WissenschaftlerInnen in der Postdoc Phase verstärkt mit Angeboten unterstützt. So sind für den Herbst 2017 der Postdoc-Day, ein Informations- und Vernetzungstreffen, und die Karrierekonferenz „Kurswechsel“ speziell für weibliche Postdocs geplant. (www.grade.uni-frankfurt.de)

Geburtstage

80. Geburtstag

Prof. Kurt Jacobs
Institut für Sonderpädagogik

60. Geburtstag

Prof. Thomas Prisner
Institut für Physikalische und Theoretische Chemie

60. Geburtstag

Prof. Cornelia Rosebrock
Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik

Nachruf

Irmgard Heydorn

Am 17. Mai 2017 ist Irmgard Heydorn im Alter von 101 Jahren verstorben. Ihr Eintreten für Aufklärung und ein kritisches Bewusstsein hat sie nicht nur in Frankfurt bekannt gemacht. Irmgard Heydorn hat, oft auch gemeinsam mit ihrer langjährigen Freundin Trude Simonsohn, an Schulen der Umgebung von ihren Erfahrungen im Nationalsozialismus berichtet. Durch ihr Engagement als Zeitzeugin des Widerstands gegen den Nationalsozialismus hat sie eine Grundlage für eine kritische Erinnerungsarbeit geschaffen. Sie hat gezeigt, wie sich in der Gegenwart eine Verweigerung gegenüber den Erfahrungen der Ungerechtigkeit fortsetzen kann. Das Wachhalten dieser Dialektiken und Umkehrungen, verkörpert in Aufrichtigkeit und Offenheit zum Gespräch, ist die großartige Leistung von Irmgard Heydorn, für die der Fachbereich Erziehungswissenschaften seine Dankbarkeit und Hochachtung ausdrückt. Der Fachbereich Erziehungswissenschaften verdankt Irmgard Heydorn überdies, das intellektuelle Erbe seines Mitglieds Prof. Dr. Heinz-Joachim Heydorn (1916–1974) in Erinnerung und im Gespräch gehalten zu haben.

Dekanat des Fachbereichs
Erziehungswissenschaften

bis 5. August 2017

Ausstellung

»Pilze – Nahrung, Gift und Mythen«

Öffnungszeiten: Di u. Do: 10 – 20 Uhr, Mi, Fr-So: 10 – 17 Uhr. Museum Wiesbaden, Friedrich-Ebert-Allee 2. Eintritt: zehn, ermäßigt sieben Euro. Öffentliche Führungen: Do, 18 Uhr, und So, 15 Uhr.

Noch bis zum 5. August ist im Landesmuseum Wiesbaden eine Ausstellung zu Pilzen zu sehen, an der unter anderem Hermine Lotz-Winter vom Institut für Ökologie, Evolution und Diversität der Goethe-Universität als Kuratorin mitgewirkt hat. Gezeigt werden Exponate auf über 1100 Quadratmetern Ausstellungsfläche, damit ist „Pilze – Nahrung, Gift und Mythen“ aktuell die zweitgrößte Sonderausstellung zur Natur in Deutschland. Die größten Pilze der Ausstellung haben eine Höhe von 5,50 Metern, die kleinsten 20 Mikrometer; das älteste Exponat ist eine römische Amphore aus dem 1. Jahrhundert nach Christus. Für Kinder gibt es Mitmachstationen wie ein begleitendes Quiz, 3D-Wand, Pilzpuzzle, Zeichenbretter, Mikroskopierstationen, Riechstation, Pilzmärchen und ein pilziges Begleitprogramm.

► <https://museum-wiesbaden.de>

bis 19. Juli 2017

Ausstellung

»Ever Closer Union«

10.00 – 18.00 Uhr, House of Finance, Campus Westend, Theodor-W.-Adorno-Platz 3

Die Ausstellung „Ever Closer Union – The Legacy of the Treaties of Rome for Today's Europe“, organisiert vom Historischen Archiv der Europäischen Union am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz, wird noch bis zum 19. Juli 2017 im House of Finance (Erdgeschoss) zu sehen sein.

13./14. Juli 2017

Theater

Chaincourt Theatre Company: »The Graduate«

Beginn jeweils 19.30 Uhr, Campus Westend, IG-Farben-Haus, Nebengebäude, Raum 1.741

Die Chaincourt Theatre Company an der Goethe-Universität macht den Klassiker nach dem Roman von Charles Webb zum Gegenstand ihrer Sommersemester-Produktion. Die Inszenierung von „The Graduate“ erweckt den Mythos um Benjamin Braddock's Libido und seine fatale Vorliebe für die Frauen der Familie Robinson erneut zum Leben. Dabei wird die immerwährende Aktualität von Themen wie jugendliche Orientierungslosigkeit, den Normen widersprechende sexuelle Anziehungskraft und unbezwingbare Liebe betont.

Karten: 10 Euro/5 Euro (ermäßigt) erhältlich in Zimmer 17, Raum 3.257 im IG-Farben-Haus, Montag 11 – 16, Dienstag 10 – 15, Mittwoch 12 – 16, Donnerstag 10 – 16
► <http://chaincourt.org>



Foto: Dettmar

21. Juli 2017

Führung

Pflanzen des Jahres im Wissenschaftsgarten

16.00 – 18.00 Uhr, Wissenschaftsgarten, Campus Riedberg. Treffpunkt ist der Eingang Wissenschaftsgarten (Altenhöfer Allee 1f).

In einem Rundgang durch den Wissenschaftsgarten der Goethe-Universität auf dem Campus Riedberg werden die Pflanzen des Jahres vorgestellt. Der Wissenschaftsgarten der Goethe-Universität am Riedberg in unmittelbarer Nähe der naturwissenschaftlichen Fachbereiche schließt den Campus zum Süden hin ab. Er wurde im Zuge der 100-Jahr-Feierlichkeiten der Universität am 1.6.2014 eröffnet. Er dient der naturwissenschaftlichen Lehre und Forschung und umfasst ein großes Gewächshaus aus 3 Halbtönen, ein 300 m² großes Versuchsgewächshaus sowie 8 Klimakammern (im Bau) und den zurzeit rund 3 Hektar großen Freilandbereich.

17./19. Juli 2017

Kino

»Whiplash« und »La La Land«

20.15 Uhr, Pupille, Campus Bockenheim, Mertonstr. 26 – 28, Frankfurt, Eintritt jeweils 3 Euro.

Der insgesamt mit sechs Oscars ausgezeichnete Film „La La Land“ läuft am 19. Juli in der Pupille. Vorher drehte Regisseur Damien Chazelle den Musikfilm „Whiplash“ (17. Juli): Darin ist Dirigent Fletcher (J.K. Simmons) auf der Suche nach einem großen Talent, wie es Charlie Parker einst war. Fletchers brachiale Unterrichtsmethoden bestehen nicht selten aus reinen Demütigungen und Terror. Der 19-jährige Andrew (Miles Teller), ein begnadeter Schlagzeuger, stellt sich den harten Anforderungen, auch wenn er psychisch fast daran zerbricht. „Whiplash“ (US, 2014, Farbe, 106 min, Sprache: englisch, Untertitel: deutsch, DCP, FSK: ab 12 Jahren). „La La Land“ (US, 2016, Farbe, 108 min, Sprache: englisch, Untertitel: deutsch, DCP, FSK: ab 0 Jahren).

► www.pupille.org

19. Juli 2017

Vortragsreihe

Werte im Wandel: Prof. Otfried Schütz »Wertewandel in der Kunst – Wenn Avantgarde ›klassisch‹ wird«

14.00 Uhr, Campus Bockenheim, Hörsaalgebäude, HV

Viele Menschen haben den Eindruck, dass es in unserer Zeit zu einem Wertewandel, ja sogar zu einem Werteverfall in vielen Bereichen der Gesellschaft kommt, und sie fragen nach den Ursachen dafür. Vieles, was in der Vergangenheit galt und ihnen als Orientierungshilfe diente, scheint heute keine Gültigkeit mehr zu haben. Daneben entstehen allorts neue, ja oft gegensätzliche „Werte“. Diesem Problem

wollen die Beiträge der Referentinnen und Referenten aus den verschiedenen Fachrichtungen nachgehen und Antworten anbieten.

► www.u3l.uni-frankfurt.de

19. Juli 2017

Vortrag

Dr. Hans-Ulrich Wagner (Hamburg): Fritz Bauer, sein Leben, sein Denken, sein Wirken

18.15 Uhr, Campus Westend, Casino-Gebäude, Raum 1.801

1963 begann in Frankfurt ein Prozess, der bei der Aufarbeitung der NS-Verbrechen als Wendepunkt gilt. Ein Mann hatte gegen viele Widerstände den ersten Auschwitz-Prozess ins Rollen gebracht: Fritz Bauer, Generalstaatsanwalt von Hessen. Er stemmte sich gegen den Zeitgeist und kämpfte für eine rechtliche Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit, eine Humanisierung des Strafrechts und die Resozialisierung Straffälliger. Seine Vorträge und Interviews bieten einen unmittelbaren Zugang zur Person Fritz Bauer und zu seiner bewegten Biografie als Jurist, jüdischer Intellektueller, Remigrant und Sozialdemokrat.

► www.fritz-bauer-institut.de

bis 20. Juli 2017

Ausstellung

Studiengalerie 1.357 »Codes of Honor«

12.00 – 17.00 Uhr, Campus Westend, IG-Farben-Haus, Raum 1.357

Die Studiengalerie 1.357 der Goethe-Universität zeigt noch bis 20. Juli erstmalig in Frankfurt die Videoarbeit Codes of Honor (2011) des kanadischen Künstlers Jon Rafman. Rafman (geboren 1981, Montreal, CA) gilt als einer der bekanntesten Vertreter der Post-Internet-Art und thematisiert in seinen Werken die Auswirkungen digitaler Medien und

neuer Technologien auf unser Bewusstsein und unsere sozialen Beziehungen. Der Eintritt ist kostenlos.

► <http://studiengalerie.uni-frankfurt.de/home.html>

20. Juli 2017

Vortrag

Christine Korte: Lubitsch Filme – »Meyer aus Berlin«

20.15 Uhr, Deutsches Filmmuseum, Schaumainkai 41, Frankfurt am Main

An den Vortrag von Christine Korte zum Film „Meyer aus Berlin“ schließt eine Filmvorführung an. Lubitsch ist schnell. 1915 in Berlin dreht er elf Filme, 1932 in Hollywood fünf, darunter Trouble in Paradise. Lubitsch ist immer schon woanders. In der internationalen Film & Lecture-Reihe schauen sich Spezialist(inn)en Lubitsch-Filme ihrer Wahl unter einem neuen Blickwinkel an. Eine Veranstaltungsreihe des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Goethe-Universität und des Exzellenzclusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ im Rahmen der hessischen Film- und Medienakademie.

► www.normativeorders.net

22. Juli 2017

Konzert

Semesterabschlusskonzert des Collegium Musicum

20.00 Uhr, Campus Westend, Casino-Gebäude, Festsaal

Das Sinfonische Blasorchester des Collegium Musicum unter der Leitung von Lisa Bodem und Hans Rückert präsentiert zum Semesterende Werke von Bernstein, Verdi, Holst, Schwarz, Doss, de Meij und The Blues Brothers. Im Collegium Musicum der Goethe-Universität Frankfurt spielen und singen Studierende, Mitglieder und Angehörige sowie Ehemalige der Goethe-Universität Frankfurt. Nach alter universitärer

Tradition treffen sich hier begeisterte Laien, um unter professioneller Leitung gemeinsam zu musizieren. Leitung von Chor und Orchester des Collegium Musicum: UMD Jan Schumacher.

► <http://unimusik-frankfurt.de>

26. Juli 2017

Vortrag

Prof. Dr. David Nirenberg (University of Chicago): »Anti-Judaism Past and Present«

18.00 Uhr, Campus Westend, Hörsaalzentrum, HZ 8

Im Kontext des Reformationsjubiläums veranstaltet die Martin-Buber-Professur für Jüdische Religionsphilosophie am Fachbereich Evangelische Theologie an der Goethe-Universität Frankfurt im Sommersemester 2017 eine hochkarätige Ringvorlesung: Sie beschäftigt sich mit den spannungsreichen Beziehungen zwischen Judentum und Protestantismus seit der Zeit Martin Luthers sowie mit theologischen Fragen ihres wechselseitigen Verhältnisses. Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass die kritische Selbstreflexion als Grundlage des gegenwärtigen Dialogs zwischen Christentum und Judentum unerlässlich ist. Die öffentliche Ringvorlesung findet jeweils mittwochs im Hörsaalzentrum der Goethe-Universität Frankfurt (HZ 8) auf dem Campus Westend statt.

Goethe-Uni online

Weitere Termine finden Sie hier

► <http://www.uni-frankfurt.de/kalender>

Sommer. Campus. Feiern!



Foto: Dettmar

GOETHE-UNIVERSITÄT UND SENCKENBERG FEIERN GEMEINSAM

Das diesjährige Sommerfest Ende Juni auf dem Campus Westend stand ganz im Zeichen des 200. Senckenberg-Geburtstages: Angehörige der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung und der Goethe-Uni sowie Frankfurter Bürgerinnen und Bürger feierten gemeinsam bei angenehmen Temperaturen und mit einem vielfältigen Programm das Jubiläum der traditionsreichen Institution. Begrüßt wurden die Besucher durch die Präsidentin der Goethe-Universität, Prof. Birgitta Wolff, den Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt, Peter Feldmann (s. Foto, r.), sowie durch den Stellvertretenden Generaldirektor der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung, Prof. Andreas Mulch.



alle Fotos: Micha Ober sofern nicht anders gekennzeichnet.